

clv

Jean Gibson/Fred Colvin

Training im Christentum 4

clv

Christliche
Literatur-Verbreitung e.V.
Postfach 110135 • 33661 Bielefeld

1. Auflage 1991

2. Auflage 1997

© der amerikanischen Ausgabe
by Fairhaven Bible Chapel,
San Leandro, Californien, USA

© der deutschen Ausgabe 1991
by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung
Postfach 110135 · 33661 Bielefeld
Umschlag: Dieter Otten, Bergneustadt
Satz: Enns Schrift & Bild, Bielefeld
Druck und Bindung: Ebner Ulm

ISBN 3-89397-604-3

Inhalt

| | |
|---|----|
| Vorwort | 7 |
| EINFÜHRUNG | |
| Der Ruf in die Nachfolge | 9 |
| Studienführer zur Einführung | 15 |
| LEKTION 1 | |
| Der Preis der Nachfolge | 17 |
| Studienführer zu Lektion 1 | 23 |
| LEKTION 2 | |
| Jesus Christus: Der wahre Jünger | 25 |
| Studienführer zu Lektion 2 | 31 |
| LEKTION 3 | |
| Jesus Christus: Ein Mann mit einer Mission | 33 |
| Studienführer zu Lektion 3 | 39 |
| LEKTION 4 | |
| Prioritäten in der Nachfolge | 41 |
| Studienführer zu Lektion 4 | 49 |
| LEKTION 5 | |
| Der Jünger als Sklave Jesu Christi | 53 |
| Studienführer zu Lektion 5 | 61 |
| LEKTION 6 | |
| Der Jünger in der Schule Gottes | 63 |
| Studienführer zu Lektion 6 | 73 |
| LEKTION 7 | |
| Der Blick des Jüngers für eine verlorene Welt | 75 |
| Studienführer zu Lektion 7 | 83 |
| LEKTION 8 | |
| Der Blick des Jüngers für die Gemeinde | 85 |
| Studienführer zu Lektion 8 | 93 |

| | |
|---|-----|
| LEKTION 9 | |
| Der Jünger als Arbeiter | 97 |
| Studienführer zu Lektion 9 | 105 |
| LEKTION 10 | |
| Jünger gewinnen | 107 |
| Studienführer zu Lektion 10 | 117 |
| LEKTION 11 | |
| Geistlicher Kampf in der Jüngerschaft | 119 |
| Studienführer zu Lektion 11 | 127 |
| LEKTION 12 | |
| Das opferbereite Leben eines Jüngers | 129 |
| Studienführer zu Lektion 12 | 139 |
| LEKTION 13 | |
| Charakterbildung in der Jüngerschaft | 143 |
| Studienführer zu Lektion 13 | 149 |
| Nachwort | 153 |
| Anhang | 157 |

Vorwort

„Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nütze zur Lehre ... zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, auf daß der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werke völlig geschickt“ (2Tim 3,16.17). Hier stellt uns Gott ein klares Ziel vor Augen – den Christen als „vollkommenen“, erwachsenen „Menschen Gottes“, dessen geistliche Reife sich in seinen praktischen Fähigkeiten zu „jedem guten Werke“ äußert – und ein einzigartiges Mittel: „alle Schrift“, angewandt in Lehre und praxisbezogener „Unterweisung zur Gerechtigkeit“.

Diese Aufgabe ist heute wieder stärker ins Bewußtsein gerückt. Davon zeugt die große Anzahl des gegenwärtig erscheinenden bibelbezogenen Lehr- und Schulungsmaterials sowie auch die zunehmende Zahl innergemeindlicher und überörtlicher Seminare und Kurswochenenden.

Ein von vielen Teilnehmern und Leitern oft empfundener Mangel ist jedoch, daß vieles davon häufig auf die Theorie beschränkt bleibt, weil Zeit und Gelegenheit zu praktischer Übung und Anwendung fehlen. Ebenso sind fast alle auf eine längere Zeitspanne angelegten Bibel- und Bibelfernkurse auf die Vermittlung theoretischer Kenntnisse in Lehr- und Lebensfragen beschränkt.

Die fünfteilige Kursreihe „Training im Christentum“ versucht dieser Problemstellung Rechnung zu tragen. Die einzelnen Bände wollen nicht als bloße „Kurse“ verstanden werden, die lediglich gelernt und schriftlich abgeprüft werden, sondern – wie der Titel sagt – als Teil eines „Trainingsprogramms“ im christlichen Glauben, das durch eine konsequente Verbindung von Lehre und praktischen Aufgaben dem jungen Christen beim Erwerb und der Anwendung praktischer geistlicher Fähigkeiten Hilfe leisten möchte.

Das Material dieser Reihe ist vor etwa zehn Jahren an der Fairhaven Bible Chapel, San Leandro, Californien (einer selbständigen örtlichen Gemeinde nach neutestamentlichem Muster, in der übrigens auch W. MacDonald, weltbekannter Autor zahlreicher Veröffentlichungen zu Jüngerschaft, Seelsorge, Gemeinde und Bibelauslegung, als Mitarbeiter tätig ist) entwickelt und erprobt worden. Inzwischen sind diese Kurse in mehrere Sprachen übersetzt und in deutsch in ihrer Rohform schon seit etlichen Jahren in Gemeinden vor allem in Österreich und Süddeutschland mit deutlich spürbarem Segen eingesetzt worden. Eine immer stärker einsetzende Nachfrage führte dazu, daß sie nun auch in verbesserter und überarbeiteter Form allgemein zugänglich gemacht werden.

Allerdings sollte man eines nicht vergessen. Kein Material – auch das vorliegende nicht – ist ein „Wundermittel“. Entscheidend ist der Charakter und die geistliche Hingabe der Person, die das Material präsentiert, und die Motivation und Lernbereitschaft derer, die damit arbeiten sollen. Sofern dies aber gegeben ist, kann dieser Trainingskurs ein hilfreicher Schritt hin zu dem großen Ziel der Ausbildung geistlich reifer und fähiger Mitarbeiter sein.

Die im Kurs angeführten Bibelstellen wurden nach der Revidierten Elberfelder Bibelübersetzung zitiert. Für Leiter und Lehrende ist zu dem Kurs ein Leiterheft mit vielen praktischen Anregungen und Ratschlägen erschienen, das kostenlos beim Verlag bezogen werden kann.

Alois Wagner

Der Ruf in die Nachfolge

„*Folget mir nach*“ sagte Er zu ihnen (Joh 1,43; Lk 5,27). Sie verließen ihre Netze, ihre Boote und ihr Zuhause, um sich auf eine Pilgerreise zu begeben, die die Welt erschüttern sollte. Menschenmassen belagerten den Herrn Jesus, doch Er scheint davon nicht sehr beeindruckt gewesen zu sein. Die meiste Seiner kostbaren Zeit verbrachte Er mit Einzelnen, die Er zu Sich rief, und die als Jünger bekannt wurden. Es war ein einzigartiger Ruf zu Sich Selbst, den Jesus aussprach. „Kommet mir nach“ war Sein Ruf (Mk 1,17.20). Der eigentliche Anziehungspunkt war der Herr Selbst. Er war das Ziel, der Mittelpunkt, die einzige Attraktion. Alles, was sie wertschätzten, bevor sie Ihn kannten, verblaßte im Nichts. Es war nicht das Christentum, wie es später bekannt wurde, sondern Christus Selbst, der wie ein Magnet wirkte.

Seinen Ruf in die Nachfolge gab Er zunächst an die Zwölf weiter, dann an die Siebzig (Lk 10,1) und schließlich befahl Er, den Aufruf in der ganzen Welt zu verbreiten. Er wurde als der Missionsbefehl bekannt. „Gehet nun hin und machet alle Nationen zu Jüngern, und taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehret sie, alles zu bewahren, was ich euch geboten habe“ (Mt 28,19.20). Alle Gläubigen werden zur Jüngerschaft und zum Jüngerwerden aufgerufen, nicht nur eine auserwählte Schar von besonders hingeebenen Nachfolgern. Es war ein Ruf, der alles, was sie waren und was sie hatten, einschloß. Die Prinzipien der Jüngerschaft würden sie dazu befähigen, richtig vor Gott zu leben, und so eine Stadt, ein Volk und schließlich die ganze Welt zu beeinflussen. Es ist Sein Plan, die ganze Welt zu erreichen, indem Männer und Frauen zu Jüngern werden, die ihren Herrn vor der gesamten Menschheit vertreten sollen.

Das Wesen der Jüngerschaft

Das Wort „Jünger“ war lange vor Jesu Lebzeiten im Gebrauch. Es wurde für jeden verwendet, der öffentlich einem Lehrer nachfolgte. Die Griechen verwendeten es für die Beziehung zwischen Lehrer und Schüler bei ihren berühmten Lehrern und Philosophen und denen, die ihren Prinzipien und ihrem Lebensstil folgten. Das griechische Wort *mathetes* (ein Lernender) entspricht dem lateinischen *discipulus* (englisch: *disciple*). In den vier Evangelien wird es häufig verwendet, ebenso wie das Wort „nachfolgen“, mit dem

es oft verbunden ist. Letzteres wird auch in den anderen Teilen des Neuen Testaments verwendet: „Seid meine Nachahmer, gleich wie auch ich Christi“ (1Kor 11,1; Eph 5,1; 1Thes 1,6). In der Heiligen Schrift werden Nachfolger verschiedener Lehrer erwähnt: a) Jünger von Johannes dem Täufer (Mt 9,14; Lk 7,18; Joh 3,25), b) Jünger der Pharisäer (Mt 22,15.16; Mk 2,18; Lk 5,33) und c) die Pharisäer behaupteten, Jünger von Moses zu sein (Joh 9,28).

Deshalb ist das Wort auch auf die Jünger Jesu angewendet worden. Aber nicht alle Jünger hatten dieselbe Beziehung zu Ihm. Es gab *heimliche Jünger*, so wie Joseph von Arimathia (Joh 19,38). Es gab Jünger, die Jesus nur kurz folgten und so bewiesen, daß sie *falsche Jünger* waren (Joh 6,66). Sie hielten Seine Anforderungen für zu hart und zu unverständlich. Sie verließen Ihn und folgten Ihm nicht mehr nach. Der Ausdruck wurde auch in besonderer Weise auf die Zwölf angewendet, die auch Apostel genannt wurden (Mt 10,1.2; Lk 6,13). Die Bibel scheint das Wort „Jünger“ in drei verschiedenen Bedeutungen zu benutzen.

1. *Die umfassende Bedeutung.* Hier bezieht es sich auf alle, die behaupteten, Jesus nachzufolgen oder die kamen, um von Ihm zu lernen (Mt 5,1.2). Einige von ihnen scheinen nur Neugierige gewesen zu sein, die keine persönliche Beziehung zu Jesus hatten.
2. *Die allgemeine Bedeutung.* So wird es als Synonym für Christen verwendet. Die Jünger wurden zuerst in Antiochien Christen genannt (Apg 11,26). In diesem Sinne wird das Wort mehrere Mal verwendet (Apg 6,1; 11,29; 21,16). Es umfaßt echte Gläubige und solche, die nur behaupteten, Ihm nachzufolgen.
3. *Die enge Bedeutung.* Im engen Sinn bezeichnet es die, die den Erfordernissen der echten Hingabe nachkommen, die der Herr gab. Sie wurden vom Erlöser als wahrhaftige oder echte Jünger bezeichnet (Joh 8,31). Diese wahrhaftigen Jünger mußten „in meinem Wort“ bleiben und Ihm im wahrsten Sinne des Wortes mit der notwendigen Selbstverleugnung nachfolgen. Mit dieser Art von Jüngern, die Jesus als echte Jünger anerkannt hat, werden wir uns in diesem Kurs hauptsächlich beschäftigen. Folgende Definitionen sind für Jünger in diesem engen Sinne vorgeschlagen worden:
 - a. „Einer, der den Lehren eines anderen nicht nur als Schüler, sondern als Anhänger folgt. Er wird deshalb auch als Nachahmer seines Lehrers bezeichnet (Joh 8,31; 15,8)“ (W.E. Vine, Expository Dictionary).

- b. „Es bedeutet, daß eine Person nicht nur die Ansichten des Lehrers übernimmt, sondern sie auch als Anhänger praktiziert“ (International Standard Bible Encyclopedia).
- c. „Jemand, der völlig und ganz der Person Jesu Christi und Seinem Wort hingegeben ist. Er erkennt an, daß Jesus das Recht hat, über sein Leben zu regieren und er steht Ihm völlig zur Verfügung. Er behält keine Rechte für sich selbst zurück“ (Dwight Pentecost).
- d. „Ein Jünger ist ein Christ, der zur Ebenbildlichkeit Christi heranwächst, der Frucht in der Evangelisation hervorbringt und diese Frucht durch Nacharbeit zu bewahren sucht“ (Gary Kuhne, Evangelisation und was dann?). Dies könnte man eine dynamische und zeitgemäße Definition eines Jüngers nennen.

Offensichtlich beinhalten diese Definitionen mehr als die Behauptung Christ zu sein, regelmäßigen Gemeindebesuch, und auch mehr als gelegentliches Engagement. Sie berücksichtigen Faktoren, die der Herr denen deutlich gemacht hat, die „in Wahrheit seine Jünger“ sein wollten. Es geht um mehr als nur um Errettung.

Widerstand gegen Jüngerschaft

Es gibt keinen Grund, warum der Ruf in eine solche Art der Nachfolge beliebt sein sollte. Er war unbeliebt bei den Abtrünnigen von Johannes 6, ebenso wie beim großen Teil der Menge, die Seine Einladung hörte, aber ihr nicht folgte (Lk 14,25). Das Eigenleben für Christus aufzugeben, und um Seinetwillen alles zu opfern, ist für den natürlichen Menschen oder für das Fleisch nicht besonders attraktiv. Unser Lebensstil der Bequemlichkeit, des Überflusses und der Selbstgefälligkeit steht dem Leben in der Jüngerschaft genau entgegen. Im institutionalisierten Christentum hat diese Art der Nachfolge keinen Platz, weder auf dem Weg in den Dienst noch bei der Beförderung nachher. Es wäre sogar ein Ärgernis. Es gibt Einwände gegen die Jüngerschaft aus verschiedenen Quellen und aus verschiedenen Gründen:

1. „Das Wort Jünger ist nicht in den Briefen zu finden.“ Die Worte „folgen“ und „Nachfolger“ werden aber in diesem Sinne in anderen Teilen des Neuen Testaments verwendet, wie wir schon gezeigt haben. Außerdem haben uns Männer wie Paulus, Timotheus und einige andere Jüngerschaft als Beispiel vorgelebt. Sollte die bloße Abwesenheit des Wor-

tes in den Briefen den Ruf des Herrn in den Evangelien ungültig machen? Aus welchem biblischen Grund sollte dies so sein?

2. *„Das Wort bezieht sich nur auf die Zwölf oder es betrifft nur besonders Hingegebene.“* Der Missionsbefehl bezieht sich auf alle Nationen. Der Herr sprach über Jüngerschaft zu den Volksmengen. Es ist sogar ausdrücklich unsere Aufgabe, Menschen zu Jüngern zu machen.
3. *Einzelheiten der Jüngerschaft werden diskutiert oder abgelehnt.* Wenn jemand die Ansichten bestimmter Autoren verwirft oder die Bedeutung verschiedener Begriffe diskutiert, die der Herr uns gegeben hat, bedeutet dies nicht, daß Jüngerschaft als Lehre hinfällig geworden wäre. Sie muß immer noch von jedem Jünger verstanden, akzeptiert und befolgt werden.

Es könnte sein, daß die Abwertung des Begriffs zu den größten Feinden der Jüngerschaft in der heutigen Zeit gehört. In vielen Kreisen wird es als Schlagwort benutzt, mit dem Interessierte angezogen werden sollen. Mit Jüngerschaft wird fälschlicherweise oft eine Bibelgruppe bezeichnet, oder ein Nacharbeitskurs für Neubekehrte oder auch ein besonderes Programm, wobei aber nicht ernsthaft studiert und angewendet wird, was Jesus über Nachfolge gesagt hat.

Ein Grund, warum Israel seine Herrlichkeit verlor, beruhte auf dem Niedergang der Nasire, einer Gruppe von geweihten Nachfolgern Gottes (4Mo 6). Diese Abgesonderten waren „heilig dem Herrn“, sie gehörten ganz Ihm und waren Seinem Dienst geweiht. Von der Zeit Samuels (1Sam 1,11) bis hin zu Johannes dem Täufer (Lk 1,15) waren sie Teil der geistlichen Herrlichkeit der Nation (Kla 4,7; Am 2,11). Als die Nation sich von Gott abwandte, verschwanden auch die Nasire. Auf ähnliche Weise verschwand wahre Jüngerschaft aus der Gemeinde, als der Eifer der apostolischen Zeit zur geistlichen Totenstarre abkühlte. Heute ist diese Jüngerschaft wieder zu neuem Leben erwacht, besonders unter jungen Leuten, die die Welt für Christus erreichen wollen.

Die Notwendigkeit der Jüngerschaft

Sowohl in der Prophezeiung als auch in der Erfüllung im neuen Testament ruft der Herr: „Der Eifer um dein Haus hat mich verzehrt“ (Ps 69,9; Joh 2,17). Das Feuer von Gottes Geist brannte in Ihm, während Er dem Vater diente. Der Herr sagte über Johannes den Täufer: „Jener war die brennende

und scheinende Lampe“ (Joh 5,35). Die, welche in ihrer Hingabe für Gott hell brennen, können die Welt in der Kraft des Heiligen Geistes erschüttern. Diese Art der geistlichen Energie und des Segens gibt es nur zu Gottes Bedingungen.

Die Bibel versichert uns, daß unsere geistlichen Widersacher groß sind. „Denn unser Kampf ist nicht wider Fleisch und Blut, sondern wider die Fürstentümer, wider die Gewalten, wider die Weltbeherrscher dieser Finsternis, wider die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern“ (Eph 6,12). Wie können wir gegen sie bestehen, wenn wir nicht dem Herrn als treue Jünger nachfolgen? Wir werden dazu aufgerufen, den guten Kampf zu kämpfen (1Tim 1,18) und gute Soldaten Jesu Christi zu sein (2Tim 2,3.4). Wie können wir das, ohne unserem Befehlshaber zu folgen? Kann der geistliche Kampf von Soldaten gewonnen werden, die nicht hingegeben sind? Der Herr Jesus wußte, was man braucht, um siegreich zu sein, als Er die ersten Bedingungen der Jüngerschaft lehrte. Der Ruf, den Er vor 2000 Jahren ausgesprochen hat, muß heute erneut verkündet werden. Wir müssen Männer und Frauen aufrufen, ihr Kreuz auf sich zu nehmen und sich selbst zu verleugnen. Genau wie damals werden nur wenige wirklich dazu bereit sein. Aber diese wenigen können zu machtvollen Werkzeugen in den Händen Gottes werden, zu Menschen, die die „Welt auf den Kopf stellen“, zumindest dort, wo sie arbeiten.

Wenn Jesus heute sagen würde: „Folge mir nach“ – würden Sie es tun? Würden Sie mit Ihm in der großen Aufgabe zusammenarbeiten, Menschen zu „Jüngern zu machen“. Oder wird man über Sie die traurigen Worte „er kann nicht mein Jünger sein“ hören, weil Sie Ihn abgewiesen haben?

Der Ruf in die Nachfolge

1. Warum haben Sie sich dazu entschlossen, diesen Kursus zu machen?
2. Was bedeutet es Ihrer Meinung nach, ein Jünger des Herrn Jesus zu sein?
3. Wen hat der Herr Jesus dazu aufgerufen, Sein Jünger zu sein? Begründen Sie Ihre Antwort mit der Bibel.
4. Beantworten Sie die Aussage „Nicht alle von uns sind dazu berufen, Jünger zu sein“.

5. Ist es notwendig, ein Jünger Jesu zu sein? Warum? Warum nicht?

6. Welche persönliche Anwendung wollen Sie als Ergebnis dieser Lektion in die Tat umsetzen?

Der Preis der Nachfolge

„Wenn jemand dürstet, so komme er zu mir und trinke“ (Joh 7,37). „Kommet her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und ich werde euch Ruhe geben“ (Mt 11,28). Ohne Bedingungen lädt der Herr jeden ein, der zu Ihm kommen will um Ruhe, Frieden, Vergebung und ewiges Leben zu finden. Für die Errettung ist nur die Bereitschaft erforderlich, als verlorener Sünder zum Herrn Jesus zu kommen (Lk 19,10; Joh 1,12). Wenn Er aber Menschen beruft, wahrhaftig Jünger zu werden, stellt Er hohe Anforderungen. Wer sie nicht erfüllen will, „kann nicht mein Jünger sein“, sagt der Herr (Lk 14,26.27.33). Diese Anforderungen sind wirklich hoch. Sie erfordern vollkommene Unterwerfung unter die Autorität des Herrn Jesus Christus, ohne daß man noch irgendwelche Rechte für sich selbst zurückbehält. Dabei geht es nicht darum, sich die Erlösung zu verdienen. In der Schrift gibt es keinen Hinweis dafür, daß wir uns Gottes Liebe dadurch verdienen müssen, daß wir echte Jünger werden. Die Jüngerschaft ist freiwillig. Diejenigen, die Seinem Ruf in die Jüngerschaft folgen, drücken damit ihr Vertrauen in Seine Weisheit aus. Und sie geben Ihm ihr Leben, um ihre liebende Hingabe auszudrücken.

Erfolg in den verschiedenen Lebensbereichen ist eines der Hauptziele in der Welt. Im Beruf, im Sport, im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben werden höchste Anforderungen an alle gestellt, die eine herausragende Anerkennung erlangen wollen. Ein Langstreckenläufer mag im täglichen Training 80 Kilometer oder mehr zurücklegen. Ein Geschäftsmann mag einen 16-Stunden Tag haben, und dies sieben Tage pro Woche. Musiker üben täglich viele Stunden, und dies über Jahre hinweg oder sogar ihr ganzes Leben lang. Diese extremen Anforderungen werden erfüllt, um erfolgreich zu sein. Nur wenn der Herr Jesus Christus Seine hohen Anforderungen stellt, erscheint uns dies als fanatisch und extrem. Was Männer und Frauen dieser Welt für logisch und notwendig halten, um erfolgreich zu sein, erscheint unlogisch und unnötig, wenn es im Lichte der Ewigkeit darum geht, das Reich Gottes an die erste Stelle zu setzen. Wirklicher geistlicher Erfolg, von dem das Wort Gottes spricht, kommt durch Stärke und Mut aus der täglichen Beschäftigung mit dem Wort und striktem Gehorsam (Jos 1,7.8). Dasselbe Wort zeigt aus dem Mund des Herrn Jesus auch den hohen Preis der wahren Jüngerschaft.

Einer der großen Abschnitte über Jüngerschaft befindet sich in Lukas 14.

Die zweifelhaften religiösen Kritiker unseres Herrn hatten sich geweigert, zu Ihm zu kommen (Lk 14,1-4). Daraufhin erzählt Er das Gleichnis vom großen Abendmahl (Verse 16-24). Viele waren eingeladen worden, aber sie lehnten die Einladung mit leeren Ausreden ab. Er bezog sich offensichtlich auf die leeren Ausreden Seiner Kritiker, die Ihn nicht annehmen wollten. Im Gleichnis befahl der Hausherr deshalb Seinen Knechten, an die Hecken und Zäune zu gehen, um die Lahmen und Blinden zu Seinem Mahl einzuladen. Dies war eine deutliche Anspielung auf die von den Juden verachteten Heiden. Diejenigen, welche die Einladung zuerst leichtfertig abgelehnt hatten, sind nun ausgeschlossen worden. An dieser Stelle wendet sich Jesus an die Menschenmenge und erklärt die hohen Bedingungen der Jüngerschaft. Er richtet sie nicht an eine auserwählte Gruppe, sondern an die versammelte Menge. Deshalb können auch wir Seinen Aufruf nicht auf eine kleine Gruppe von besonders Hingegebenen beschränken. Der Ruf gilt allen, die behaupten, an den Herrn Jesus zu glauben.

Keine Konkurrenz: Treue zu Christus

„Wenn jemand zu mir kommt und haßt nicht seinen Vater und seine Mutter und sein Weib und seine Kinder und seine Brüder und Schwestern, dazu aber auch sein eigenes Leben, so kann er nicht mein Jünger sein“ (Lk 14,26).

Der Herr Jesus Christus bat diejenigen, die Jünger werden wollten um ihre erste Liebe. Der Erlöser soll in ihrer Zuneigung und Loyalität weit über allen anderen stehen. Unsere Liebe zu Ihm soll weit tiefer sein als die Liebe zu denen, die uns in der Familie am liebsten und kostbarsten sind. Der Herr gibt uns hier nicht die Erlaubnis andere zu hassen, wie wir es verstehen. In dem Ausdruck „lieben und hassen“ bedeutet es vielmehr, jemand weniger zu lieben. Es geht dabei um eine Wahl, wen man dem anderen vorzieht. Diese Wahlmöglichkeit ist gemeint, wenn es hier um lieben und hassen geht. Der Herr hat dies in Seinem Erdenleben deutlich zum Ausdruck gebracht. Als man Ihm sagte, daß Seine Mutter und Seine Brüder gekommen seien, um mit Ihm zu sprechen, gab Er eine verblüffende Antwort: „Wer ist meine Mutter und wer sind meine Brüder? Und er streckte seine Hand aus über seine Jünger und sprach: Siehe da, meine Mutter und meine Brüder; denn wer irgend den Willen meines Vaters tun wird, der in den Himmeln ist, derselbe ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter“ (Mt 12,48-50). Diejenigen, die gehorsam den Willen des Vaters tun, stehen Ihm sehr nah, sogar näher als Seine leibliche Verwandtschaft. Oft ist es gerade so, daß der stärkste Widerstand gegen das Befolgen von Gottes Willen aus den Reihen der eigenen Familie kommt. Jesus sagt „Und des Menschen Feinde werden

seine eigenen Hausgenossen sein“ (Mt 10,36). Der Herr muß an erster Stelle stehen. Ihm muß unsere erste Liebe gelten, weit vor der Liebe zu allen anderen Menschen.

Sogar das eigene Ich darf nicht höher stehen als Christus. Der Jünger muß Christus auch noch vor sein eigenes Leben stellen. Im Leben eines Jüngers kann Erfüllung in Familie, Beruf, Reisen, Ausbildung, Stellung und Selbstentfaltung niemals höher bewertet werden als Christus. Er muß der Erste und Höchste sein und darf keine Konkurrenz haben.

Keine Weigerung: Gehorsam gegenüber Christus

„Und wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachkommt, kann nicht mein Jünger sein“ (Lk 14,27).

Der Herr Jesus Christus verlangte von Seinen Jüngern absoluten Gehorsam. Sie sollten jeden Weg gehen, den Er ihnen zeigte. In der damaligen Zeit war das Kreuz das häufigste Mittel, das vom Staat für die öffentliche Hinrichtung verwendet wurde. Wenn jemand sein Kreuz, das Werkzeug seiner Hinrichtung an den Ort trug, an dem er gekreuzigt werden sollte, wußte jeder Zuschauer, daß dies den Tod für ihn bedeutete. Es war überhaupt nichts Angenehmes, Bequemes oder Ruhmreiches dabei. Es bedeutete das Ende des irdischen Lebens. Es war eine schreckliche Szene, als Jesus Sein Kreuz den Hügel Golgatha hinauftrug, um dort ans Kreuz genagelt zu werden. Da der Knecht nicht über seinem Herrn ist, können wir nichts Angenehmes erwarten, wenn Er uns auffordert, unser Kreuz auf uns zu nehmen (Mt 10,38; 16,24). Er sagt: „Wenn jemand mir nachkommen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf täglich und folge mir nach. Denn wer irgend sein Leben erretten will, wird es verlieren; wer aber irgend sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es erretten“ (Lk 9,23.24).

Hat jemals ein anderer großer Führer dieser Welt seinen Anhängern ein Kreuz angeboten? Sicherlich ist es kein Aufruf zu einem leichten Leben. Aber Jesus hat Seinen Jüngern nie ein leichtes Leben versprochen. „In der Welt habt ihr Drangsal“ (Joh 16,33). Sein Kreuz war nicht leicht. Wie könnte da unser Kreuz leicht sein? Er beruft Jünger dazu, dem eigenen Ich abzustehen. Er macht es zu einer freiwilligen Angelegenheit. Freiwillige sind die besten Soldaten. Sie melden sich aus eigenem Antrieb für gefährliche Aufträge, bei denen sie dem Tod ins Gesicht sehen müssen. Die Helden sind in der vordersten Front zu finden (1Sam 11,15.16). Das ist der Ort des Ruhmes, aber zugleich auch der Ort des Todes.

Was auch immer der Herr von Seinen Jüngern verlangt, sie müssen gehorchen. Er ruft uns zu einem Tod am Kreuz, und wir können uns nicht weigern.

Kein Zurück: Ausdauer für Christus

Nachdem der Herr Jesus Seine Jünger zuerst wegen der hohen Kosten für die Nachfolge gewarnt hatte, erwartete Er von Seinen Jüngern eine unwiderfliche Verpflichtung, Ihm zu folgen. Viele Aufrufe zur Nachfolge wurden ausgesprochen, aber dabei wurde versäumt, so zu warnen, wie Er es tat. Jesus sagte deutlich: Berechne die Kosten (Lk 14,28)! Es kostet nichts, Christ zu werden. Wir werden ohne Geld und ohne Kaufpreis gerettet (Jes 55,1). Rettung erfolgt auf der Grundlage der Gnade, und nicht durch Werke (Eph 2,8-9). Aber es kostet sehr viel, dem Herrn zu folgen. Bevor wir uns dazu entschließen, echte Jünger zu werden, sollten wir bereit sein, den Preis dafür zu bezahlen. Eine Illustration, die der Herr dazu gab, ist das Beispiel eines Mannes, der einen Turm bauen wollte, ohne das notwendige Geld für den Bau zu haben. Er konnte nicht fertig bauen und wurde verspottet. Ein anderes Beispiel betrifft einen König, der sich unkluger Weise auf einen Krieg einließ, ohne zu erkennen, daß er einer Übermacht von doppelt so vielen Soldaten gegenüberstand. Als ihm das bewußt wurde, bat er um Frieden, noch bevor der Krieg angefangen hatte (Lk 14,28-32). Diese Lektion ist eindeutig. Niemand sollte sich freiwillig als Jünger Jesu melden, ohne zuerst zu überlegen, ob er bereit ist, den Preis zu bezahlen, der notwendig ist, um niemals zurückzukehren.

In der dritten Forderung dieses Abschnittes macht der Herr deutlich, daß der Jünger die Tatsache akzeptieren muß, daß er niemals zurückgehen kann. „Also nun jeder von euch, der nicht allem entsagt, was er hat, kann nicht mein Jünger sein“ (Lk 14,33).

Allem entsagen bedeutet, daß wir die Brücken hinter uns abbrechen, so daß wir nie wieder zurückkehren können. Es ist nichts übrig geblieben, zu dem wir zurückkehren könnten. Alles, was wir hatten, ist weg, außer der Herr Selbst. Jeder Gläubige muß sich vor dem Herrn darüber klar werden, was „allem entsagen“ bedeutet, wenn er es auf sein eigenes Leben anwendet. Die Zwölf verließen damals Boote, Netze, Beruf, ihr Zuhause und ihre Familien, um dem Herrn zu folgen. Petrus sagte „Wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt“ (Mk 10,28). Der Herr antwortete, daß jeder, der um Seinetwillen und um des Evangeliums willen Familie oder Besitz verlassen würde, in diesem Leben hundertfach dafür belohnt würde und in dem kommenden Zeitalter ewiges Leben erhalten würde. Viele Gläubige mußten ihr Zuhause

und ihre Heimat verlassen, um dem Herrn zu dienen. Sie haben gute Arbeitsstellen und gute Gehälter hinter sich gelassen. Sie haben sogar ihre Besitztümer verkauft, um sie für das Werk des Herrn zu verwenden. Was auch immer der Herr fordern mag, der Jünger wird es geben. Für ihn gibt es kein Zurück in das alte Leben.

Zusammenfassung der Bedingungen

In seinem bekannten Buch „Wahre Jüngerschaft“ hat William MacDonald sieben Bedingungen der Nachfolge aufgelistet:

1. Alles übersteigende Liebe zu Jesus Christus (Lk 14,26).
2. Verleugnung des Ichs (Mt 16,24).
3. Wohlüberlegte Wahl des Kreuzes (Mt 16,24).
4. Ein Leben in der Nachfolge Christi (Mt 16,24).
5. Innige Liebe zu allen, die Christus gehören (Joh 13,35).
6. Stetes Bleiben in Seinem Wort (Joh 8,31).
7. Alles aufgeben, um Ihm zu folgen (Lk 14,33).

Es gab Leute, die zu Jesus kamen und anboten, Ihm zu folgen, wo immer Er hingehen würde (Lk 9,57). Jesus sah natürlich sofort, wo sie die Aufgabe unterschätzt hatten. Sie wollten gerne ein bequemes Leben, aber Er Selbst hatte kein angenehmes Zuhause (V. 58). Als Er sie rief, dachten sie gleich an den Vorrang materieller Dinge (V. 59). Aber Er sagte, daß Er an erster Stelle stehen müsse. Sie dachten an Familienpflichten (V. 61). Aber Er antwortete: „Niemand, der seine Hand an den Pflug gelegt hat und zurückblickt, ist geschickt zum Reiche Gottes“ (V. 62). Die Ansprüche des Herrn müssen im Leben eines Jüngers den ersten Platz einnehmen. Wenn er einmal diesen Weg beschritten hat, gibt es kein Zurückwenden zum alten Leben.

Schlußfolgerung

Ein tief sinniger Mensch fragte einmal: „Was ist der Lohn der Nachfolge?“ Wenn der Preis der Nachfolge so hoch ist, lohnt sie sich dann überhaupt?

Vor langer Zeit hat Petrus eine ähnliche Frage gestellt: „Wir haben alles verlassen und sind dir gefolgt. Er aber sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Es ist niemand, der Haus oder Eltern oder Brüder oder Weib oder Kinder verlassen hat um des Reiches Gottes willen, der nicht Vielfältiges empfangen wird in dieser Zeit und in dem kommenden Zeitalter ewiges Leben“ (Lk 18,28-30). Einmal abgesehen von den Schätzen im Himmel und dem Lohn am Richterstuhl Christi, was erhalten wir hier? Hingegebenes Leben kann Leiden, Verfolgung und Opfer einschließen. Gibt es überhaupt Vorteile in diesem Leben für den, der dem Herrn in stetem Gehorsam folgt? Das hängt davon ab, ob wir Wert auf geistliche Segnungen legen, die wir in der Nähe des Herrn genießen. Vollmacht im Gebet, Frieden, Freude, erfolgreicher Dienst, die Früchte des Geistes und ein christusähnlicher Charakter sind eng verbunden mit einem hingegebenen, geweihten und gehorsamen Leben. Natürlich gehen die Segnungen eines echten Jüngers weit über dieses vergängliche Leben hier hinaus. Jemand, der nur die Stühle im Gemeindefaal anwärmt, hat diese Segnungen nicht. Sie sind es, die „Schaden leiden“ (1Kor 3,15). Es gibt also schon hier auf der Erde Vorteile. Aber auch, wenn es keine irdischen Segnungen gäbe, wäre es doch für viele genug, Ihm aus Liebe und Dankbarkeit zu dienen (2Kor 5,14.15), wie hoch die Kosten auch sein mögen.

Der Preis der Nachfolge

1. Die wichtigste Lehre von Lukas 14,28-33 handelt über den Preis der Nachfolge. Was bedeutet dies für Ihr Leben?

2. Matthäus 10,38; 16,24 und Lukas 9,23-26 zeigen Bedingungen der Jüngerschaft. Definieren Sie und wenden Sie diese Prinzipien anhand der Verse auf Ihr Leben an.

„sein Kreuz“

„folge mir“

„sein Leben verlieren“

3. Welches sind die Prinzipien, die uns in folgenden Versen gelehrt werden?

Lukas 14,26

Lukas 14,33

Jesus Christus: Der wahre Jünger

Er war der wahre Jünger, die Verkörperung dessen, wie Gott den Menschen in jedem Bereich seines Lebens haben wollte. Er war das vollkommene Beispiel davon, was Er selbst als wahrhaftigen Jünger bezeichnete. Die größten und hervorragendsten unter Gottes Knechten sind es nicht wert, Seine Schuhriemen zu lösen. So drückte es Johannes der Täufer aus. Niemand kann sich mit Ihm in irgendeinem Bereich messen. Dennoch sind wir dazu aufgerufen, Sein Beispiel ernst zu nehmen und genauso zu leben wie Er (1Joh 2,6). Obwohl Er uns in jeder Hinsicht weit überlegen ist, und wir nicht an Ihn heranreichen, sollen wir doch in Sein Bild umgestaltet werden (Röm 8,29). Wir sollen Nachahmer Gottes sein (Eph 5,1). Dieser Gott wurde Mensch in Jesus Christus. Er ist das Vorbild für wahre Jüngerschaft.

Die messianische Prophetie spricht über diesen Aspekt Seines Lebens als dem wahren Jünger ebenso, wie über Seine Ämter als Prophet, Priester und König. „Der Herr, hat mir eine Zunge der Belehrteten gegeben, damit ich wisse, den Müden durch ein Wort aufzurichten. Er weckt jeden Morgen, er weckt mir das Ohr, damit ich höre gleich solchen, die belehrt werden“ (Jes 50,4). Als der Herr Seine Jünger zu Sich rief, belehrte Er sie über die harten Bedingungen, die zur Jüngerschaft gehören. Es war immer ein Teil Seines Wesens, auch das zu leben, was Er lehrte. Er rief sie auf den Weg des Kreuzes. Er selbst ging diesen Weg, ohne jemals zurückzublicken. Er rief zur Selbstverleugnung auf. Er war die Selbstlosigkeit in Person und lebte immer mit dem Ziel, dem Vater zu gefallen und anderen zu dienen. Er rief sie zu einem opferbereiten Leben auf (Lk 9,58). Und oft hatte Er keinen Platz, wo Er Sein Haupt niederlegen konnte, wo doch sogar die Füchse Höhlen und die Vögel Nester haben. Er lehrte sie alles zu verlassen. Er Selbst besaß nichts außer den Kleidern auf Seinem Leib, begnügte Sich mit der einfachsten Nahrung, und führte das Leben eines Wanderpredigers. Er lebte alles, was Er predigte. Das Leben, das Er führte, war das Leben des wahren Jüngers.

Keine Beschreibung Seiner Charakterzüge als Jünger könnte erschöpfend sein. „Es sind aber auch viele andere Dinge, die Jesus getan hat, und wenn diese alle einzeln niedergeschrieben würden, so würde, dünkt mich, selbst die Welt die geschriebenen Bücher nicht fassen“ (Joh 21,25). Dennoch wollen wir für unser Studium hier sieben Aspekte der Jüngerschaft behandeln, die in Seinem einzigartigen Leben illustriert werden.

Seine Motivation

Warum hätte Er die himmlischen Paläste verlassen sollen, um auf die Erde zu kommen? Dort war Er die Freude des Vaters (Spr 8,30). Die Engel dienten Ihm und die Herrlichkeiten des Himmels umgaben Ihn. Warum hätte Er den Ort der Schmerzen aufsuchen sollen, um von den Menschen verachtet und abgewiesen zu werden? In erster Linie tat Er dies, weil Er den Vater liebte und Seinen Willen tun wollte. „Denn ich bin vom Himmel herniedergekommen, nicht auf daß ich meinem Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat“ (Joh 6,38). Er rief aus „Siehe, ich komme, um deinen Willen zu tun“ (Hebr 10,9). Der wahre Jünger ist bereit, den Willen des Vaters auszuführen, was immer es kosten mag (Lk 22,42). Er suchte nicht Seine eigene Ehre, sondern die des Vaters (Joh 7,18; 8,50). Der Wille des Vaters führte Ihn in die Not einer verlorenen Welt, und deshalb kam Er „zu suchen und zu erretten, was verloren ist“ (Lk 19,10). Er goß Sein Leben für andere aus, auch für die Gleichgültigen, die Ekelhaften und für die, die Seine Liebe abwiesen. Er liebte die, die Seine Liebe nicht erwiderten. Aber noch viel stärker liebte Er den Vater und suchte Seine Ehre. Er starb, um Gott zu verherrlichen (Joh 21,19). All dies tat Er freiwillig und ohne Zwang, denn wahre Jüngerschaft ist nie erzwungen. Der Ruf der Gottheit kam und sprach prophetisch über Christus „Wen soll ich senden, und wer wird für uns gehen? Da sprach ich: Hier bin ich, sende mich“ (Jes 6,8).

Sein Gehorsam

Es ist immer ein Kennzeichen eines freiwilligen Nachfolgers und Jüngers, daß er seinem Lehrer gehorcht und ihm nacheifert. Das war auch der Weg von Jesus, von Seiner menschlichen Seite her gesehen. Er lebte als der Sohn des Menschen unter der Führung Seines Vaters. Er tat allezeit, was Gott wohlgefällig war (Joh 8,29). Jesus war niemals ungehorsam. Er war gehorsam bis zum Tod (Phil 2,8). Der „obwohl er Sohn war, an dem, was er litt, den Gehorsam lernte“, ist eine erstaunliche Aussage (Hebr 5,8). Das bedeutet, daß Er Erfahrungen in diesem Bereich machte. Er mußte nie gehorchen lernen, weil Er ungehorsam war. Ein ungehorsamer Mensch kann kein Jünger sein. Das würde schon der Idee der Jüngerschaft widersprechen. Der Jünger lernt, Gott zu gefallen und nicht sich selbst. Sogar Christus „hat nicht sich selbst gefallen“ (Röm 15,3). Der Jünger ist darum bemüht, Gottes Wort zu hören und weiterzusagen, und nicht seine eigenen Worte. „Denn der, welchen Gott gesandt hat, redet die Worte Gottes“ (Joh 3,34). „Die Worte, die ich zu euch rede, rede ich nicht von mir selbst“ (Joh 14,10). „Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben“ (Joh 17,8). Ein

Jünger tut das, wozu er von seinem Herrn beauftragt wurde. Er wird nie dazu aufgerufen, seinen eigenen Willen zu tun. Und so sagt der Herr „Das Werk habe ich vollbracht, welches du mir gegeben hast“ (Joh 17,4). „Denn die Werke, welche mir der Vater gegeben hat, auf daß ich sie vollbringe, die Werke selbst, die ich tue, zeugen von mir, daß der Vater mich gesandt hat“ (Joh 5,36). Das Kennzeichen eines Jüngers ist völliger Gehorsam. Das kennzeichnete auch den Herrn Jesus.

Sein Dienen

Jeder Gläubige ist aufgerufen, zuerst Gott zu dienen (Lk 4,8b; 5Mo 6,13). Wir werden sogar gewarnt, daß wir nicht zwei Herren dienen können (Lk 16,13; Mt 6,24). Nicht nur der Prediger oder der Pastor ist ein Diener Gottes. Wir alle sind dazu berufen. Aber nur der Jünger versteht wirklich die Bedeutung dieser Berufung für sein eigenes Leben. Dem Herrn zu dienen bedeutet, Ihm zu folgen (Joh 12,26). Das ist Jüngerschaft. Unser Herr war der vollkommene Diener Gottes. Das Markusevangelium ist diesem Thema gewidmet und führt es uns in verschiedenen Aspekten vor Augen. „Ich aber bin in eurer Mitte wie der Dienende“ (Lk 22,27). Er sagte dies im Zusammenhang damit, daß sie den niedrigsten Platz einnehmen sollten (Lk 22,25.26). Dienen ist eine Berufung zu etwas niedrigem, nicht zu hohem. Wenn wir der Erste sein wollen, müssen wir der Diener von allen sein. Wenn wir groß werden wollen, müssen wir dienen. So lehrte es der Herr. Und Er zeigte es in Seinem Leben: „Denn auch der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen“ (Mk 10,45). Bei der Fußwaschung nahm Er sogar das Handtuch und kniete nieder, um den niedrigsten Dienst zu tun, den Seine Jünger übersehen oder vermieden hatten. Wie ein niedriger Sklave tat Er die Arbeit, die Gottes Wille war. Erneut lebte Er vor, was Er lehrte. Und der Knecht ist nicht über Seinem Herrn. Durch das Vorbild des Herrn, wie Er den Jüngern gedient hat, wurden sie, aber auch wir aufgerufen, dasselbe für andere zu tun, und den Platz eines Dieners einzunehmen.

Seine Liebe

Es ist Johannes, der uns eines der wichtigsten Kennzeichen des Christseins zeigt. „Geliebte, laßt uns einander lieben, denn die Liebe ist aus Gott; und jeder, der liebt, ist aus Gott geboren und erkennt Gott. Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt, denn Gott ist Liebe“ (1Joh 4,7.8). Alle Jünger sind zur Liebe aufgerufen. Wir sollen den Herrn lieben (Mt 22,37; Mk 12,30; Lk

10,27), unsere Nächsten (Mt 22,39), unsere Geschwister (1Joh 3,14) und sogar unsere Feinde (Mt 5,44; Lk 6,27). Der Herr Jesus ist die Liebe in Person. Er war vollkommen gerecht, heilig und treu in jeder Seiner Äußerungen oder Handlungen, aber vor allem hat Er Liebe verkörpert. Millionen von Kindern haben gesungen: „Jesus liebt die kleinen Kinder in der Welt.“ Hat Er nicht die Jünger zurechtgewiesen und die Kinder zu Sich gerufen, als Er sagte: „Solcher ist das Reich Gottes“ (Mk 10,14)? Die Liste ist fast endlos. Er liebte den reichen Jüngling, der sich traurig von Ihm abwendete (Mk 10,21). Er zeigte Liebe für die Ausgestoßenen. Er liebte sogar seine Feinde und Verfolger und betete noch am Kreuz für sie (Lk 23,34). Aber am meisten liebte Er den Vater und äußerte dies auch öffentlich (Joh 14,31). Der Jünger muß zuerst Gott richtig lieben, bevor er seinen Nächsten lieben kann. Die große Liebe, agape, die Liebe Gottes, ist eine aufopfernde Liebe und keine sentimentale. Sie kommt aus dem Willen, nicht aus den Gefühlen. Sie entspringt einem großen Herzen, und beruht nicht auf der Liebenswürdigkeit des anderen. Die Menschen der Welt verstehen sie nicht (Joh 1,5-10). Die Absichten und der Eifer eines Jüngers müssen immer von dieser Liebe bestimmt sein. Der wahre Jünger war das vollkommene Beispiel wahrer Liebe.

Sein Mitgefühl

Man könnte meinen, Mitleid sei dasselbe wie Liebe, aber es besteht ein Unterschied. Natürlich besteht zwischen den beiden eine Beziehung. Mitgefühl ist das innere Mitleiden, wenn man sich der Not anderer bewußt wird, und äußert sich in dem Wunsch, ihnen zu helfen. Der Jünger kann nicht unberührt von den Nöten und Bedürfnissen anderer bleiben. Jesu Mitleid war ein starkes, inneres Mitfühlen mit den Nöten und Sorgen anderer. Sein Mitleid bewegte Ihn zu Taten. Jesus empfand mit den Menschenmassen, die wie „Schafe ohne Hirten“ waren (Mt 9,36). Sein Herz wendete sich den Kranken zu (Mt 14,14), den Hungrigen (Mt 2,32), den Blinden (Mt 20,34), den Aussätzigen (Mk 2,41) und den Verlassenen (Lk 7,13). Er arbeitete hart, um ihre Not zu lindern. Unser Gott ist ein Gott des Mitgefühls, anders als die heidnischen Götter der Mythologie. Er hat ein tiefes, persönliches Interesse an den unzähligen Nöten dieser Welt. Die entsetzlichen Szenen des Leidens und der Qual sind die Folge einer mit Sünde kranken Welt, und kein Teil des vollkommenen Willens unseres Schöpfers, der alles in Schönheit geschaffen hat. Daß die Sünde diese Welt verwüstet hat, berührt den Herrn tief. Der Jünger sollte sich ebenfalls darum bekümmern und vom Mitgefühl für die Schwächen anderer tief berührt sein. So wie unser Retter auf der Erde aktiv war, setzt Er nun Seinen Dienst voller Erbarmen im Himmel als unser Ho-

herpriester fort (Hebr 4,15). Der Herr Jesus hat Mitleid wie kein anderer Mensch, der jemals auf der Erde lebte.

Sein Gebet

Der Jünger muß oft mit seinem Lehrer austauschen. Er muß sehr sorgfältig hinhören. Manchmal muß er auf Anweisungen warten. Er muß über seinen Dienst berichten. Es gibt eine Rückschau auf das, was der Jünger erledigt hat. Er sollte seinem Lehrer danken für geleistete Hilfe. Er muß viel über seinen Herrn nachdenken. Aus diesen Gründen ist das Gebet die Lebensader eines Jüngers. Unser Herr war ein Mann des Gebets. „Und frühmorgens, als es noch sehr dunkel war, stand er auf und ging hinaus und ging hin an einen öden Ort und betete daselbst“ (Mk 1,35). Die Jünger beobachteten das Gebetsleben ihres Herrn. „Und es geschah, als er an einem gewissen Ort war und betete, da sprach, als er aufhörte, einer seiner Jünger zu ihm: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrte“ (Lk 11,1). Weil Er ein Mann des Gebets war, verstanden sie, daß sie als Seine Jünger Männer des Gebets werden mußten. Jesus lehrte Gebet durch Sein Beispiel, und nicht nur durch Erklärungen. Er betete, als Sein öffentliches Wirken begann (Lk 3,21). Er betete vor wichtigen Entscheidungen (Lk 6,12.13). In großer Anfechtung betete Er, um den Willen Gottes zu suchen (Lk 22,44). Er betete für Seine Jünger, daß ihr Glaube nicht aufhöre (Lk 22,32). Es ist wunderbar, daß Er Seinen gegenwärtigen Dienst im Himmel fortsetzt, indem Er weiter für die Seinen betet (Hebr 7,25). Kein Jünger war jemals so von Gebet gekennzeichnet wie der Herr Jesus.

Sein Glaube

Das Leben eines Jüngers ist ein Leben des Glaubens. „Ohne Glauben aber ist es unmöglich, ihm wohlzugefallen“ (Hebr 11,6). „Der Gerechte aber wird aus Glauben leben“ (Röm 1,17). Diese Aussage wird vier Mal im Wort Gottes wiederholt. Die Grundlage des Glaubens ist Gottes Wort, und der Glaube richtet sich auf den Herrn Jesus. Glaube beinhaltet von Ihm abhängig zu sein, auf Ihn zu schauen, sich auf Ihn zu stützen und sich in jedem Bedürfnis, das im Einklang mit Gottes Wort steht, auf Ihn zu verlassen. Diese Abhängigkeit wird im Leben des wahren Jüngers sichtbar: „Ich kann nichts von mir selbst tun“ (Joh 5,30). Er lehrte die Jünger zu beten: „Unser nötiges Brot gib uns heute“ (Mt 6,11). Was auch immer gebraucht wurde, Jesus erwartete es vom Vater. Er verließ Sich auf den Vater, als Er Brot brauchte für die Volksmenge (Mt 14,19), als Er Geld brauchte, um die Steuern für Sich

und Petrus zu bezahlen (Mt 17,27), und als Er einen Esel brauchte, um in Jerusalem einzureiten (Mt 21,2). Wir hören nie, daß Jesus jemals ein persönliches Bedürfnis öffentlich bekannt gab, und trotzdem hatten weder Er noch die Jünger jemals Mangel. Er zeigte niemals Besorgnis darüber, ob die persönlichen Bedürfnisse erfüllt würden und lehrte auch Seine Jünger, sich keine Sorgen über die Zukunft zu machen (Mt 6,25-34). Seine Termine im Dienst waren Verabredungen, die Gott arrangiert hatte, ohne sie Ihm vorher mitzuteilen (Joh 4,4-7). Seine Zukunft war von Gott geplant, und Er ruhte sicher in diesem Plan. Er lebte Sein Leben von Tag zu Tag.

Schlußfolgerung

Der Herr ist das vollkommene Beispiel von all dem, was Er von Seinen Nachfolgern erwartet. Seine Motivation kam aus Seiner Liebe zum Vater. Sein Gehorsam bewies diese Liebe. Sein Dienen war Führung durch Beispiel. Seine Liebe war einzigartig, sowohl für Gott, als auch für den Nächsten. Sie war von Einfühlungsvermögen und Mitleid gekennzeichnet. Er führte den geistlichen Kampf mit Gebet, mit Glauben und mit Gottes Wort. Allem, was Er war und was Er tat, sollen wir nacheifern. Manchmal beruhigen wir uns damit, daß Er uns so weit voraus ist. Und wir entschuldigen damit unsere eigenen Schwächen und unsere fehlende Anstrengung, Ihn nachzuahmen. Dies ist eine sehr einseitige Haltung. Das andere Extrem ist, daß wir uns schuldig fühlen, weil wir noch nicht ganz genau so sind, wie Er ist. Auch dies hilft uns nicht weiter. Sein Leben ist der perfekte Maßstab, den wir nicht verändern sollten. Wenn wir uns bewußt bemühen, diesem Maßstab „nachzujagen“, können wir sicher sein, daß wir Gott gefallen. Erst im Himmel werden wir vollkommen sein. Aber wir müssen diese göttlichen Charakterzüge erstreben, und sie zu unseren Zielen machen, die wir in der Kraft des Heiligen Geistes verfolgen.

Jesus Christus: Der wahre Jünger

1. Das Leben Jesu war ein Leben im Gehorsam zum Vater (Phil 2,8; Joh 17,4). Was hindert Sie daran, dem Herrn und Seinem Wort vollkommen gehorsam zu sein? Wie können Sie dieses Hindernis überwinden?
2. Das Leben unseres Herrn zeigte deutlich, was es heißt, ein Jünger zu sein. Wir sollen leben, wie Er gelebt hat (1Joh 2,6). Welche Charakterzüge des Herrn Jesus haben Sie für Ihr Leben und Ihren Dienst am meisten herausgefordert, als Sie diese Lektion durchgearbeitet haben?
3. Der Herr der Herrlichkeit, der König der Könige, nahm den niedrigsten Platz ein, als Er zur Erde kam (Lk 22,27; Mk 10,45). Was sind Ihre Schwierigkeiten dabei, eine demütige Haltung zu entwickeln?
4. Lesen Sie 1. Korinther 13, besonders die Verse 4-7. Wie hat Jesus diese Liebe in Seinem eigenen Leben als Beispiel für Sie verdeutlicht?

5. Was ist echtes Mitleid, so wie es im Leben von Jesus gezeigt wurde? In welchen Bereichen empfinden Sie einen Mangel an Mitleid in Ihrem Leben?

6. Suchen Sie mindestens drei Beispiele aus dem Gebetsleben Jesu, die Bereiche darstellen, wo Sie Ihr Gebetsleben wirksamer oder intensiver gestalten sollten. Denken Sie über Verse nach wie Markus 1,35, Lukas 22,32 und Johannes 17,1-26.

7. Wo zeigt sich Glauben im Leben Jesu? Notieren Sie mindestens drei Gebete oder Handlungen, wo Seine Abhängigkeit zum Vater deutlich wird.

8. In welchen Bereichen Ihres Lebens neigen Sie eher dazu, sich zu sorgen, anstatt alles Gott anzubefehlen?

Jesus Christus: Ein Mann mit einer Mission

„Ich komme, um deinen Willen, o Gott, zu tun“ (Hebr 10,7; Ps 40,7). Jesus hatte eine Mission in diesem Leben. Sein Leben war entscheidend für das Schicksal der Menschheit und Er war sich jederzeit bewußt, zu welchem Zweck Er gekommen war. Sein Leben hatte ein viel größeres Ziel als nur mit Essen und Trinken, Kaufen und Verkaufen, Pflanzen und Bauen verschwendet zu werden. Dies ist die Beschäftigung der Verlorenen und der Verdammten (Lk 17,28.29). Er sagte: „Ich muß die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann“ (Joh 9,4). Andere waren ängstlich um das Lebensnotwendige besorgt, aber Er riet Seinen Jüngern, nach dem Reich Gottes zu trachten, anstatt nach den Dingen des täglichen Lebens (Lk 12,22-31). Dieser Mission war Jesus auch selbst treu.

Er sah Sich gedrängt oder innerlich gezwungen, Sein großes Werk am Kreuz zu vollbringen. „Ich habe aber eine Taufe, womit ich getauft werden muß, und wie bin ich beengt, bis sie vollbracht ist“ (Lk 12,50). Er richtete Sein Angesicht fest auf diese Bestimmung (Lk 9,51). Immer wieder sprach Er von „Seiner Stunde“. Sie konnten Sein Leben nicht vorher nehmen, weil Seine Stunde noch nicht gekommen war. Aber als sie da war, wußte Er es (Joh 12,23). Bei dieser Gelegenheit rief Er aus: „Was soll ich sagen? Vater, rette mich aus dieser Stunde! Doch darum (zu diesem Zweck!) bin ich in diese Stunde gekommen“ (Joh 12,27). Am Abend vor Seinem Tod sagte Er: „Das Werk habe ich vollbracht, welches Du mir gegeben hast“ (Joh 17,4). Am Kreuz rief Er aus: „Es ist vollbracht“ (Joh 19,30). Er war ein Mann mit einer Mission, und Er erfüllte diese Mission zum ewigen Ruhm Gottes.

Sein Ziel: Er kam mit einer Mission

Vor 2000 Jahren überschritt der Sohn Gottes die Schwelle der Ewigkeit und wurde der Sohn des Menschen. Er war vom Vater gesandt als leibhaftige Erfüllung aller messianischen Verheißungen. Sein Name JESUS („der Herr ist Errettung“) drückte das Ziel Seiner Menschwerdung aus. Er war wirklich IMMANUEL („Gott mit uns“). „Einen Leib hast du mir bereitet“ sagte der Sohn (Hebr 10,5). Diesen Leib sollte Er im Bewußtsein von Gottes ewigem Plan benutzen. Er kam –

1. *um die Erlösung zu vollbringen.* Der Herr wurde Seinen zukünftigen Jüngern vorgestellt als „das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt wegnimmt“ (Joh 1,29). „Denn der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und zu erretten was verloren ist“ (Lk 19,10). Er kam „um sein Leben zu geben als Lösegeld für viele“ (Mk 10,45). Gott sah auf eine leidende, sterbende, zur Hölle gehende Menschheit herab und sandte Seinen geliebten Sohn, um uns zu retten. „Er hat sich selbst für uns gegeben, auf daß er uns loskaufte von aller Gesetzlosigkeit“ (Tit 2,14).
2. *um die Sünde hinwegzunehmen.* „Hierzu ist der Sohn Gottes geoffenbart worden, auf daß er die Werke des Teufels vernichte“ (1Joh 3,8). Die Mission des Messias war es, „den Sünden ein Ende zu machen“ und eine „ewige Gerechtigkeit einzuführen“ (Dan 9,24). Durch Seinen Tod vernichtete Er den, der die Macht des Todes hat, das ist der Teufel (Hebr 2,14). Er beseitigte den Tod und brachte durch das Evangelium Leben und Unvergänglichkeit ans Licht (2Tim 1,10). Die zerschmetternde Niederlage von Sünde, Tod und Teufel wurde durch unseren großen Retter herbeigeführt.
3. *um die Schrift zu erfüllen.* Der Herr war Sich immer bewußt, daß das Wortes Gottes heilig ist und erfüllt werden mußte. Jedes Detail Seines Lebens war nach dem prophetischen Wort ausgerichtet. Seine Gefangennahme von bösen Menschen war wichtig, „damit die Schriften erfüllt würden“ (Mk 14,49). Als Er am Kreuz hing, veranlaßte Ihn dieses Bewußtsein zu dem Schrei „Mich dürstet“ (Joh 19,28). Er sagte, daß zwölf Legionen Engel zu Seiner Rettung bereit stünden, um Ihn von denen zu befreien, die Ihn ergriffen hatten. Aber dies war moralisch unmöglich für Ihn. „Wie sollten denn die Schriften erfüllt werden, daß es also geschehen muß?“ (Mt 26,54).
4. *um seine Gemeinde zu gründen.* Als Jesus unter den Menschen lebte, führte Er noch einen anderen Teil Seiner himmlischen Mission aus. Er legte den Grundstein für den Bau Seiner Gemeinde. Auf dem Höhepunkt Seines Predigtdienstes, als die Jünger bekannten, daß Er der Messias, der Sohn Gottes sei, sagte Jesus: „Auf diesen Felsen *will ich* meine Versammlung *bauen*“ (Mt 16,18). Indem Er Seinen Jüngern predigte, sie lehrte und sie ausbildete, bereitete Er sie darauf vor, mit Ihm zusammen an der Erbauung Seines geistlichen Hauses mitzuarbeiten. Unser Herr gab Sein Leben für die Schafe hin, die aus vielen Höfen kamen, damit sie „eine Herde mit einem Hirten“ werden sollten (Joh 10,14-16).

Seine Perspektive: Die Mission kennen

Jesus litt nie unter innerer Leere oder unter Verzweiflung, worunter heute viele zu leiden haben, weil sie den Sinn und Zweck ihres Lebens nicht kennen. Das Leben bekommt erst wirklich mit dem Bewußtsein einer Mission einen Sinn, besonders dann, wenn sie in Verbindung mit Gottes Zielen steht und im Lichte der Realitäten Bestand hat, die jenseits von Raum und Zeit liegen. Jesus hatte im wahrsten Sinne des Wortes die Ewigkeit in Seinem Herzen (vgl. Kla 3,11). Sein Leben war ein Leben mit einer ewigen Perspektive, einer Sicht dafür, inwieweit Ereignisse und Handlungen auch jenseits der Grenze unserer Zeit zählen. Er wußte, daß die Erfüllung Seiner Mission von höchster Bedeutung war. Dieses Bewußtsein Seiner Mission war eine stark motivierende Kraft und beinhaltete verschiedene Elemente.

1. *Seine Prioritäten.* Der Herr Jesus lehrte den absoluten Vorrang des Reiches Gottes im Leben des Gläubigen und lebte selbst danach (Mt 6,33). Er ordnete Sein Leben nach dem Prinzip „trachtet zuerst nach dem Reich Gottes“. Er war stets um die Angelegenheiten Seines Vaters besorgt (Lk 2,49; Anmerkung). Er sprach nie ein unnützes Wort oder handelte aufs Geratewohl. Er erwog mögliche Handlungen nicht nach eigenen Wünschen oder nach unangenehmen Konsequenzen. Er lebte so, daß jede Handlung die Erfüllung Seiner Mission förderte. Diese Mission gab Seinen Handlungen ihre Bedeutung. Dinge, die an sich gut oder harmlos waren, durften nicht an die Stelle des Besten treten. Alles, was von der Erfüllung Seines Ziels ablenken würde, sah Er als Hindernis oder Ballast an. Obwohl Jesus auch Beschäftigungen des täglichen Lebens nachging, wurde Er als guter Soldat doch niemals darin verwickelt (2Tim 2,3.4).
2. *Seine Last für Menschen.* Es gibt Menschen, denen andere gleichgültig sind, solche, die andere benutzen und solche, die für andere sorgen. Der Herr hatte sogar eine Last für andere. Sie lagen Ihm auf dem Herzen. In der Tat könnte man Sein gesamtes Leben und Seinen ganzen Dienst in einem Wort zusammenfassen: andere. Zwei Beispiele machen deutlich, wie Er die Menschenmassen sah. „Und als er die Menschenmengen gesehen hatte, war er wegen ihnen von Mitleid bewegt, weil sie durch ihre Schwierigkeiten und ihre langen ziellosen Wanderungen erschöpft waren, und weil sie sich nun selbst wegen ihres hoffnungslosen Zustandes in Verzweiflung zu Boden geworfen hatten, wie Schafe, die keinen Hirten haben“ (Mt 9,36; nach Wuest). Er trauerte um die Menschen, die Ihn verworfen hatten: „Jerusalem, Jerusalem, die da tötet die Propheten und steinigt, die zu ihr gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein versammelt unter ihre Flü-

gel, und ihr habt nicht gewollt“ (Mt 23,37). Er sehnte sich danach, daß die Menschen sich wie in Psalm 23 „auf grünen Auen“ lagern würden, wo Er sich um ihre Bedürfnisse kümmern würde. Er beabsichtigte, sie zu den „stillen Wassern“ zu führen, wo Er ihre Seelen erquicken wollte. Er hatte ein Herz für andere!

3. *Seine Vision für Arbeiter.* „Dann spricht er zu seinen Jüngern: Die Ernte zwar ist groß, der Arbeiter aber sind wenige; bittet nun den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter aussende in seine Ernte“ (Mt 9,37.38). Seine Last erinnerte den Herrn an Seine Mission, zu suchen und zu erretten, was verloren war. Er war Sich der Dringlichkeit Seiner Aufgabe bewußt. Die Ernte darf nicht auf den Feldern verfaulen, sondern sie muß heimgeholt werden. Das Problem damals wie heute ist, daß es zu wenige Arbeiter gibt, viel zu wenige für die riesigen Felder. Der Herr hatte eine Vision für Arbeiter, die ausgebildet und ausgesandt (wörtlich: hinausgeworfen) werden sollten. Seine Jünger wurden aufgerufen, für dieses Ziel mitzubeten. Später sandte Er die aus, die Er zuvor aufgerufen hatte, für dieses Anliegen zu beten (Mt 10).

Seine Ausdauer: Die Mission ausführen

Mutiges Durchhalten ist entscheidend für eine erfolgreiche Durchführung. Unser Herr lehrte uns dies im Zusammenhang mit Gebet in den Gleichnissen vom bittenden Nachbarn und dem ungerechten Richter (Lk 11,5-8; 18,2-7). Große und ehrenvolle Aufgaben wurden aus Entmutigung wegen Schwierigkeiten aufgegeben. Niemand hatte jemals eine gewaltigere Aufgabe als unser Retter. Er gab nicht auf. Der Prophet sagte über Ihn: „Er wird nicht ermatten noch niedersinken bis er das Recht auf Erden gegründet hat“ (Jes 42,4).

1. *Seine Entschlossenheit.* Der Herr Jesus war ein Mann mit festen Überzeugungen. Er hatte ein tiefes Bewußtsein von dem, was im Herzen Gottes, des Vaters war. Er war völlig der Erfüllung von Gottes Auftrag hingegen. Nichts, nicht einmal das Kreuz, konnte Seiner unerschrockenen Entschlossenheit im Wege stehen, wenn es um die Erfüllung Seiner Mission ging. „Ich bin nicht widerspenstig gewesen, bin nicht zurückgewichen. Ich bot meinen Rücken den Schlagenden und meine Wangen den Raufenden, mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel. Aber der Herr hilft mir; darum bin ich nicht zu Schanden geworden, darum machte ich mein Angesicht wie einen Kieselstein, und ich wußte, daß ich nicht würde beschämt werden“ (Jes 50,5-7). Unser

unvergleichlicher Führer legte die Hand an den Pflug und trotz der Kosten weigerte Er Sich aufzugeben oder zurückzublicken.

2. *Seine Arbeit.* Während der Zeit Seines Lebens hat der Herr Seine Überzeugungen in die Tat umgesetzt. Seine Einstellung führte zu Handlungen. Er sah Sich Selbst als Arbeiter und führte Seine Mission mit hartnäckiger Entschlossenheit aus. „Und Jesus zog umher durch alle Städte und Dörfer und lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium des Reiches und heilte jede Krankheit und jedes Gebrechen“ (Mt 9,35). „Denn derer, die da kamen und gingen, waren viele, und sie fanden nicht einmal Zeit, um zu essen“ (Mk 6,31). Wir lesen die bewegendenden Worte „Jesus nun, ermüdet von der Reise, setzte sich also an die Quelle nieder“ (Joh 4,6). Wir sehen die gleiche Art von Erschöpfung, als Jesus im Boot inmitten eines tobenden Sturmes schlief (Mk 4,38). Seine Arbeit ging oft auch durch die Nacht. Fleiß und harte Arbeit sind die Überschrift über dem Leben von Jesus, dem wahren Jünger.
3. *Seine Selbstlosigkeit.* Jesus weigerte sich, Seine eigenen Interessen vor die Interessen Gottes zu setzen. Er kümmerte sich auch stärker um die Interessen anderer als um Seine eigenen. Diese Haltung des Herrn Jesus wird uns als Beispiel in Philipper 2,5-8 vor Augen geführt. Seine Selbsterniedrigung führte Ihn so weit, daß Er den Himmel verließ, um auf der Erde für andere den Tod eines Kriminellen zu sterben. Die Mißachtung für Sein eigenes Wohlergehen läßt sich in allen vier Evangelien erkennen. Jesus sagte: „Die Füchse haben Höhlen und die Vögel des Himmels Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlege“ (Lk 9,58). Wegen der Bedrängnis durch die Menschenmengen hatten Er und Seine Jünger manchmal keine Zeit, um zu essen. Seine leiblichen Verwandten sagten deshalb, Er sei „von Sinnen“ (Mk 3,20.21) und fragten sich, ob Er noch alle Tassen im Schrank habe. Aber Seine Speise war es, den Willen dessen zu tun, der Ihn gesandt hatte (Joh 4,34). Er entsagte allem, genau so wie Er es Seine Jünger gelehrt hatte. Der Herr Jesus war, wie die meisten Menschen damals und heute, ein armer Mann. Er wurde arm, indem Er auf diese Erde kam (2Kor 8,9). Die Soldaten am Fuße des Kreuzes spielten um alles, was Er besaß – die Kleider, die Er am Leibe trug.

Schlussfolgerung

Das Neue Testament berichtet „von allem was Jesus *anfing*, sowohl zu tun als auch zu lehren“ (Apg 1,1). Der Herr *fährt heute fort*, Seine Mission

durch Seine Jünger auszuführen. Nachdem Er den Auftrag vollendet hat, den der Vater Ihm gegeben hat, beauftragt Er Seine Jünger: „Gleichwie der Vater mich ausgesandt hat, sende ich auch euch“ (Joh 20,21).

Der auferstandene Christus befahl uns: „Gehet nun hin und machet alle Nationen zu Jüngern, und taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehret sie alles zu bewahren, was ich euch geboten habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters“ (Mt 28,19.20). Durch Sein Volk arbeitet Er heute weiter. So sind wir „Mitarbeiter Gottes“ beim Bau Seines geistlichen Hauses (1Kor 3,9; 1Petr 2,5).

Jesus Christus: Ein Mann mit einer Mission

1. Was war nach den folgenden Versen Jesu Mission auf der Erde?

Mt 16,18

Mk 14,49

Lk 19,10

2Tim 1,10

2. Was bedeutet es für Sie, eine Vision vom Herrn und Seinen Zielen für Ihr Leben zu haben? Unter Vision verstehen wir, daß Ihnen bewußt ist, was Gottes Plan im Lichte der Ewigkeit für Ihr Leben und Ihren Dienst in der Zukunft ist. Wir meinen damit auch den unausweichlichen Drang über die gegenwärtigen Umstände und Notwendigkeiten hinaus zu sehen.

Prioritäten in der Nachfolge

Der Nachfolger des Herrn wird schnell bemerken, daß Jesu Bewußtsein von Prioritäten zu einem einflußreichen Leben mit großen Erfolgen führte. Er wußte genau, was es bedeutete, Prioritäten zu setzen. Es bedeutet, sich zuerst um die Dinge zu kümmern, die am wichtigsten sind. Tag für Tag hat Er die wichtigsten Dinge an die erste Stelle gesetzt. Und Er wußte, welche aus Gottes Perspektive die wichtigsten waren. Er wußte, daß man sein Leben nur einmal leben kann. Man kann es unmöglich wiederholen. Schriftstellen, die sich mit der Länge des Lebens beschäftigen, betonen immer wieder, daß es sehr kurz ist. Der Herr war kein Zauderer. Er verschwendete Seine Zeit nicht, noch ließ Er Gelegenheiten ungenutzt, indem Er weniger wichtige Dinge erledigte. Der Prediger sagt: „Alles hat eine bestimmte Zeit“ (Pred 3,1-8). Aber es gibt nicht genug Zeit für alles, was möglich wäre und was wir gerne tun würden. Ein kluger Mensch entscheidet, welches die Prioritäten in seinem Leben sind und lebt danach. Ein Narr unterläßt es. Ein sorgfältiger Mensch verwendet seine Energie zielgerichtet, indem er sich um die wesentlichen Dinge zuerst kümmert, und ein schludriger unterläßt es. Der Herr war ein Mensch, der Sein Leben nach weisen Prioritäten geordnet hat. Der Jünger sollte wie sein Lehrer sein. Das betrifft den Bereich von persönlichen Entscheidungen, und auch den Gebrauch seiner Zeit.

Gott an die erste Stelle setzen

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstande. Dieses ist das große und erste Gebot“ (Mt 22,37.38). Markus 12,30 fügt hinzu und „aus deiner ganzen Kraft“. Diese oberste Pflicht des Menschen macht deutlich, was das Wichtigste ist. Das Gebot, den Nächsten zu lieben wie sich selbst, kommt erst an zweiter Stelle. Beides ist unsere Pflicht, aber das erste muß dem zweiten vorangehen. Das ist Priorität. „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir“ (2Mo 20,3). Was auch immer der Mensch schätzen mag, sei es real oder im Bereich seiner Wünsche und Pläne, nichts sollte vor dem einen, wahren Gott stehen. Er muß den Vorrang haben. Dies ist eine Priorität. Sowohl Gott im Alten Testament als auch der Herr Jesus Christus im Neuen, wird der Erste und der Letzte genannt (Jes 41,4; 44,6; 48,12; Offb 1,11.17; 2,8; 22,13). „Er ist der Anfang und das Ende“ (Offb 22,13). Er hat das Recht,

der Erste zu sein, Er ist der „Erstgeborene“ (Röm 8,29; Ps 89,27), denn in allen Dingen muß Er „den Vorrang“ haben (Kol 1,18). Er ist der Erste in der Zeit und in der Ewigkeit. Wir sollten Sein Reich und Seine Interessen an die erste Stelle setzen (Mt 6,33). Opfer, die Ihm gegeben werden, sollten von den ersten Früchten sein (2Mo 13,2). Ruskin hat es einmal so ausgedrückt: „Wer Gott nicht den ersten Platz gibt, hat gar keinen Platz für Gott.“ Vielmehr beleidigen wir den Höchsten, wenn wir Ihm nicht den ersten Platz in unserem Leben einräumen.

Gottes Prioritäten entwickeln

Das Prinzip „Gott zuerst“ ist schwer ins Leben umzusetzen, wenn wir nicht Gottes Perspektiven verstehen. Welches sind die Prioritäten Gottes? Die folgenden allgemeinen Überlegungen sind Prinzipien, die uns leiten sollten, wenn wir unsere vielseitigen Verantwortungen abwägen und Entscheidungen treffen müssen. Diese Prinzipien beruhen auf Gottes Charakter.

1. *Die Priorität des Ewigen über dem Zeitlichen.* Gott ist ein ewiges Wesen. Er lebt außerhalb irgendwelcher Begrenzungen der Zeit. Wir hingegen sind der Zeit unterworfen und in unserem Denken zeitorientiert. Die folgenden Dinge zählen nur in dieser Zeit etwas: Irdischer Ruhm und Ehre, Kapitalanlagen und Immobilien, Komfort, Reisen, irdische Vergnügungen, abenteuerliche Sensationen und romantische Erfahrungen. Die folgenden sind in ihrem Wert von ewiger Bedeutung: Gottes Wort (Jes 40,8; 1Petr 1,23.25), Gottes Willen tun (1Joh 2,17), die Errettung von Seelen und die Arbeit im Reich Gottes. Der Jünger muß diesen Wert des Ewigen über das Zeitliche begreifen, „indem wir nicht das anschauen, was man sieht; sondern das, was man nicht sieht; denn was man sieht, ist zeitlich, das aber, was man nicht sieht, ewig“ (2Kor 4,18). Ein Bankkonto im Himmel, das in alle Ewigkeit nicht an Wert verliert, steht im Wert viel höher als eines, das schon in einem Augenblick wertlos sein kann. Wenn letztlich nur ewige Werte zählen, sollten wir unser ganzes Leben für ewige Werte einsetzen.
2. *Die Priorität des Geistlichen über das Materielle.* „Gott ist ein Geist“ (Joh 4,24). Wir neigen eher dazu, den Körper zu versorgen als die Seele. Jesus sagte zu der Frau am Brunnen: „Jeden, der von diesem Wasser trinkt, wird wiederum dürsten; wer irgend aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird nicht dürsten in Ewigkeit; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle Wassers werden, das ins ewige Leben quillt“ (Joh 4,13.14). Geistliches Wasser

ist bedeutsamer und dauerhafter als materielles Wasser. Es ist wichtiger, in diesem Leben durch Arbeit, die vor Gott bestehen wird, ein bleibendes Haus zu bauen (1Kor 3,11-15), als seine Zeit in Immobilien zu investieren. „Der Himmel und die Erde werden vergehen, meine Worte aber sollen nicht vergehen“ (Mt 24,35). Seine Worte sind Geist und Leben (Joh 6,36). Sie sind anders als die besten Worte von anderen Menschen. Diese Vergleiche machen deutlich, daß die geistlichen Dinge von ihrer Natur her weit über den Dingen dieser Welt stehen. Deshalb sollten wir unser Leben, soweit wie nur irgend möglich, für die geistlichen Prioritäten einsetzen.

3. *Die Priorität von Menschen über Sachen.* Der Herr erzählte die Geschichte eines reichen Mannes, der nur dafür lebte, möglichst viele Güter anzuhäufen. Er nannte ihn einen Toren (Lk 12,16-21). Die Dinge dieser Welt sind dem Untergang, der Zerstörung und dem Verfall unterworfen. Alles, was zu dieser gegenwärtigen materiellen Welt gehört, ist vergänglich. Im Gegensatz dazu ist der Mensch eine unsterbliche Seele. Er wird niemals aufhören zu existieren. Darum fragte Jesus: „Denn was wird es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewönne und seine Seele einbüßte? Denn was wird ein Mensch als Lösegeld geben für seine Seele?“ (Mk 8,36.37). Die Seele eines Menschen ist so kostbar, daß Jesus Sein Leben dafür gab, um sie zu retten. Das tat Er nicht für Dinge. Er sagte uns, daß der, der andern Menschen Freundlichkeiten erweist (ein Glas Wasser), oder Gefangenen, Hungrigen, Durstigen, Nackten, Kranken und Fremden um Seines Namens willen hilft, seinen Lohn nicht verlieren wird (Mt 10,42; 25,35-40). Der Herr hat sich immer sehr für Menschen, aber sehr wenig für Dinge interessiert. Wann immer es möglich ist, sollten wir uns zuerst für Menschen einsetzen! Der Mensch liebt Dinge und benutzt Menschen. Der Herr liebte Menschen und benutzte Dinge. Seine Jünger sollten es ebenso machen.

Unserer Verantwortung nachkommen

Die Heilige Schrift vermittelt uns nicht den Eindruck, daß der Mensch seine gesamte Zeit dafür verwenden soll, über Gott nachzudenken. Seit den ersten Tagen der Schöpfung hatte der Mensch Aufgaben (1Mo 2,15). Er hatte auch Vorrechte und Segnungen. Leider setzte der Mensch Aufgaben und Vorrechte wie Heiraten, Essen und Trinken, Kaufen und Verkaufen, Pflanzen und Bauen, an die Stelle Gottes und verdrängte Gott vom ersten Platz in seinem Leben (Lk 17,27-32; Mt 24,38.39). Das Gericht Gottes kam über den Menschen, als er für Gott keine Zeit mehr hatte.

Wie können wir unsere Zeit ausgewogen einteilen? Die folgenden Verantwortungsbereiche sind in Gottes Wort in der Reihenfolge ihrer Wichtigkeit festgelegt.

1. *Verantwortung gegenüber Gott.* Im allgemeinen Sinne sollte der Herr in jedem Bereich unseres Lebens wichtig sein. Aber hier kommen wir an den Punkt, wo es um unsere persönliche enge Beziehung zu Ihm geht. Der Psalmist rief aus: „Dein Angesicht, Herr, suche ich“ (Ps 27, 8b). Er sagte: „Es sehnt sich, ja, es schmachtet meine Seele nach den Vorhöfen des Herrn; mein Herz und mein Fleisch rufen laut nach dem lebendigen Gott“ (Ps 84,3). Die Jünger verbrachten viel Zeit alleine mit dem Herrn, sogar dann noch, wenn Er Zeit alleine mit dem Vater verbringen wollte (Mk 1,35). Wir machen uns manchmal Sorgen und sind beunruhigt über viele unwichtige Dinge, „eines aber ist Not“ (Lk 10,41.42). In Wirklichkeit ist nur eine einzige Sache von echter Bedeutung. Und das ist zu den Füßen von Jesus zu sitzen, auch dann, wenn man ein sehr beschäftigter Jünger ist.
2. *Verantwortung für Gottes Volk.* „Also nun, wie wir Gelegenheit haben, laßt uns das Gute wirken gegen alle, am meisten aber gegen die Hausgenossen des Glaubens“ (Gal 6,10). Die Gemeinde Christi ist unsere geistliche Familie. Gläubige sind unsere Geschwister und ein Kind Gottes sollte das auch empfinden. Uns sind geistliche Gaben gegeben, damit wir andere Gläubige aufbauen mögen und sie so befähigen, das Werk des Dienstes zu tun (Eph 4,12). Das Ziel von Paulus war es, jeden Gläubigen später einmal vollkommen oder reif in Christus zu sehen (Kol 1,28). Der Herr fragte Petrus, ob er Ihn liebe. Als Petrus dies bejahte, sagte der Herr ihm dreimal hüte oder weide „meine Schafe“ (Joh 21,15-17). Wir werden dazu ermahnt, „unser Zusammenkommen nicht zu versäumen“ (Hebr 10,25). Stattdessen sollen wir anderen Gläubigen dienen und aktive Christen sein.
3. *Unsere Verantwortung für Ungläubige.* Wenn täglich Millionen von Menschen ohne Christus verloren gehen, können Jünger Jesu unmöglich gleichgültig bleiben. Schon früh in ihrem Dienst rief der Herr Seine Jünger dazu auf „Menschenfischer“ zu werden (Mk 1,17; Mt 4,19). Sein großer Auftrag an sie war, in alle Welt zu gehen und allen Geschöpfen das Evangelium zu verkündigen. Nach Seiner Auferstehung rief Jesus sie dazu auf, „meine Zeugen“ zu sein (Apg 1,8). Wir sollen die Verlorenen vor ihrem Verderben warnen (Hes 3,18.19; 33,8-11). Deshalb ist es die Aufgabe eines jeden Jüngers, den Verlorenen ständig den Herrn zu bezeugen, anstatt die Arbeit einigen wenigen zu überlassen.

4. *Verantwortungen des täglichen Lebens.* Bestimmte Aufgaben sind normal und für jeden Menschen üblich. Sie beanspruchen Zeit. Ein weiser Umgang mit diesen Verpflichtungen wird uns dabei helfen, nicht so sehr von ihnen beansprucht zu werden, daß die eben erwähnten Prioritäten in unserem Leben unter den Tisch fallen. Beispiele sind:
- a. Frauen, Kinder, Familie. Die engsten unserer irdischen Beziehungen sollten eine hohe Priorität einnehmen. Wenn wir unsere Familien vernachlässigen, handeln wir „schlechter als ein Ungläubiger“ (1Tim 5,8). Zeit und eine aufopfernde Liebe sind notwendig für unsere Familien (Eph 5,25; Tit 2,4). Dennoch stehen Christus und Seine geistliche Familie, die Gemeinde, sogar noch über den engsten menschlichen Beziehungen. Wie sollten wir anders Lukas 14,26 und Lukas 8,19-21 erklären? Einige, denen diese Aussagen zu hart sind, benutzen 1. Mose 2 dagegen. Sie führen an, daß die Familie schon vor der Gemeinde bestand und deshalb einen höheren Rang habe. Die Gemeinde bestand jedoch in den Gedanken Gottes schon von Ewigkeit her (Eph 1,4; 3,10.11). Außerdem offenbart uns Gott durch Paulus die eigentliche Bedeutung von 1. Mose 2: die ewige Beziehung von Christus zu Seiner Gemeinde (Eph 5,31.32). Da Paulus die Vergänglichkeit der Welt vor Augen hatte und die kurze Zeit, in der es uns noch möglich ist, dem Herrn zu dienen, ermahnt er diejenigen, die Frauen haben, so zu leben, „als hätten sie keine“ (1Kor 7,29). Dies lehrt uns klar, was die höheren Prioritäten sind. Erinnern Sie sich daran, daß, wenn die Geschichte ihren Lauf vollendet hat, die zeitlichen Beziehungen nicht mehr existieren werden. Die Braut Christi aber, die Familie Gottes, wird bleiben und verherrlicht werden.
 - b. Verhalten im Beruf. Durch berufliche Verpflichtungen wird der Dienst für den Herrn oft viel mehr behindert als durch Familienbände. Ein Gläubiger sollte immer ein nützlicher Arbeitnehmer sein (Kol 3,22-24), da er weiß, daß alle Arbeit für den Herrn getan werden sollte. Er sollte ehrlich und fair sein (Lk 3,12-14). Dennoch ist es eine Beleidigung Gottes, wenn wir zu viel Zeit über das erforderliche Maß hinaus für den Beruf opfern, während die Angelegenheiten des Herrn vernachlässigt werden. Wir sollten an erster Stelle für die Dinge unseres Vaters Sorge tragen (Lk 2,49), und wir sollten weder Sklaven von Menschen noch Sklaven der Arbeit sein (1Kor 7,23).
 - c. Routinetätigkeiten. Diese Tätigkeiten beanspruchen häufig viel zu

viel Zeit von uns. Dem Herrn zuzuhören ist aber wichtiger, als Haushaltspflichten zu erledigen (Lk 10,39-41), obwohl auch diese erledigt werden müssen. Sogar das zum Leben Notwendige sollte nicht zur Ursache von Angst und Sorgen werden (Mt 6,31). Viele Gläubige erledigen ihre Alltagspflichten sehr sorgfältig, und vernachlässigen deshalb die Dinge Gottes.

- d. Ruhe und Erholung. Denjenigen, die andauernd in Seinem Dienst hart arbeiten, hat der Herr von Zeit zu Zeit Ruhe empfohlen (Mk 6,31). Er wuchs körperlich und in der Gunst der Menschen (Lk 2,52). Aber aus den Evangelien können wir nicht ableiten, daß Er das Leben locker nahm oder daß Er viel Zeit mit sportlichen Vergnügungen verbrachte. Es ist gut, sich körperlich fit zu halten. Eine Ruhepause kann unsere Wirksamkeit im Dienst für Ihn erhöhen. Die Erholung sollte aber im Rahmen gehalten werden.

Richtige Entscheidungen treffen

Hohe Lebensprinzipien müssen jeden Tag in die Tat umgesetzt werden. Um göttliche Prinzipien zu erkennen und im täglichen Leben anzuwenden, müssen Entscheidungen getroffen werden.

1. *Der Gebrauch der Zeit.* Viele Entscheidungen hängen von unseren zeitlichen Möglichkeiten ab. Wir haben keine Zeit für alles, was wir gerne tun würden, oder für alles, was andere uns auftragen wollen. Aber wir haben jeden Tag Zeit für Dinge, die wir tun müssen. Und wir können sie auch erledigen. Das gelingt uns nur, wenn wir sorgfältig und mit Gebet die Zeit auskaufen und gute Gelegenheiten ausnutzen. Folgende Überlegungen könnten hilfreich sein:
 - a. Analysieren Sie Ihren derzeitigen Zeitverbrauch, indem Sie in einer normalen Woche aufschreiben, was Sie getan haben.
 - b. Lassen Sie weniger wichtige Tätigkeiten aus, und überlegen Sie, wie Sie Leerlauf und Bruchstücke besser nutzen können.
 - c. Überlegen Sie, wie Sie bestimmte Tätigkeiten kombinieren können, die sich nicht ausschließen (z.B. Essen und Lesen, Fahren und Hören, Sport und Gemeinschaft, Geschirr spülen und Bibelverse lernen).
 - d. Vorsicht mit Versprechungen. Wenn Sie etwas versprechen, halten

Sie es, aber geben Sie Versprechen nur auf der Grundlage der richtigen Prioritäten. Lernen Sie, „nein“ zu sagen.

2. *Häufig vorkommende Entscheidungsbereiche.* In den folgenden Bereichen stellt sich gewöhnlich heraus, was wirklich unsere Prioritäten sind. Falsche Prioritäten in diesen Bereichen werden unsere Wirksamkeit für Gott schmälern oder ganz zerstören.
 - a. Entscheidungen in Ausbildung oder Beruf. Sie sollten auf der Basis göttlicher Prioritäten getroffen werden, und nicht um Vorteile in der Karriere zu erhalten. Wie würde die Entscheidung ausfallen, wenn ich die Arbeit für den Herrn als das wichtigste betrachten würde?
 - b. Räumliche Veränderungen. Bei einer räumlichen Veränderung müssen dieselben Gesichtspunkte in Betracht gezogen werden, ob es sich nun um den Umzug im selben Ort handelt, oder ob man in eine weit entfernte Stadt oder ein anderes Land zieht. Jona wollte nicht nach Ninive gehen, aber dies war der Ort, wo Gott ihn haben wollte. Eine Last oder Aufgabe von Gott ist wichtiger als persönliche Vorlieben hinsichtlich Klima, Nähe zur Familie oder zu Freunden, usw. Die Möglichkeiten zum Dienst und für persönliches Wachstum müssen in Betracht gezogen werden.
 - c. Beziehungen. Diese müssen im Licht der Interessen Christi bewertet werden, und nicht aufgrund von eigenen Vorzügen. Paulus hätte vielleicht die Gesellschaft von Juden der von den Heiden vorgezogen, aber er war dazu berufen, der Apostel der Heiden zu sein, nicht der Apostel der Juden. Die Gastfreundschaft im Neuen Testament widerspricht deutlich persönlichen Vorlieben (Lk 14,12.13). Ledige müssen auch Heiratspläne unter diesen Gesichtspunkten beurteilen.
3. *Bewertung von Entscheidungen.* Wenn wir vor schwierigen Entscheidungen stehen, hilft es meist, wenn wir uns die möglichen Konsequenzen der Entscheidung vor Augen führen. Werde ich bis zum Ende durchhalten? Wie stark muß ich mich engagieren? Wie paßt dies zu meiner lebenslangen Verpflichtung dem Herrn gegenüber und zum Dienst? Der hohe Preis der Jüngerschaft wird uns am deutlichsten vor Augen geführt, wenn wir Entscheidungen treffen müssen. Unsere Prioritäten lassen sich am klarsten an Taten ablesen, nicht an schön klingenden Worten in Diskussionen und Gesprächen.

Schlußfolgerung

Wir wollen uns hier die folgende Liste aus Lektion 3 in Training im Christentum 1 über „Christus als Herr“ wieder ansehen:

- Beginnt *jeder* Tag mit einer neuen Hingabe meines Lebens an Ihn?
- Setze ich *alle* meine Interessen an zweiter Stelle hinter Seine Interessen?
- Frage ich vor *jeder* Entscheidung, die ich treffe, zuerst Ihn?
- Geht *jede* meiner Verpflichtungen mit der Verpflichtung Ihm gegenüber konform?
- Hat *jede* meiner Beziehungen Seine Zustimmung?
- Kann Er mit Freudigkeit bei *jeder* meiner Handlungen und Taten gegenwärtig sein?
- Ist Er Herr in *allen* meinen Lebensbereichen?

Wenn das Leben zu Ende ist, werden sich die meisten Gläubigen wünschen, daß sie anders gelebt hätten, und daß sie ihrer Verantwortung besser nachgekommen wären. Wenn wir in Betracht ziehen, wieviel Gott uns anvertraut hat und wenn dann vor dem Richterstuhl Christi (2Kor 5,10) das beurteilt wird, was wir Ihm zurückbringen (Mt 25,15-30, Lk 19,12-27; 16,9-13), könnten wir Grund zum Bereuen haben, daß unsere Prioritäten auf dieser Erde nicht in der richtigen Reihenfolge waren. Aber dann ist es zu spät. Jetzt ist es an der Zeit, sie in die richtige Reihenfolge zu bringen und entsprechend zu leben. Dann werden wir weise Männer und Frauen sein, nicht Narren.

Prioritäten in der Nachfolge

Lesen Sie zunächst sorgfältig Matthäus 6,19-34 und beantworten Sie dann folgende Fragen:

1. Unsere Prioritäten sind die Dinge, denen wir den ersten Stellenwert in unserem Leben zumessen. Was steht in den Augen der Welt oft an erster Stelle? (Verse 19 und 25)

2. Wie würden Sie „Schätze im Himmel“ definieren?

Vergleichen Sie die Vorteile und Nachteile von Schätzen auf der Erde und im Himmel.

Schätze im Himmel

Schätze auf der Erde

Vorteile

Vorteile

Nachteile

Nachteile

3. Was ist der Zusammenhang zwischen den Versen 19 und 20?

4. Vers 24. Welches ist der Hauptgesichtspunkt, um Prioritäten richtig zu setzen?

Auf welche Weise führen falsche Prioritäten zu einer reduzierten Wirksamkeit für Christus (2Tim 2,4)?

5. Welchen Trost und welche Verheißungen gibt Gott denen, die Gottes Prioritäten an die erste Stelle setzen? (Vers 33)

Was sagt Christus über die, die materielle Bedürfnisse über Ihn stellen? (Verse 27-30)

Der Herr betont die Bereiche Essen, Trinken, Kleidung und Häuser. Was lernen Sie daraus über mögliche Probleme mit Prioritäten in diesen Bereichen?

Der Jünger als Sklave Jesu Christi

„Wisset ihr nicht, daß, wem ihr euch darstellt als Sklaven zum Gehorsam, ihr dessen Sklaven seid, dem ihr gehorchet? Entweder der Sünde zum Tode, oder des Gehorsams zur Gerechtigkeit?“ (Röm 6,16). Der Gläubige wird ausdrücklich „Sklave Christi“ genannt (1Kor 7,22). Einst waren wir Sklaven der Sünde (Röm 6,6), nun sind wir Sklaven Gottes. Die wenigsten Ungläubigen sehen sich selbst als Sklaven der Sünde. Fast genauso selten sehen sich Gläubige als Sklaven des Herrn Jesus Christus. Eigentlich ist dies aber nur die natürliche Folgerung daraus, daß Jesus Herr und Meister von jedem Gläubigen ist.

Für die meisten von uns ist Sklave ein Anstoß erregendes Wort. Sklaverei erinnert uns an Ungerechtigkeit, an etwas Schreckliches und Degradierendes für uns Menschen, die doch im Bilde Gottes geschaffen sind. Ein Sklave zu werden, erscheint uns als etwas, das wir unbedingt vermeiden müssen. Es scheint unangebracht zu sein, weil wir die Sklaverei der Antike endlich abgeschafft haben. Es ist jedoch möglich, das Wort auch aus einer anderen Perspektive zu sehen. Der Mensch ist ein Geschöpf und lebt in einem geschlossenen System unter der Herrschaft seines Schöpfers. Er kann nicht entfliehen. Sogar heidnische Religionen haben häufig festgestellt, daß der Mensch ein Gefangener des allmächtigen Gottes ist. Unser Recht zu wählen besteht nur in dem Maße, wie es uns der moralische Herrscher des Universums gestattet. Der Mensch übt seine Herrschaft nur in dem Maß aus, wie Gott es ihm erlaubt.

Gott versklavt zu sein, bedeutet eine bedingungslose Unterwerfung unter Seinen Willen. Es bedeutet, daß wir uns beugen vor Seiner Majestät, dem allmächtigen Schöpfer und Erhalter des Weltalls, der in jeder Hinsicht weit über uns steht. Ob wir die Bedeutung Seiner Herrschaft über uns in allen Einzelheiten verstehen oder nicht, so können wir jedenfalls nicht behaupten, Untertanen des Königs zu sein, wenn wir nicht wollen, daß Er über uns herrscht (Lk 19,27). Es ist nicht entwürdigend für uns Menschen, der Knecht eines Herrn zu sein, der uns liebt, der Sich Selbst für uns gab und der mit Seinem Leben für uns bezahlt hat (Gal 2,20).

Die Bedeutung von Sklave

Die Bibel hat zwei Worte für jemand, der Gott dient. Das eine ist *diakonos*. Es bezeichnet einen normalen Knecht oder Diener. Sie wurden gewöhnlich für bestimmte Dienste angeworben und hatten gewisse Rechte. Das Wort wird in der Schrift sowohl in seinem gewöhnlichen Sinn verwendet, als auch für die, die dem Herrn dienen. Das Wort wird mit Diener übersetzt, z.B. „Diener Christi“ (1Kor 4,1) und wird auch für den Dienst von Diakonen verwendet (1Tim 3,8; Phil 1,1). Es gibt noch ein anderes Wort in der Schrift für den, der dient, nämlich *doulos*. Es bedeutet Leibeigener oder Sklave. Sklaven wurden entweder auf einer Auktion gekauft oder gefangen genommen und versklavt. Sie hatten *keine Rechte* und erhielten keinen Lohn. Dieses Wort wird für Gläubige verwendet, für Apostel und sogar für den Herrn selbst. Es drückt die völlige Unterwerfung unter Gottes Willen aus.

Gläubige sind die Sklaven des Herrn. Wir sind „um einen Preis erkaufte“ und gehören daher nicht länger uns selbst (1Kor 6,20; 7,23). Der Preis, der gezahlt worden ist, war Sein kostbares Blut (1Petr 1,18). Gläubige sind erlöste Menschen. Dem Bild der Erlösung bzw. des Lösegeldes liegt die Idee „um einen Kaufpreis erwerben“ zugrunde. Ein erlöster Mensch ist vom Herrn gekauft worden und gehört deshalb Ihm. Das schließt alles ein, was er ist, was er hat oder sich für die Zukunft erhofft. Geld, Zeit, Fähigkeiten und die Erkenntnis der Wahrheit sind alles anvertraute Güter und gnädige Gaben. Sie müssen zu Gottes Ehre verwendet werden.

Das Beispiel von Sklaven Gottes

Die Apostel waren dem Herrn völlig hingegeben und zeigten dies, indem sie die Position von Sklaven Christi einnahmen. Paulus benutzte diese Bezeichnung wiederholt in bezug auf sich selbst (Röm 1,1 Anm.; Gal 1,10; Tit 1,1). Er schloß auch Timotheus (Phil 1,1) und Epaphras (Kol 4,12) mit ein. Er identifizierte sich so sehr mit Gottes Absichten, daß er sich als „Gefangener im Herrn“ (Eph 4,1) bezeichnete. Petrus nannte sich selbst Sklave (2Petr 1,1) und Jakobus auch (Jak 1,1).

Alle Nachfolger des Herrn sind dazu berufen, sich selbst Sklaven zu nennen und entsprechend zu leben (Eph 6,6; Offb 1,1). Ein Gläubiger soll sich selbst als Sklave Jesu Christi betrachten, obwohl er frei ist (1Kor 7,22). In Anbetracht seiner Position soll der Sklave Christi nicht streitsüchtig sein, sondern geduldig, auch wenn er übervorteilt wird (2Tim 2,24). „Wer irgend von euch der Erste sein will, soll aller Knecht sein“ (Mk 10,44).

Der Jünger Jesu folgt nur dann seinem Herrn, wenn er selbst ein Sklave wird. Jesus übernahm die Rolle eines Sklaven, Er war Gott gehorsam und diente Ihm in Demut als einfacher Mensch. Er verzichtete auf die Privilegien göttlicher Ehre, um zum Sklaven zu werden. Er erniedrigte sich selbst und war gehorsam bis zum Tod, sogar bis zum Tod am Kreuz. Als Folge davon erhöhte Gott Ihn und gab Ihm einen Namen, der über allen Namen steht (Phil 2,9). Die Propheten des Alten Testaments haben von Jesus vorhergesagt, daß Er der wahre Jünger sei, dessen Ohren immer offen waren für Gott (Jes 50,4-6; Ps 40,6-8).

Der Herr hat auf diese Wahrheit großen Wert gelegt. Als Illustration wusch Er seinen Jüngern die Füße (Joh 13,1-7). Er nahm ein Handtuch und vollzog die Arbeit eines Sklaven. Dann fragte Er sie, ob sie die Bedeutung dessen, was Er tat, verstanden hätten. Er sagte, daß Er ihnen dieses Beispiel gegeben habe, obwohl Er ihr Herr und Lehrer sei. Er sagte: „Ein Sklave ist nicht größer als sein Herr“ (Joh 13,16 Anm.). Er war der Herr, der dies getan hatte, sie waren die Sklaven. Sie waren nicht größer als Er und sollten dieselbe Stellung einnehmen, die eigentlich für sie passend wäre. Es stimmt, daß Er sie nicht Sklaven nannte, sondern Freunde (Joh 15,15 Anm.), aber sie selbst nannten sich so, denn sie waren Seine Sklaven ohne sich dessen zu schämen.

Würden Sie gerne diese Bezeichnung für sich selbst annehmen? Wären Sie bereit, die Bedeutung dieses Wortes auf Ihre Lebensführung anzuwenden?

Das Leben von Sklaven Gottes

Die Verpflichtung einer totalen Hingabe an den Herrn, treuer Dienst und Loyalität sind die Grundbedingung für ein Leben in dieser Rolle. Wir könnten noch hinzufügen, daß der Sklave dem Besitzer gewinnbringend sein muß, wie im Gleichnis von den Talenten (Mt 25,14-30) und von den anvertrauten Pfunden (Lk 19,11-27). Wie wir in diesen Beispielen sehen, erwartet der Herr von Seinem Volk so zu leben, daß sie das, was Er ihnen gibt, benutzen, um Seine Interessen zu fördern und Seinen Gewinn zu erhöhen. Der faule Sklave wird nutzlos und böse genannt. Der gute und treue Sklave wird gelobt, weil er seine Gaben auf eine nutzbringende Weise eingesetzt hat. Ein Sklave ist nur dann wirklich nützlich, wenn er mehr leistet als seine grundlegenden Pflichten. Er ist nutzlos, wenn er nur das tut, was unbedingt getan werden muß, wenn er nur die Minimalforderungen erfüllt (Lk 17,10). Jeder, der sich als gläubig bezeichnet, sollte dies in Betracht ziehen, wenn er über-

legt, ob sein Lebensstil, seine Prioritäten und sein Dienst wirklich akzeptabel sind. Die meisten Christen leben in dieser Hinsicht auf einem sehr niedrigen Niveau.

Wie können wir wissen, was Gott von uns wünscht, um in dieser Rolle zu leben? Wie können wir diese tiefe Erkenntnis in unserem Leben persönlich umsetzen? Es geht nicht nur um unsere Zustimmung oder unser Einverständnis. Als Gegenmittel für eine falsche Lebensweise müssen die entsprechenden Taten folgen.

Wir könnten damit beginnen, uns von der Vorstellung zu befreien, daß Gott uns in irgendeiner Weise verpflichtet ist. Das Gegenteil trifft zu. „Es sind die Gütigkeiten des Herrn, daß wir nicht aufgegeben sind“ (Kla 3,22). Wir sind Empfänger von unverdienter Güte, genannt Gnade, ohne daß Gott uns auch nur im Geringsten verpflichtet wäre. Wenn wir bedenken, daß wir auf der Grundlage der Gnade leben, und so unsere Liebe und Dankbarkeit wächst, haben wir weniger Schwierigkeiten, unsere Rolle anzunehmen. Es wird uns helfen zu erkennen, daß wir nur Verwalter von all dem sind, was Gott uns gegeben hat, und nicht Eigentümer. So sieht uns der Herr.

Deshalb sollte jeder Tag bewußt dem Herrn geweiht werden mit dem ernsthaften Gebet, daß dieser Tag für Ihn nützlich und fruchtbringend sein möge. Was zählt, ist das, was Er will, nicht das, was wir wollen. Völlige Verfügbarkeit für den Herrn, jederzeit auf Seinen Wink und Ruf bereit zu sein, ist die Verantwortung eines guten Sklaven.

Wir könnten über die Eigenschaften eines guten Arbeiters oder Dieners nachdenken und bestrebt sein, diese Eigenschaften in unser Leben umzusetzen. Einige davon sind:

1. *Sofortige Reaktion* auf Bitten oder Befehle ist ein positiver Wesenszug, besonders wenn sie von einer freudigen Einstellung begleitet wird, ohne zu murren.
2. *Harte Arbeit und Fleiß* machen einen Arbeiter jedem Chef angenehm. Der faule oder schludrige Arbeiter ist ein Fluch für jeden Arbeitsplatz (Spr 10,26; 18,19; 24,30.31).
3. *Zuverlässigkeit* ist eine Grundvoraussetzung. Jeremia sagt: „Verflucht sei, wer das Werk des Herrn lässig treibt“ (Jer 48,10). Nachlässige Arbeit oder Mangel an Sorgfalt in den Dingen des Herrn sind eine Beleidigung für Ihn.

4. *Fachwissen oder Kompetenz* in dem, was wir tun, ist wichtig. Jeder sollte ein Arbeiter sein, „der sich nicht zu schämen hat“ (2Tim 2,15).
5. *Treue* ist heute zu einer seltenen Tugend geworden. Aber Arbeiter, die ihrem Arbeitgeber die Treue halten, sind das Rückgrat jedes Teams. Wir sollten Christus die Treue halten, der Gemeinde, in der wir mitarbeiten, und auch unseren Mitknechten oder Mitstreitern gegenüber sollen wir treu sein. Der hingeebene Sklave des Alten Testaments wollte seinen Herrn nie verlassen, auch dann nicht, wenn er die Möglichkeit gehabt hätte (2Mo 21,5.6; 5Mo 15,70).
6. *Aufmerksamen* Arbeitern muß man nicht alles sagen, was sie erledigen sollen. Sie erkennen das Notwendige und tun still das Erforderliche, auch ohne weitere Anweisung. Der Sklave Christi sucht nach Gelegenheiten zum Dienen.
7. *Gut mit anderen auskommen* ist eine unbedingte Notwendigkeit. Diejenigen, die leicht beleidigt, kritisch, anklagend oder streitsüchtig sind, scheinen nie auszusterben. Wo immer sie sind, erzeugen sie Probleme, anstatt bei der Lösung mitzuhelfen. Wenn sie sich nicht ändern, ist es oft nötig, sie im Interesse von Frieden und Einheit im Team loszuwerfen.

Hindernisse zum heiligen Leben

Kein Gläubiger wird jemals ein guter Sklave Gottes sein, der diese Rolle als herabsetzend oder widerwärtig ansieht. Ein solcher Mensch wird eher an seinen eigenen Rechten, an Erfüllung im eigenen Leben und der Förderung seiner eigenen Angelegenheiten interessiert sein, als daran, die Ehre Gottes zu suchen. Können wir unsere Rolle mit Freude und Dankbarkeit annehmen, weil wir Ihm alles verdanken? Kann die Liebe zu Christus uns zu einem opferbereiten Leben motivieren?

Wie bei jedem Aspekt des heiligen Lebens müssen wir auch hier in einem tiefen, echten Glauben gegründet sein. Glauben wir, was Gottes Wort über unsere Berufung sagt? Ein oberflächlicher Glaube, der der Wahrheit nur zustimmt, ohne sie selbst anzuwenden, wird nie zu einem Dienst für Gott führen. Wenn wir mit den äußeren Formen des Christseins, mit Gemeindebesuch, mit einigermaßen moralischem Leben zufrieden sind, werden wir auch nie weiter kommen als das. Falls der Herr Jesus überhaupt einen Wert für Sie hat, ist Er nicht dies alles wert?

Die Stellung eines Sklaven erfordert Demut und Unterwerfung unter die angemessene Autorität. Keine dieser Qualitäten wird heute sehr hoch geschätzt. Stolz in der Form von Unabhängigkeit und einer unbelehrbaren Haltung sind heute weit verbreitet. Nur wenige würden dem Ruf des Herrn Jesus folgen: „Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig“ (Mt 11,29). Viele wollen Befehle geben, die es nie gelernt haben, Befehlen zu gehorchen. Sie sind viel zu undiszipliniert, um gute Soldaten zu sein. Den Menschen wird heute beigebracht, daß Unterordnung gleichbedeutend mit mangelndem Wert sei, und Respekt und persönliche Rechte ausschließe. Sogar kleinen Kindern wird das schon vermittelt.

Die Ursache davon ist einfach die Tatsache, daß Menschen, denen es an wahrer Hingabe an Christus fehlt und die sich Ihm nicht völlig ausliefern, niemals ihre Rolle als Seine Sklaven akzeptieren werden. Diejenigen, die diese Rolle annehmen, müssen weiterhin täglich daran arbeiten, ihre Arbeit und Nützlichkeit für den Herrn zu verbessern. Sie werden nach Gelegenheiten suchen müssen, anderen in Seinem Namen zu dienen.

Hat die Gemeinde Christi den Auftrag, sich um unwillige und fleischliche Gläubige zu kümmern, und sie glücklich zu machen? Oder sollte sie etwa nur das predigen, was jene hören wollen? Lesen Sie 2. Timotheus 4,3 zu diesem Thema. Wie paßt das zu der Einstellung von Paulus in 1. Korinther 9,12, der legitime Rechte hatte, die er aber nicht für sich in Anspruch nehmen wollte, um das Evangelium besser vorantreiben zu können? Lukas 17,7-10 gibt ein Beispiel für die richtige Haltung eines echten Sklaven, der keine Rechte für sich beansprucht, und der keinen Dank verlangt, sondern treu seinen Dienst tut. Am Schluß sagt er, er sei ein unnützer Sklave, denn er habe nur seine Pflicht getan. Diese Auffassung ist Lichtjahre von unseren heutigen Überzeugungen entfernt. Die Gläubigen von heute erwarten Bewunderung, Applaus, Lob, Ehre und wollen um ihre Meinung gefragt werden. Ohne Zweifel ist das sehr effektiv, wenn man andere für seine Zwecke gebrauchen oder sie manipulieren will. Der Sklave Jesu Christi jedoch wird ein solch schmeichlerisches Verhalten weder suchen noch erwarten. Unser liebevoller Dienst gilt dem Herrn und nicht den Menschen.

Der Lohn eines Sklaven Christi

Warum sollte man ein Sklave Jesu Christi sein wollen? Viele sagen, daß es genug sei, Christus angenommen zu haben, und sich des Himmels und eines ewigen Lebens sicher zu sein. Nun sind sie frei, um so zu leben, wie es ihnen

gefällt, indem sie das meiste aus dem Leben für sich heraus schlagen. Sie wollen das alles haben, und den Himmel dazu, das beste aus beiden Welten.

Den Irrtum dieses Denkens macht der Herr in Johannes 12,25 und Lukas 9,24 deutlich. Wenn wir hier und jetzt für Christus leben, werden wir unser Leben gewinnen. Nur für dieses Leben zu leben bedeutet, es fortzuwerfen. Denken Sie dies sorgfältig durch.

Der Gläubige baut mit seinen Handlungen in diesem Leben ein ewiges Haus auf (1Kor 3,11-15). Seine Handlungen können in den Augen Gottes aus kostbarem Gold sein, oder sie können nur aus Holz, Heu oder Stroh sein. Er kann Schätze im Himmel sammeln (Mt 6,20; 19,21), und seinen himmlischen Lohn vergrößern. Es gibt sogar Lohn für ein Glas Wasser, das im Namen des Herrn gegeben wird (Mk 9,41). Derselbe Abschnitt, der uns dazu auffordert, unser Leben und Dienst als Gläubige zu bewerten, betont auch die höchste Motivation: Eine tiefe Liebe für den Herrn Jesus (2Kor 5,10; 14-15).



Der Jünger als Sklave Jesu Christi

1. Das Neue Testament erwähnt viele, die sich selbst als Sklaven Jesu Christi betrachteten. In welchem Sinne haben diese Männer das in ihrem Leben verwirklicht?
2. Lesen Sie Philipper 2,3-11 und Johannes 13,1-17. Welche Eigenschaften eines Jüngers sehen wir hier beim Herrn Jesus?
3. Paulus erinnert uns daran, daß wir „um einem Preis erkaufte“ sind, und deshalb Christi Sklaven sind (1Kor 7,22.23). Überlegen Sie, was es bedeutet, ein Sklave Christi zu sein. Teilen Sie Ihre Gedanken darüber andern mit. Lesen Sie nochmals die Aussagen der Liste am Ende von Lektion 4, um einige Anwendungen zu finden. Notieren Sie bitte, was Sie tun wollen.

Der Jünger in der Schule Gottes

Andere zu Jüngern zu machen, bedeutet sie zu lehren, alles zu halten, was der Herr uns befohlen hat. Jüngerschaft beinhaltet also einen Lernprozeß. Der Jünger in der Schule Gottes hört zuerst zu, dann schaut er zu und schließlich praktiziert er, was er gelernt hat. Er erwägt und bedenkt die Wege des Herrn, die oft geheimnisvoll für uns sind. Es gibt Höhepunkte und Zeiten der Prüfung, Zeiten, in denen wir Ihm näher kommen und Zeiten des Versagens. Die Jünger sind oft über Seine Lehre (Mt 13,64; Mk 10,26), Seine Wege (Mk 5,43; 6,2) und Seine Fähigkeiten (Mk 7,37) verblüfft. Viele kostbare Wahrheiten erzählte Er ihnen mehrmals, aber dennoch haben sie Ihn nicht verstanden (Joh 8,43; Mt 15,16). Trotz Seiner vielen Wunder hatten sie Schwierigkeiten zu glauben (Lk 24,25; Mk 16,14). Wie das Volk im Alten Testament die Wege des Herrn nicht erkannte, noch Seine Lehre beachtete, so verstanden die Jünger Seine Wege oft nicht, wenn sie Ihm folgten. Wir sollen die Wege des Herrn erkennen. So werden wir jetzt auf die ewige Gemeinschaft mit Ihm vorbereitet. Wenn wir unser Leben im Licht der Ewigkeit sehen, hilft uns dies, unseren gegenwärtigen Umständen nicht zu viel Bedeutung beizumessen, auch wenn sie schwierig sind. Das Wachstum unseres Charakters für die Ewigkeit ist ein eindeutiges Ziel Gottes in unserem jetzigen Leben.

Der Lehrer

Gott selbst ist der großartige Lehrer in Seiner Schule, der Hauptdozent. Er ist der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte, das Alpha und das Omega. Kein Schüler hatte je einen besseren oder weiseren Lehrer. Wer könnte jemals den Herrn in irgendeiner Weise unterweisen? (1Kor 2,16). Das durchforschende Gespräch des Herrn mit Hiob verdeutlicht diese Frage sehr gut (Hi 38-40). Für alle himmlischen Bewohner muß es eine Quelle des Erstaunens gewesen sein, daß ein sündiges Geschöpf mit Gott argumentiert und sich dabei so benimmt, als wüßte es mehr als Gott, der Allwissende. Gott war durch Seinen Diener Moses der Lehrer Israels (5Mo 4,5). Die Patriarchen waren sich Gottes Handeln und Vorsorge bewußt. Er sprach oft mit ihnen durch direkte Offenbarung, durch Träume und Visionen. Der Psalmist schrie danach, in den Wegen des Herrn unterrichtet zu werden (Ps 25,4.8.9.12; 27,11). Das Wort Gottes ist das Lehrmittel des großen Lehrers (Ps 119). Das Leben ist das Klassenzimmer. Der Jünger ist der Schüler, Gott ist der Lehrer (1Thes 4,9).

„Lehrer“ war ein sehr gebräuchliches Wort, um den Herrn Jesus anzureden. Der gewöhnliche Begriff *Didaskalos* wurde dazu verwendet. Lehren war eine Seiner herausragendsten Aufgaben. Ob am See, im Schiff, auf dem Berg, vor den Menschenmassen oder vor den Zwölfen, Er war der gewaltige Lehrer. Er wurde auch oft mit dem respektvollen Titel *Rabbi* angedredet, was so viel wie „mein Meister“ bedeutet. Diese Bezeichnung wurde und wird auch heute noch häufig für jüdische Lehrer als religiöser Titel benutzt. Diese achtungsvollere Anrede wurde in Johannes 1,38; 3,2; 4,31; 9,2; 11,18 von Seinen Jüngern verwendet. Sein Verräter Judas verwendete ihn auch bis zum Ende (Mt 26,25; 26,49). Der ehrfurchtvollste Titel war *Rabbuni*, „mein großer Lehrer“. Diese Anrede wurde in erster Linie für den Vorsitzenden des Hohen Rates (Sanhedrin) verwendet, wenn er ein Nachkomme von Hillel war, den die Juden sehr verehrten. Der blinde Bartimäus (Mk 10,47-51) und Maria Magdalena (Joh 20,16) redeten den Herrn so an. Wir sollten innehalten und darüber nachdenken, daß es nur eine von Dämonen besessene Frau und ein blinder Mann waren, von denen berichtet wird, daß sie Ihn mit dem höchsten Ehrentitel für Lehrer anredeten. Der größte Lehrer ist immer der Herr Selbst gewesen, der alle einlud: „Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir“ (Mt 11,29).

Die Unterrichtsthemen

Man hört oft die Aussage: „Ich weiß genau, daß Gott mir etwas zeigen will, aber ich weiß nicht, was es ist.“ Wie bei jedem Kursus oder Lehrgang sollten wir die Themen kennen, in welchen wir unterrichtet werden. Was möchte uns der große Lehrer mitteilen?

1. *Über sich selbst.* Das Hauptthema der Belehrung ist Gott Selbst. Er beklagte sich darüber, daß sogar Ochsen und Esel ihren Herrn kennen, daß aber das Volk Israel ihren Gott nicht kenne (Jes 1,3). Während seines Dienstes hatte der Apostel Paulus immer das Ziel „Ihn zu erkennen“ (Phil 3,10). Der größte Ruhm für einen Menschen ist es, Gott zu kennen (Jer 9,24). Er lehrt uns die Furcht des Herrn (Ps 45,4), die Wege des Herrn (Ps 51,13), das Wort des Herrn (Ps 119,12.26.64.68) und die Notwendigkeit, Seinen Willen zu tun (Ps 143,10). Wir müssen lernen, uns darüber klar zu werden, was es heißt, einen Herrn zu haben, der allmächtig, allwissend und allgegenwärtig ist. Unser Gott ist vollkommen heilig, gerecht, wahrhaftig, treu, voller Liebe und Gnade. Er ist unendlich, kann für sich Selbst bestehen, ist souverän und jenseits unseres vollen Verständnisses. Das Hauptziel des Bibelstudiums ist es, Gott zu erkennen. An jedem neuen Tag sollten wir es zu unserem Ziel machen, mehr von Ihm zu erkennen und Ihn zu erleben.

2. *Über die zentrale Bedeutung Jesu Christi.* Es hat Gott gefallen, Sich Selbst in Jesus Christus in aller Fülle zu offenbaren (Kol 1,19; 2,9). „Darum hat Gott ihn auch hoch erhoben und ihm einen Namen gegeben, der über jeden Namen ist, auf daß in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge bekenne, daß Jesus Christus Herr ist, zur Verherrlichung Gottes, des Vaters“ (Phil 2,9-11). Er hat das ganze Gericht in Seine Hände gegeben (Joh 5,22). In allen Dingen muß Christus den Vorrang haben (Kol 1,18). Er ist der Herr über alles, Er ist im Zentrum von Zeit und Ewigkeit, und Er sollte auch das Zentrum im Leben derer sein, die entdeckt haben, daß sie in Ihm vollendet sind (Kol 2,10). Christus ist unser Leben (Kol 3,4). Er hat uns gerettet, nicht damit wir in persönlicher Zufriedenheit Erfüllung suchen, sondern um Ihn zu verherrlichen. Zu diesem Zweck hat Er uns geschaffen. In der Ewigkeit werden wir dadurch bereichert werden, daß wir den Herrn Jesus Christus immer mehr erkennen. Die Tiefe und Schönheit Seines Wesens ist unerschöpflich. Wir lernen heute schon daraus, wenn wir Ihn zum Mittelpunkt unseres Lebens machen.

3. *Über uns selbst.* Es ist notwendig, daß wir den enormen Wert, den Gott uns zugemessen hat, verstehen. Wir sind im moralischen und geistlichen Sinne nach Seinem Bilde geschaffen (1Mo 1,27; 5,1; 9,6). Er ruft uns zu: „Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt“ (Jer 31,3). Er liebte uns so sehr, daß Er Seinen geliebten Sohn für uns gab (Joh 3,16). Auch der Sohn hat uns geliebt und Sich Selbst für uns hingegeben (Gal 2,20; Eph 2,4; 5,2). Seine Liebe reicht so weit, daß Er sogar den Tod am Kreuz für uns ertrug (Phil 2,7.8). Eine einzige Seele ist für Gott so wertvoll, daß das kostbare Blut des Lammes dafür vergossen wurde. Das verleiht jedem von uns einen unschätzbaren Wert. Über unser Fleisch, über unsere durch die Sünde verdorbene Natur und über unseren Eigenwillen, lernen wir etwas ganz anderes. Wir sollen „nicht auf Fleisch vertrauen“ (Phil 3,3), noch uns in irgendeiner Weise auf uns selbst verlassen (2Kor 1,9). „Alles Fleisch ist wie Gras und alle seine Herrlichkeit wie des Grases Blume“ (1Petr 1,24). Der Psalmist fleht Gott an, ihm die Kürze seines Lebens und seine eigene Vergänglichkeit kundzutun (Ps 39,4). „Das Fleisch nützt nichts“ (Joh 6,63). Über die Schwachen, Sündigen und Verlorenen wird gesagt: „Die aber, welche im Fleische sind, vermögen Gott nicht zu gefallen“ (Röm 8,8). Für uns Menschen ist es wichtig zu lernen, auf Gott zu vertrauen und nicht auf uns selbst! Wir sollten uns ganz auf Ihn verlassen, nicht auf unseren eigenen Verstand (Spr 3,5).

Wir sind dafür bestimmt, in das Bild Seines Sohnes umgeformt zu werden (Röm 8,28). Sein ganzer Charakter soll in unser Leben eingepflanzt werden.

Deshalb erforschen wir Seine innere Haltung, und beobachten Seine Prioritäten. Er ist unser Vorbild im Umgang mit anderen, und wir achten auf die Menschen und ihre Nöte so wie Er es getan hat. Wir wollen die Prinzipien Seines Denkens und Handelns annehmen, so reagieren und so reden wie Er. Wir wollen in der Liebe wachsen, der höchsten christlichen Tugend. Aber auch Gehorsam, Demut, Glauben, Eifer, Geduld, Freundlichkeit und Heiligkeit sollten sich in unserem Leben zeigen. Wahren Charakter haben, bedeutet Christus ähnlich zu sein. Wir wollen unserem Glauben jede Tugend hinzufügen, die Gott uns befohlen hat (2Petr 1,5-7).

Das Ziel

Kinder Gottes werden für die Ewigkeit ausgebildet, nicht nur für das Leben in der Zeit. Er dachte schon in der Ewigkeit an uns, als Er uns in Christus vor der Grundlegung der Welt erwählte (Eph 1,4). Er hat uns zu Söhnen und Erben vorherbestimmt (Eph 1,4; Röm 8,17). Er zeigt durch uns den Fürstentümern und Gewalten der himmlischen Örter Seine Gnade und mannigfaltige Weisheit (Eph 3,10). Gott hat einen ewigen Plan für uns. Wir sind nun mit dabei, das Haus des Lebens im Lichte der ewigen Zukunft zu bauen (1Kor 3,11-15). Unsere zukünftigen Aufgaben entsprechen unserer Treue in dem, was uns jetzt übertragen wurde (Lk 19,17-19). Wir werden darauf vorbereitet, Engel zu richten (1Kor 6,3). In der Gegenwart Gottes werden wir Ihn bis in alle Ewigkeit anbeten (Offb 5,7-14). Deshalb ist es Gottes Absicht, uns in Seiner Schule für die Ewigkeit zuzubereiten.

Gottes Gedanken beziehen sich auf uns, und man kann sie sich nicht der Reihe nach vorstellen. Es sind zu viele, um sie aufzählen zu können (Ps 40,5). Er sagt uns: „Dies ist der Weg, wandelt darauf!“ (Jes 30,21). „Vom Herrn werden befestigt des Mannes Schritte, und an seinem Wege hat er Wohlgefallen“ (Ps 37,23). Gott hat einen Plan für unser Leben und es ist herrlich, die Details dieses Planes zu erforschen und auszuleben.

Die Ausbildung

1. *Erfahrung*. Lernen muß über das Ansammeln von Informationen hinaus gehen. Bestimmte Lektionen kann man nicht durch das Lesen von Büchern erlernen, nicht einmal durch das Lesen der Bibel. Es gibt Dinge, die man selbst nur durch Erfahrung lernen kann. Das Wort „Erfahrung“ wird hier nicht im Sinne von persönlichen Gefühlen verwendet. Damit ist hier das Durchleben von Ereignissen gemeint. Das hebräische Wort

„paideia“ kann mit „züchtigen“, „erziehen“ oder „ausbilden“ übersetzt werden. Es wird abgeleitet von der Wurzel „Kind“ und bezieht sich auf Kindererziehung, wird aber ebenso für die Unterweisung eines Jüngers verwendet (Apg 22,3; 7,22). Die hebräischen Kinder von damals wurden in der Schrift unterwiesen, in moralischen und intellektuellen Fähigkeiten und auch in gutem Benehmen. Manchmal erforderte dies körperliche Zucht mit der Rute (Spr 22,15; 23,13.14). Es ist interessant, daß dasselbe Wort, das mit „züchtigen“ übersetzt wird, sowohl im wörtlichen Sinn auf die Leiden unseres Herrn angewendet wird (Lk 23,16.22), als auch im übertragenen Sinn auf Gottes Züchtigung der Gläubigen (Hebr 12, 5-11). Strenge Erziehung ist ein Teil von Gottes Ausbildung für uns und sie wird in reichem Maße im Klassenzimmer des Lebens angewendet. Erfahrungen dürfen aber niemals dazu herangezogen werden, um die Wahrheiten, die in der Schrift gelehrt werden für ungültig zu erklären. Sie können aber die Lehren der Schrift illustrieren und praktisch werden lassen.

2. *Korrektur.* Dieses Wort für korrigierende Ausbildung wird mit „lehren“ oder „unterweisen“ übersetzt. Es bezieht sich oft auf notwendige Zurechtweisung (Tit 2,12.13; 1Tim 1,20; 2Tim 2,25; 3,16). In dieser letzten Passage wird dieses Wort mit „Unterweisung in der Gerechtigkeit“ übersetzt, es könnte auch mit „Erziehung in der Gerechtigkeit“ wiedergegeben werden. Die Erziehung oder Züchtigung ist ein Zeichen von Gottes Liebe und Sorge für das Wachstum Seiner Söhne (Hebr 12,6.7). Wenn diese korrigierende Zucht zum Erfolg führen soll, so muß sie von uns in der richtigen Haltung angenommen werden, nicht mit Bitterkeit oder Geringschätzung. Deshalb wird auch die Notwendigkeit der Zucht betont. Das Resultat dieser Erziehung ist „die friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind“ (Hebr 12,11). Wir müssen die Zucht annehmen. Diejenigen, die diese Unterweisung zurückweisen, erscheinen in der Schrift in keinem guten Licht (Ps 50,17; Spr 1,7; 5,12; 13,1). Sie sind wie Maultiere, die für ihre Störrigkeit bekannt sind (Ps 32,9). Die Geduld Gottes mit solchen Menschen wird in Jeremia 32,33 und 35,13 gezeigt. Aber in Jesaja 50,4-7 wird uns der kommende Messias als echter Jünger vor Augen geführt, der Gott wirklich gehorsam ist. „Der Herr hat mir das Ohr geöffnet, und ich, ich bin nicht widerspenstig gewesen, bin nicht zurückgewichen.“ Diese Haltung ist die Grundvoraussetzung von geistlichem Lernen. Sie wollen Gott wirklich gehorchen. Deshalb wollen Sie lernen, nicht um einfach mehr zu wissen oder andere zu beeindrucken. Weil diese Einstellung unter sogenannten Gläubigen selten ist, gibt es auch wenig gute Schüler in Gottes Schule. Leider ist diese Einstellung auch selten unter denen, die Gottes Wort leh-

ren. Aus diesem Grund sind die wenigsten Bibellehrer auch aus Gottes Perspektive gute Ausbilder. Der Herr Jesus lädt die zukünftigen Jünger ein: „Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig“ (Mt 11,29). Wenn Sie Sein Joch nicht auf sich nehmen wollen, und kein Bedürfnis verspüren, vor Gott und Menschen demütig zu sein, dann werden Sie auf geistlichem Gebiet nicht weiterlernen.

Viel Unterweisung, die auf geistlichem Gebiet gegeben wird, ist zu kompliziert für das einfache Verständnis von normalen Menschen. Der Herr, unser großer Lehrer zeichnete sich dadurch aus, daß Er Selbst die tiefsten Wahrheiten mit einfachen Ausdrücken erklären konnte. Das ist ein Grund dafür, daß auch das Volk Ihn gerne hörte. Sie verstanden Ihn, zumindestens bis zu einem gewissen Grade, während sie den Rabbis nicht folgen konnten. Diejenigen, die sich selbst für gebildet halten, schreiben und sprechen oft so, daß sie zwar von ihresgleichen bestaunt werden, aber es hilft dem einfachen Mann nicht, Gott zu erkennen. Wie unterweist Gott die Ungebildeten? „Denn es ist Gebot auf Gebot, Gebot auf Gebot, Vorschrift auf Vorschrift, Vorschrift auf Vorschrift, hier ein wenig, da ein wenig“ (Jes 28,10). Manchmal hielt der Herr bestimmte Lehren zurück, weil Er Seine Hörer nicht überfordern wollte. „Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen“ (Joh 16,12). Wenn einige im Hören träge geworden sind, wird der Herr ihnen die Milch des Wortes geben, obwohl Er lieber feste Nahrung geben möchte (Hebr 5,11-14).

Das Problem göttliche Prinzipien aufzunehmen, anzuwenden und danach zu leben könnte durch folgende Beobachtungen erklärt werden:

- a. Gesagt ist nicht immer gehört.
- b. Gehört ist nicht immer verstanden.
- c. Verstanden ist nicht immer einverstanden.
- d. Einverstanden ist nicht immer getan.
- e. Getan ist nicht immer beibehalten.

Das Wort Gottes ist das wichtigste Handwerkszeug des Heiligen Geistes, um geistliche Veränderungen in den Gläubigen hervorzubringen. Aber offensichtlich hört der normale Gläubige sich Botschaften kaum oder gar nicht mit der Absicht an, bestimmte Wahrheiten herauszusuchen, um sie

persönlich auf sich anzuwenden. Er ist ein Hörer, kein Lernender, und er strengt sich auch nicht an, Gott zuzuhören.

Diese Gewohnheit wird auch in der Stillen Zeit und persönlichen Andachten beibehalten. Nur eine kleine Minderheit von Gläubigen führt ein fruchtbares Andachtsleben, wo Gottes Stimme klar und deutlich gehört wird. Die meisten sehen nur Druckerschwärze, wenn sie die Schrift anschauen, wie einmal jemand treffend bemerkte. Sie nehmen Informationen und Fakten in sich auf. Sie stimmen den bekannten Wahrheiten zu. Sie wiederholen das Bekannte. Sie erfüllen ihre „Pflicht“, indem sie die Bibel lesen, und dann schließen sie die Bibel und lassen sie geistlich unberührt. Sie haben nichts gelernt, was in ihrem Leben an diesem Tag irgend einen Unterschied machen würde. Sie haben nicht erwartet, daß dies geschehen würde, und es ist auch nicht geschehen. Vielleicht hat ihnen niemand geholfen, diese Fähigkeit zu entwickeln. Gewiß würde ein geistlicher Freund dafür sorgen und helfen, daß dies zu einer täglichen Gewohnheit wird.

Wie wir in Gottes Schule lernen

Im Lernprozeß gibt es fünf wesentliche Beschäftigungen. Wir lernen

1. *durch Hören.* Hören soll von der Absicht zu gehorchen begleitet sein. Der Herr sagte sehr oft: „Fasset diese Worte in eure Ohren“, oder „Wer Ohren hat zu hören, der höre“. Er klagte: „Mit den Ohren haben sie schwer gehört“ (Mt 13,15). Wenn wir nicht sehr sorgfältig zuhören oder genau hinsehen, wenn wir das geschriebene Wort betrachten, werden wir sehr wenig lernen. „Ohren haben sie und hören nicht“ (Ps 115,6; 135,17) und deshalb werden sie in ihrer Unwissenheit gelassen. Wer sich weigert auf Gott zu hören und zu gehorchen, wird von Gott bestraft: Er verliert die Fähigkeit Gott zu hören (Jes 6,10).
2. *durch Beobachtung.* Die Jünger haben den Herrn ständig beobachtet. Nachdem sie Ihm beim Beten zugesehen hatten, baten sie Ihn, sie beten zu lehren (Lk 11,1). Das Beispiel des Herrn war ihr Vorbild und ist auch unseres (1Joh 2,6). Es ist immer gut, sich auch in größten Versuchungen zu fragen: „Was würde der Herr jetzt tun?“ Wir können herausfinden, was Er tun würde, indem wir ähnliche Situationen in Seinem Leben beobachten und überdenken. Dann folgen wir dem, was wir beobachtet haben. Wir sollten früh am Morgen aufstehen, um für unsere Feinde zu beten, weil Er es tat. Deshalb sollten wir ein Leben in Abhängigkeit von Ihm leben und uns einen einfachen Lebensstil angewöhnen. Deshalb

sollten wir anderen den Namen Gottes verkündigen. Wenn wir uns weigern, Sein Beispiel zu beachten, weigern wir uns zu lernen.

3. *durch Nachdenken.* Wir haben die Kunst des Nachdenkens heute weitgehend verloren. Ständige Ablenkung durch eigene Aktivitäten, Fernsehen, Radio, Musik und sinnlosen Krach, haben den Gläubigen die Möglichkeit geraubt, über den Herrn nachzudenken. Während der Psalmist nachsann, „entzündete sich das Feuer“ in seinem Herzen (Ps 39,3). Wir lernen nicht allein durch Lesen und Beobachten. Wir müssen uns auch zum Auswerten und Beurteilen Zeit nehmen. Durch Nachdenken erlangen wir Verständnis und Einsicht. Wir bringen verschiedene Aspekte zusammen und verstehen Zusammenhänge. Wir arbeiten daran, Probleme zu lösen, und erlangen weitere Einsicht. Gott fordert uns zum Nachsinnen auf (Jos 1,8; Ps 1,2; 63,6; 77,12). Wer das Nachdenken vernachlässigt, wird die tiefsten und wichtigsten Lektionen seines Leben verpassen oder sie durch ständiges Aktivsein und soziales Engagement vergessen.
4. *durch Tun.* Echtes Lernen beinhaltet die Anwendung dessen, was wir gelernt haben. Gott bildet uns nicht nur zum Beobachten und Bewerten aus. Lehre muß in die Praxis umgesetzt werden. Das ist die typische Reihenfolge in den Paulusbriefen. Der Herr hat alles getan, was Er lehrte (Apg 1,1). Er hat uns aufgerufen, dasselbe zu tun. „Seid aber Täter des Wortes und nicht allein Hörer, die sich selbst betrügen“ (Jak 1,22).

Lehren ohne die begleitende praktische Ausbildung ist das Gegenteil des Beispiels, welches uns der Herr gab. Das Heranbilden von Jüngern umschließt das Vermitteln von Wissen und auch praktische Ausbildung. Eine gottgemäße Schulung wird deshalb unter der Leitung unseres Herrn und Lehrers die Jünger dazu anleiten, auf das Wort Gottes zu hören und das Beispiel des Herrn zu beobachten. Dieses Beispiel wird ihnen auch von geistlichen Leitern und reifen Christen vorgelebt. Die Jünger denken über das alles nach, wenn sie die täglichen Lektionen wiederholen. Gutes Lehren umfaßt auch Wiederholung. Natürlich hat dies auch Grenzen. Der Jünger sollte einen belehrbaren Geist entwickeln (Spr 4,13; 8,33; 23,23). Ein Schüler gehorcht normalerweise der Stimme seines Lehrers und neigt sein Ohr zu denen, die ihn unterweisen (Spr 5,13). Wie viel mehr sollte der Jünger seinem Herrn und Lehrer gehorchen!

5. *durch annehmen von Unterweisung.* Was will der Herr uns durch Unterweisung beibringen? Wir dürfen erwarten, daß Er uns den Bezug der großen Wahrheiten der Bibel zu unserem Leben zeigt. Wir sollten keine

Unterweisung erwarten, die im Gegensatz zum Wort Gottes steht. Gott wird uns nicht dazu veranlassen, daß wir Sein Wort vernachlässigen, auch wenn Er uns Dinge durch Erfahrung lehrt. Wir müssen die Wege Gottes kennen lernen (Mt 22,16; Lk 20,21). Wir müssen lernen, alles zu tun, was der Herr befohlen hat (Mt 28,20). Gott versucht, die Tugenden des Herrn Jesus Christus in unser inneres Wesen einzupflanzen. Er wird uns lehren zu lieben (1Thes 4,9). Liebe ist die höchste christliche Tugend (1Kor 13,13). Er wird uns beibringen zu gehorchen (1Sam 15,22). Wie könnten wir Ihn sonst ehren, oder andere lehren? Er will uns Glauben lehren, denn ohne Glauben können wir Gott nicht gefallen (Hebr 11,6). Er will uns Hoffnung lehren, denn sie gründet sich auf die Verheißungen Gottes (Röm 8,20-25). Er will uns in der Gottseligkeit unterweisen (1Tim 6,2.3), damit wir so leben wie der Herr gelebt hat, denn wir sind in Seinem Bilde gemacht. Er will uns Eifer lehren, denn dies fordert andere heraus und entspricht dem Beispiel unseres Herrn (2Kor 9,2; Joh 2,17). Wenn wir in der größten Not sind, wird Er uns lehren, allein auf Gott zu vertrauen (2Kor 12,9). Er will uns die Notwendigkeit zeigen, daß unser Ego abnimmt und stirbt, denn, „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht“ (Joh 12,24). Er will uns zum Kreuz bringen und uns bitten, es täglich aufzunehmen und Ihm zu folgen (Lk 9,23; Mk 10,21; Mt 10,38). Er will uns lehren, daß in Gottes Reihenfolge zuerst die Erniedrigung kommt, dann die Erhöhung (Phil 2,5-9). Er wird uns zeigen, daß die irdenen Gefäße zuerst zerbrochen werden müssen, bevor das Licht sichtbar wird (Ri 7,20). Die Alabasterflasche muß zuerst zerbrochen werden, bevor ihr kostbares Parfüm duftet (Mk 14,3). Es ist der Weg des Kreuzes, und man lernt ihn durch Erfahrung.

Schlußfolgerung

Der Zweck dieser Lektion ist, daß wir eine erweiterte Perspektive für Erfahrungen mit Gott in unserem Leben gewinnen. Wir sollen lernen, unser Leben im Licht der Ewigkeit zu sehen. Wir müssen unseren Blick über die gegenwärtigen Umstände hinaus auf Gottes Ziele richten. Wenn wir in das Bild Christi umgewandelt werden sollen, ist es wichtig, daß unser Charakter in den Umständen geformt wird, in denen wir uns befinden. Die Lektionen werden für die einzelnen Gläubigen sehr verschieden sein, denn sie hängen von dem ab, was jeder lernen muß, und davon, welche Veränderungen erforderlich sind. Gott tröstet und ermutigt uns, indem Er uns Seine große Liebe und Sein Mitgefühl zeigt. Sein Heiliger Geist wird der Helfer genannt. Wir müssen uns darüber im Klaren sein, daß Gott uns fortwährend helfen

will. Der Herr Jesus ist der große Hohepriester, der ständig für uns eintritt (Hebr 7,35). Immer wieder müssen wir neu entdecken, daß Seine Gnade für uns ausreicht, auch wenn wir uns schwach und angefochten fühlen. Der Apostel Paulus schrieb uns, daß er sich über seine Schwachheiten freute (2Kor 12,9.10). Er wußte, daß sie ihm die Möglichkeit geben, Geduld und Vertrauen zu entwickeln und ihn besser befähigen würde, andere zu trösten (Jak 1,2-4; 2Kor 1,3-6).

Der Jünger in der Schule Gottes

1. Oft heißt es: „Es ist Gottes Wille“ oder „Gottes Souveränität“, wenn sich Christen in Schwierigkeiten befinden. Man meint damit Gottes Recht als oberstes Wesen, so zu führen, wie Er es will. Lesen Sie Römer 8,28.29 und schreiben Sie kurz auf, wie Ihnen dieser Textabschnitt dabei helfen kann, Schwierigkeiten besser zu verstehen und anzunehmen.

2. Wie hat Gott in Ihrem Leben gehandelt, um Sie zu unterweisen? In welchem Zusammenhang stand dies zu dem, was Sie gelernt haben und zu Ihrem Charakter?

3. Auf welche Weise verlassen Sie sich auf das Wort Gottes, wenn Sie nach Führung in Ihrem Leben fragen? Wie suchen Sie Gottes Weg?

Der Blick des Jüngers für eine verlorene Welt

Der Sohn des Menschen hat diesen Planet mit der festen Absicht aufgesucht, das zu suchen und zu retten, was verloren ist (Lk 19,10). Obwohl Sein Dienst sich primär auf Juda und Galiläa bezog, ging Seine Mission weit über die Rettung der „verlorenen Schafe Israels“ hinaus. Er sprach von fremden Völkern, die nichts von einem verheißenen Messias wissen, und die „keine Hoffnung haben, die ohne Gott in dieser Welt sind“ (Eph 2,12). Jesus war der von Gott gesandte Mittler, „welcher will, daß alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1Tim 2,3-6). Sein Blut ist das notwendige Lösegeld, um Menschen aus „jedem Stamm und Sprache und Volk und Nation“ zu erkaufen (Offb 5,9).

Unser Herr zog von Dorf zu Dorf, lehrte, predigte und heilte. Dabei ergriff der bloße Anblick der Massen bereits Sein Herz. Als Er den verkommenen geistlichen Zustand der verlorenen Schafe Israels sah und den traurigen Mangel an der Fürsorge eines Hirten erkannte, wurde Er sichtbar von tiefem Mitleid bewegt. Mit einer schweren Last für diese Menschen sprach Er zu Seinen Jüngern: „Die Ernte zwar ist groß, der Arbeiter aber sind wenige; bittet nun den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter aussende in seine Ernte“ (Mt 9,35-38). Jesus hatte die Vision einer mächtigen Armee von willigen Arbeitern, die ausgesandt würde, um die Männer und Frauen zu ernten, die Seine Erlösung brauchten. Es ist erforderlich, daß diese Arbeiter Seine Vision teilen, damit sie sie erfüllen können.

Die globale Vision des Herrn, die Verlorenen zu erreichen wird in den Evangelien angedeutet. Nach der Auferstehung wird sie deutlicher zum Ausdruck gebracht. Sein Feldzug würde in der Kraft des Geistes in Jerusalem beginnen und würde nicht zu Ende sein, bis das Evangelium in der ganzen Welt und der ganzen Schöpfung gepredigt worden ist (Lk 24,47, Apg 1,8; Mk 16,15). Der Herr der Ernte befahl Seinen Jüngern erstens, zu allen Völkern zu gehen, und zweitens, sie zu Jüngern zu machen, indem sie sie taufte und sie lehrten, alle Seine Gebote zu halten. Die Verantwortung für weltweite Evangelisation sollte von allen Jüngern geteilt werden, denn Sein letzter Befehl wird von allen echten Jüngern befolgt (Mt 28,18-20).

Die Vision, die Kurzsichtigkeit heilt

Als der Herr damit begann, den ersten Jüngern Seine Pläne über Weltevangalisation mitzuteilen, mußte Er sich mit den Vorurteilen und der Engstirnigkeit der damaligen Zeit auseinandersetzen. Die Juden interpretierten ihre bevorzugte Stellung falsch. Anstatt die Aufgabe als Gottes Zeugen und Kanal des Segens für die Völker dieser Welt zu übernehmen, verachteten sie die anderen Nationen. Einige Rabbis dachten, die Heiden seien nichts als Brennstoff für das Feuer in der Hölle. In der Apostelgeschichte ist ein langer Lernprozeß aufgezeichnet, der nötig war, um diesen Irrtum zu beseitigen. Die Christen mußten sogar durch Verfolgung gezwungen werden, jenseits der Grenzen von Jerusalem zu evangelisieren (Apg 11,19). Übernatürliche Visionen, wunderbares Zusammentreffen von Ereignissen und der sichtbare und hörbare Beweis, daß die Gläubigen aus den Nationen den Heiligen Geist empfangen hatten, waren nötig, um den Apostel Petrus und seine jüdischen Brüder zu überzeugen. Sie sahen ein, „daß Gott die Person nicht ansieht, sondern in jeder Nation, wer ihn fürchtet und Gerechtigkeit wirkt, ist ihm angenehm“ (Apg 10,34.35).

Die Antipathie der Juden gegen ihre verachteten Nachbarn, die Samariter war noch ausgeprägter. Bei einer Gelegenheit, als sie in einem samaritanischen Dorf keine Unterkunft fanden, mußte der Herr die Jünger wegen ihrer falschen Haltung ermahnen (Lk 9,51 - 56). Er beabsichtigte, daß dieselben jüdischen Apostel eines Tages nicht Feuer vom Himmel auf die Samariter herabflehen würden, sondern den Heiligen Geist (Apg 8,14-17). Er sprach gut von Samaritern (Lk 10,33). Zum Erstaunen der Zwölf begann Jesus seinen Feldzug in Samaria, indem Er sich mit einer verachteten samaritanischen Frau unterhielt. Dann rief der Herr aus: „Hebet eure Augen auf und schauet die Felder an, denn sie sind schon weiß zur Ernte.“ Als sie dann umherblickten, sahen die Zwölf das samaritanische Dorf in der Nähe. Dieses unerwartete Erntefeld war in der Tat reif (Joh 4,1-42).

Die meisten Christen würden abstreiten, daß sie rassistische oder religiöse Vorurteile haben, tatsächlich jedoch sind sie zu kurzsichtig für die Weltevangalisation. Die meisten Gläubigen führen nie jemanden zu Christus. Vielleicht liegt es an Furcht, mangelnder Schulung oder an fehlendem Verantwortungsbewußtsein. Wieder andere sind in einem komfortablen Leben eingeschlummert. Die tiefe Verlorenheit und Verzweiflung in der Welt berührt sie nicht. Ihr Blick geht nicht weiter als die Belange der eigenen Familie, Gemeinde oder Region. Das ist Kurzsichtigkeit.

Henry Martyn, der große Missionar in Indien, sagte einmal: „Der Geist

Christi ist der Geist der Mission. Je näher wir Ihm kommen, desto eifrigere Missionare werden wir.“ Wie wenig christusähnlich sind manche Christen geworden!

Die Vision für die weltweite Ernte

„Augen die schauen, gibt es viele. Augen, die sehen, sind rar“, sagte Oswald Sanders.

Es ist sehr schwer, sich die ungeheuren Menschenmengen ohne Christus vorzustellen. Zu Beginn der neunziger Jahre gab es ungefähr 5,3 Milliarden Einwohner auf diesem Planeten. Ein Drittel dieser Zahl sind Kirchenmitglieder oder behaupten von sich, sie seien Christen. Weniger als 300 Millionen gehören zu Kirchen oder Bewegungen, die man im weitesten Sinne als evangelikal bezeichnen könnte. Viele von ihnen sind nur dem Namen nach Christen. Auch wenn man annimmt, daß in nicht evangelikalen Kirchen viele Gläubige sind, wird dies dadurch aufgewogen, daß es in vielen evangelikalischen Gemeinden viele Gläubige mit einem falschen Bekenntnis gibt. Daraus ergeben sich dann günstigstenfalls 300 Millionen, obwohl wir hoffen, daß es mehr sind.

Wenn wir von der Gesamtbevölkerungszahl die abziehen, die wahre Gläubige sind, erhalten wir eine Zahl von 5 Milliarden Menschen, die Christus als Herr und Retter brauchen. Die Hälfte dieser Menschen wissen fast überhaupt nichts von Ihm, um gar nicht davon zu reden, daß sie ein klares Verständnis des Evangeliums haben. Vergegenwärtigen wir uns einmal, wie groß diese Menschenmenge ist. Stellen wir uns vor, eine große Menschenmenge geht an uns vorbei, einhundert nebeneinander. In einem schnellen Tempo könnten 80 Reihen pro Minute an uns vorbei marschieren, also 8000 pro Minute. An einem Tag wären es 12 Millionen. Aber dies wäre erst der Anfang. Wenn die Menschen Tag und Nacht auf dieselbe Weise vorüberzögen, würde es einen Monat dauern, bis 360 Millionen vorbeigekommen wären. Die Bevölkerung von Indien alleine würde zwei Monate benötigen. Es würde 14 Monate dauern, bis die gesamte Zahl der Menschen an uns vorbei wäre, die jetzt gerade in eine Zukunft ohne Christus gehen. Noch einmal die Hälfte dieser Zahl wird in den nächsten 15 Jahren durch Geburt hinzukommen. Diese Zahl ist so groß, daß manche schon geschätzt haben, daß die Hälfte der Menschen, die jemals gelebt haben, in dieser Generation leben. Da soll es uns nicht wundern, daß Ungläubige uns nicht abnehmen wollen, daß wir glauben, daß alle Menschen ohne Christus verloren sind. „Wenn Sie dies wirklich glauben, warum haben Sie dann nicht mehr getan, um diese

Botschaft mit allen Mitteln unter die Menschen zu bringen?“ Unsere Antwort ist schwach und wenig überzeugend.

Die Vision für kulturübergreifende Verbreitung

Wenn wir unsere Augen aufmachen und dieses gigantische Erntefeld betrachten würden, dann würden wir feststellen, daß es nur ein Anfang ist, diese bedeutsame Aufgabe zu verstehen. Die Mehrheit dieser verlorenen Menschen lebt auf der anderen Seite einer furchterregenden kulturellen und sprachlichen Barriere, die sie vom Zeugnis lebendiger evangelistischer Gemeinden abschneidet. Obwohl es wahr ist, daß es in fast jedem Staat der Welt Gemeinden gibt, so gibt es doch in jedem Land verschiedene Völker, Stämme, ethnische Gruppen und Sprachgruppen, die fast völlig unerreichbar sind.

Die Herausforderung kulturübergreifender Evangelisation wird am Beispiel Pakistans deutlich. Pakistan ist ein Land mit einer Bevölkerung von 100 Millionen, aber nur 1 Million Namenschristen. Für ein muslimisches Land scheint das Verhältnis 1 zu 100 nicht schlecht. Jedoch 99% dieser Christen sind aus christlichem Hintergrund, oder aus den niedrigsten Hindukasten. Darüber hinaus werden die Christen dort „die Feger“ genannt, weil viele von ihnen als Straßenfeger arbeiten. Sie haben keine sozialen Verbindungen zu den 97% Muslims. Deshalb ist der Einfluß des Evangeliums auf diese Mehrheit der Bevölkerung verschwindend gering. Nur 3% der Bevölkerung kann ohne diese radikale kulturübergreifende Evangelisation erreicht werden, welche es jedoch *nicht* gibt. Dasselbe Phänomen wiederholt sich rund um den Globus.

Die Vision für gegenwärtige Aktion

Unser Auftrag bezieht sich auf die ganze Welt und wir können nicht vorgeben, wir hätten sie schon erreicht. Dennoch müssen wir den Zusammenhang sehen zwischen zukünftigen Ereignissen und unserem eigenen gegenwärtigen Handeln. Eine globale Vision erfordert lokale Aktion. Welche Rolle können wir bei diesem gigantischen weltweiten Unternehmen spielen?

A. Zuhause mitarbeiten

1. *Persönliches Gebet.* Informiertes Beten ist täglich notwendig. Korre-

spondenz mit den Missionaren auf dem Feld, oder spezielle Handbücher wie „Gebet für die Welt“¹, oder „Gebet für die Völker der Sowjetunion“² können unsere Erinnerung für systematisches Gebet anregen. Wir sollten auch an das Gebetsanliegen des Herrn denken: für Arbeiter in der Ernte (Mt 9,38).

2. *Gebetsgruppen.* Diejenigen, die sich regelmäßig zum Gebet treffen, haben sich durch Fürbitte als effektives Werkzeug des Herrn erwiesen. Solche Treffen müssen gut geführt und gut vorbereitet werden.
3. *Betonung von Mission.* Unterstützen Sie die Missionsarbeit Ihrer örtlichen Versammlung. Lernen Sie die ausgesandten Missionare kennen, die im Werk des Herrn im Ausland arbeiten. Besuchen Sie Missionskonferenzen. An einigen Orten wurde die globale Vision durch eine begrenzte Sicht für Mission ersetzt. Unser Augenmerk hat sich oft von den Feldern (Joh 4,35) auf die Arbeiter verschoben, weg von den Nöten der Einheimischen zu denen der Missionare. Anstatt, daß wir uns mit den geistlichen Nöten der Gemeinden und der Verlorenen in einem Volk identifizieren, ertappen wir uns dabei, wie wir stattdessen das große Opfer der Missionare bewundern. Eine ausgewogene Einstellung zu Mission wird das erstere betonen, ohne das zweite zu vernachlässigen.
4. *Finanzielle Unterstützung.* Unterstützen Sie Missionsarbeit großzügig so wie Gott Sie führt. Widerstehen Sie den Spendenaufrufen, die in farbigen Prospekten dauernd mit der Post ins Haus flattern. Die Arbeiter, die nicht auf solche Unterstützungsaufrufe zurückgreifen und statt dessen Gott für die Erfüllung ihrer Bedürfnisse vertrauen, verdienen höchste Priorität. Übersehen Sie auch nicht Ihre lokale Gemeinde als Weg, um Spenden an die Arbeiter weiterzuleiten (Phil 1,7; 4,15-18).
5. *Internationaler Studentendienst.* Während in vielen Ländern christliche Mission schwierig oder verboten ist, strömen Studenten aus diesen Ländern in die Hochschulen der freien Welt. Gute Ausbildungsmöglichkeiten ziehen tausende von jungen talentierten Menschen aus diesen Ländern an. Die Gelegenheiten, an den Hochschulen zu evangelisieren oder Gastfreundschaft auszuüben sind sowohl strategisch wichtig als auch zahlreich.
6. *Flüchtlinge und Minderheiten.* Massen von Ausländern sind in den Bereich des Evangeliums gekommen, weil sie vor Unterdrückung und Krieg fliehen mußten. Mehr Kambodschaner sind in den USA für Christus gewonnen worden, als während ihrer gesamten Geschichte vor dem

letzten Krieg. Hier gibt es einzigartige Möglichkeiten, die christliche Liebe zu zeigen und die sonst Unerreichbaren zu erreichen. Viele von ihnen sind daran interessiert, ihre Sprachkenntnisse zu erweitern.

B. Mitarbeit in einem anderen Land

Sollte ich für mich Missionsarbeit in einem fremden Land oder in Übersee in Betracht ziehen? Diese Frage sollte ernsthaft und mit dem nötigen Realismus durchdacht werden. Viele begabte und hingeebene Christen, die auf dem Missionsfeld ein großer Segen sein würden, haben sich diese Frage nie ernsthaft gestellt. Es scheint, als ob besonders junge Männer sich hauptsächlich ihren Berufszielen widmen. Und das Ausbildungsgleis, auf dem sie fahren, führt sie andere Wege. Viele eventuelle Kandidaten werden vom Missionsfeld nur durch die Dinge dieses Lebens ferngehalten.

Nicht jeder ist berufen, in Übersee zu dienen, aber der Wunsch danach ist sehr lobenswert und wird von Gott belohnt (1Kö 8,18). Viele Missionare, die auf den Missionsfeldern dienen, sind weder von ihrem Charakter noch von ihren Fähigkeiten her gesehen dafür qualifiziert und Gott hat sie auch nicht dorthin geführt. Es ist deshalb von äußerster Wichtigkeit, daß wir gesundes Urteilsvermögen benutzen, wenn wir unsere Gaben und Fähigkeiten im Hinblick auf dieses Werk bewerten. Es besteht die Gefahr, daß wir höher von uns denken, als wir es tun sollten (Röm 12,3-6). Gottesfürchtige Älteste können in ihrem Urteil objektiver sein als wir selbst. Ihr Rat kann eine wichtige Hilfe bei der Erkenntnis von Gottes Ruf sein (Apg 16,1-3; 18,27.28; 1Tim 4,14). Wenn wir überzeugt sind, daß Gott uns führt, Ihm in größerem Ausmaß zu dienen, sollten wir Ihn bitten, diese Überzeugung durch andere gottesfürchtige Leiter zu bestätigen (Apg 13,1-3).

C. Weitere Vorschläge

1. Arbeiten sie schon jetzt mit Gott zusammen um Ihre Charakterschwächen zu beseitigen. Das größte Problem auf dem Missionsfeld sind heute oft die Missionare. Lernen Sie, nichts nachzutragen und sich schnell mit anderen auszusöhnen. Lernen Sie gut und problemlos mit anderen auszukommen und zusammenzuarbeiten. Ein diszipliniertes Andachtsleben ist unbedingt nötig. Auch Selbstdisziplin gehört zu den wichtigsten Charaktereigenschaften. Wenn Sie nicht gelernt haben, mit der begrenzten Zeit nach Ihrem Arbeitstag umzugehen, wie wollen Sie dann effektiv mit mehr Zeit umgehen?

2. Beweisen Sie Ihre Befähigung zum Dienst in der örtlichen Gemeinde. Frucht in der Evangelisation sollte nicht erst dann sichtbar werden, wenn Sie von Ihrer Gemeinde unterstützt werden. Frucht sollte eine Vorbedingung für das Hinausgehen sein. Wir sollten uns auch in dem Bereich als wirksam erweisen, wo unsere hauptsächliche Gabe liegt.
3. Korrespondieren Sie mit erfahrenen Arbeitern auf dem Missionsfeld. Es wird für jene eine Ermutigung sein und Ihre Gebete anregen. Versuchen Sie, von ihren Erfahrungen zu lernen und die Fehler zu vermeiden, die diesen Missionaren aufgefallen sein mögen.
4. Erkunden Sie die Arbeit durch eine Reise auf das Missionsfeld, für das Sie sich interessieren. Verheiratete sollten gemeinsam erkunden. Es könnte helfen, Fehler zu vermeiden, wenn man den hohen Einsatz kennt.
5. Es ist möglich, ein Missionsfeld durch einen Einsatz mit einer Missionsgesellschaft oder einer ähnlichen Organisation auszukundschaften. Das könnte ein guter Weg sein, ist aber nicht immer der beste. Wenn möglich, sollte man eine Zeitlang mit einem erfahrenen Missionar zusammenarbeiten (Phil 2,19-22 u.a.). Das ist besser, als mit einem Team aus lauter unerfahrenen und oft schlecht vorbereiteten jungen Leuten zusammenzuarbeiten.

Die Vision mit bleibender Motivation

1. *Wir brauchen ein Bewußtsein der Dringlichkeit.* Die gegenwärtigen missionarischen Unternehmungen sind vollkommen unzureichend, der wirklichen Not zu begegnen. Der Auftrag, jeden Stamm, jede Sprache, jedes Volk und jede Nation zu erreichen, ist noch unerfüllt (Offb 5,9).
2. *Wir brauchen ein Bewußtsein unserer persönlichen Verantwortung.* Ein gewisser Mann fragte einmal den Herrn: „Wer ist mein Nächster?“ (Lk 10,38). Als Antwort erzählte Er die berühmte Geschichte vom guten Samariter. Es war ein verachteter, wegen seiner Rasse Ausgestoßener, der einem verwundeten Fremden half, während viele religiöse Leute achtlos vorbeingingen. Wenn nicht die Gläubigen für Gottes Wunsch, eine Welt voller verlorener Sünder zu erreichen, verantwortlich sind, wer dann? Der deutliche Auftrag Jesu Christi im Missionsbefehl ist alles, was wir brauchen (Mt 28,19).
3. *Wir brauchen die richtige Motivation.* Weil Christus mich liebte und tief

herabstieg, um mich zu retten, sollte ich nicht Seine Stimme überhören, wenn es darum geht, anderen zu helfen. Seine Liebe sollte uns dazu anspornen (2Kor 5,14), nicht die Tatsache, daß wir von Gott angenommen werden wollen.

Charles Marsh hat uns in seinem Missionsklassiker³ die ergreifende Geschichte eines jungen Muslim aus Algerien erzählt. Er hörte die gute Nachricht von Jesus Christus, dem Retter, der vom Himmel gekommen war.

Der Muslim fragte den Gläubigen:

„Gibt es noch viele andere, außer Dir, die das wissen?“

„Ja, die gibt es. Es gibt Millionen von Menschen auf dieser Welt, die an Jesus Christus glauben, und durch Ihn Frieden, Freude und Vergebung gefunden haben.“

„Aber bestimmt weiß es niemand in diesem Land?“

„Doch, auch hier.“

„Wie viele andere wissen es?“

„Es muß viele in Algier geben und viele, viele in Europa.“

„Wenn die Christen dies wirklich glauben, warum ist niemand früher gekommen, um uns dies zu erzählen? Nein, Ihr Christen glaubt nicht wirklich, was Ihr sagt. Wenn Ihr das wirklich glauben würdet, wäret Ihr früher gekommen, um uns davon zu erzählen!“

1. P.J. Johnstone, Gebet für die Welt, Hänssler-Verlag, Stuttgart 1987

2. Johannes Reimer, Gebet für die Völker der Sowjetunion, Hänssler-Verlag, Stuttgart 1988

3. Charles Marsh, Unmöglich für Gott, Hänssler-Verlag, Stuttgart 1991

Der Blick des Jüngers für eine verlorene Welt

1. Welcher Gedanke oder welches Konzept hat Sie am meisten herausgefordert? Welche persönliche Antwort haben Sie auf die Vielzahl der Menschen, die mit dem Evangelium erreicht werden müssen?

2. Auf welche Weise hat sich das Bewußtsein über Ihre Verantwortung in der Weltmission im Verlauf dieser Lektion verändert?

3. Auf welche Weise sind Sie selbst in der Weltmission engagiert? Wie wollen Sie sich einbringen? Überdenken Sie die Vorschläge unter „Vision für gegenwärtige Aktion“.

Der Blick des Jüngers für die Gemeinde

In seinem ersten Gebet für die Leser des Epheserbriefes drückt der Apostel Paulus seine Besorgnis aus, daß die Gläubigen verstehen, welche Wichtigkeit Gottes Gemeinde in Seinen Augen einnimmt. Er betete dafür, daß „... ihr, erleuchtet an den Augen eures Herzens, wisset, welches die Hoffnung seiner Berufung ist...“ (Eph 1,18a). Gott möchte, daß sein Volk die herausragende Rolle und die große Verantwortung erkennt, zu der Er es berufen und errettet hat. Er hat für uns vorbereitet, „was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist ...“ (1 Kor 2,9.10). Bestimmte Geheimnisse wurden den Aposteln offenbart, die sie niederschrieben. Dazu gehört auch die Gründung der Gemeinde. Wir sind Miterben Christi und wir brauchen Erleuchtung durch den Heiligen Geist und eine geistliche Vision, um Gottes Wahrheiten richtig zu verstehen. Gott möchte, daß wir über den „Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes in den Heiligen“ bewundernd staunen (Eph 1,18b). Die Heiligen sind Gottes Eigentum und Er selbst sieht sie als außerordentlich wertvoll an. Wenn Himmel und Erde vergehen werden wie ein abgetragenes Kleid, dann wird alles, was Gott wertschätzt in Herrlichkeit weiter erstrahlen. Dazu gehört Seine Gemeinde. Das ist Gottes Vision für die Gemeinde, und der Jünger sollte diese hohe Vision teilen.

Das zweite Gebet des Paulus im Epheserbrief schlägt denselben Ton an (Eph 3,14-21). Er fleht für seine Leser zum Vater. Er hatte gerade über das Geheimnis Christi geschrieben. Damit meint er, daß gläubige Juden und Heiden im Leib Christi zusammengefügt sind. Nun betet er, daß Christus in unseren Herzen wohne, damit wir in der Lage sein mögen, das vierdimensionale Ausmaß des Geheimnisses Christi und Seiner Versammlung zu erfassen (Eph 3,14-18). Schwache und oft auch selbststüchtige Herzen benötigen diese innere Stärkung des Geistes, um zu erfassen, was Gott offenbaren will. Die „Breite“ erinnert uns an die unüberwindbare Kluft, die zwischen Juden und Heiden bestand. „Jetzt aber, in Christo Jesu, seid ihr, die ihr einst fern waret, durch das Blut des Christus nahe geworden“ (Eph 2,13.14). Die „Länge“ mag die endlosen Segnungen der Versammlung beschreiben, die vor Grundlegung der Welt in Christo auserwählt worden ist, um in den kommenden Zeitaltern den überschwinglichen Reichtum Seiner Gnade in Güte zu erfahren (Eph 1,3.4; 2,7). O, zu welcher unermeßlicher „Höhe“ hat Gott Seine Versammlung erhoben! Sie ist verbunden mit Dem, „der hinaufgestiegen ist über alle Himmel, auf daß er alles erfüllte“, und Er hat uns „mit-

sitzen lassen in den himmlischen Örtern“ in Christo (Eph 2,6; 4,10). Aber in welche unergründbare „Tiefe“ ist unser Herr hinabgestiegen, als Er Sich selbst für Seine Versammlung, die Seine Braut ist, hingegeben hat und sie durch Sein Blut erkaufte hat (Eph 5,25; 1,17). In der Mitte dieser vierdimensionalen Realität steht Christus, in welchem der ewige Vorsatz Gottes erfüllt worden ist (Eph 3,11). O, daß Gott doch unsere Herzen kräftigen möge, damit wir eine Vision für Christus und Seine Gemeinde bekommen!

Die Gesamtgemeinde und die örtliche Gemeinde

Gemeinde oder Versammlung ist ein Ausdruck, der die Gesamtheit aller Gläubigen aus dem Judentum und aus den Nationen bezeichnet. Diese Gläubigen sind in dem Heiligen Geist zu einem geistlichen Leib, dem Leib Christi, getauft (1Kor 12,12.13). Dieser Prozeß begann an Pfingsten und wird bis zur Entrückung weitergehen, bis zum Zeitpunkt unserer Verwandlung, um mit Ihm in Herrlichkeit zu sein (Joh 14,1.3; 1Kor 15,51; 1Thes 4,15-17). Wir nennen diesen Leib manchmal die Gesamtgemeinde, denn es existiert nur eine Gemeinde, die aus allen Gläubigen besteht. Gläubige, die sich an verschiedenen Orten zum Namen des Herrn Jesus versammeln, wurden „Versammlungen Christi“ (Röm 16,16), „Versammlung Gottes“ (1Kor 11,16) oder „Versammlungen der Heiligen“ genannt. Die Briefe des Neuen Testaments sind an solche Gemeinden adressiert, und tragen den Namen des jeweiligen Ortes: Korinth, Ephesus, Thessalonich oder Philippi. Deshalb nennen wir sie örtliche Gemeinden oder Versammlungen. Sie sind Vorposten des Himmels in einer höllischen Welt. Der Herr Jesus verspricht jeder solchen Gruppe von Gläubigen, egal wie groß sie ist, die Vollmacht Seines Namens und die Autorität des Himmels beim Handeln mit Sünde (Mt 18,15-20). Heute lesen die Christen die Bibel und machen ihre Anwendungen auf sehr individuelle Weise. Aber die Bibel betont den Aspekt der Gemeinschaft im christlichen Leben stark und redet zu den Gläubigen als Versammlung. Nach der Bibel ist die Ortsgemeinde zur korrekten Auslegung der Lehre in der Lage und auch dafür verantwortlich.

Die zentrale Bedeutung der Gemeinde

Die Versammlung Christi ist keine Idee, die Gott im Nachhinein kam. Wir sind gemeinsam erwählt worden in Christus vor Grundlegung der Welt (Eph 1,3.4). Gottes ewiger Vorsatz blieb geheim, tief in Seinem Herzen verborgen, bis Er das Geheimnis der Versammlung den Aposteln und den neutestamentlichen Propheten enthüllte (Eph 3,2-11). Obwohl Gottes Plan ver-

borgen war, warf er doch wie andere große Ereignisse seine Schatten voraus. Gott wies immer wieder auf Sein Geheimnis hin. Er gab dem ersten Menschen eine Braut, die zu ihm paßte, die aus der durchbohrten Seite des Mannes genommen wurde (1Mo 2). Dieses Thema entwickelt sich durch beide Testamente, bis hin zu seinem Höhepunkt, wenn die Braut dem zweiten Adam, Christus, gegeben wird (Offb 21; Eph 5,25-32). Jemand sagte einmal, daß das Alte Testament die Geschichte eines Volkes war, zu dem ein Mann, der Messias, kommen sollte. Das Neue Testament ist die Geschichte dieses Mannes und einer geistlichen Frau, Seiner Braut, der Versammlung, die aus Seiner durchbohrten Seite hervorgegangen ist. Die künftigen Hallelujas im Himmel beim Hochzeitsmahl des Lammes erschallen, weil die Braut, die Gemeinde sich bereitet hat, und nicht wegen Einzelnen. Die Wichtigkeit der Braut zeigt sich in ihrer Beziehung zu dem himmlischen Bräutigam in den himmlischen Örtern. Die Schönheit der Versammlung kann nicht gesehen werden, wenn wir ihre Mängel auf der Erde untersuchen. Gott sieht die Versammlung in Zusammenhang mit ihrer Bestimmung: „auserwählt in ihm, ... heilig und tadellos ... vor ihm in Liebe“ (Eph 1,3.4).

Der unermessliche Wert der Gemeinde

Der Wert jeder Sache zeigt sich in der Höhe des Preises, den jemand für sie zahlen will. Gott legte großen Wert auf Seine Herde in Ephesus. Dies liegt auf der Hand, denn Er kaufte sie mit dem teuren Blut Seines eigenen Sohnes (Apg 20,28). Gläubige übersehen oft die Tatsache, daß Christus nicht nur für ihre eigenen Sünden gestorben ist, „sondern auf daß er auch die zerstreuten Kinder Gottes in eins versammelte“ (Joh 11,51.52). Wir hören den guten Hirten sagen, daß er Sein Leben für die Schafe lassen will. Damit meinte Er die Juden (Hes 34,11-16). Er fügte jedoch hinzu: „Und ich habe andere Schafe, die nicht aus diesem Hofe sind (die Nationen); auch diese muß ich bringen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde, ein Hirte sein“ (Joh 10,11.16). Die 24 Ältesten, die die Gemeinde darstellen, rufen aus: „Du bist würdig ... denn du bist geschlachtet worden und hast für Gott erkaufte, durch dein Blut, aus jedem Stamm und Sprache und Volk und Nation“ (Offb 5,9). O, wie unschätzbar wertvoll sieht Gott die Gemeinde!

Der Sohn Gottes kam in diese Welt wie ein Kaufmann, der schöne Perlen sucht. Wo wir Schwachheit, Versagen und Unscheinbarkeit sehen mögen, fand Er eine sehr kostbare Perle, die Gemeinde. Seine Freude über diesen Fund war so groß, daß Er alles, was Er hatte, verkaufte, um diese Perle zu erwerben (Mt 13,45.46). Diese freudige Erwartung stärkte Ihn, als die Men-

schen Ihn verspotteten und als das Gericht am Kreuz über Ihn kam (Hebr 12,2). Er liebte die Gemeinde und gab sich selbst für sie (Eph 5,25), und es gibt keine größere Liebe, als die, die sich selbst hingibt (Joh 15,13). Seine Liebe gilt sowohl jeder örtlichen Versammlung als auch der Gesamtgemeinde. Das erkennt man an Paulus, der die Eifersucht Christi für Seine Braut, die örtliche Gemeinde in Korinth, mitempfindet (2Kor 11,2.3). Christus selbst sieht Seine Braut als Resultat Seiner Arbeit der Liebe. Sie ist erlöst, geheiligt, gereinigt und wird vor Ihm stehen, ohne „Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen“ (Eph 5,25-27). Wir, als Seine Jünger, würden gut daran tun, uns Seine Sichtweise anzueignen. Seine drängende Liebe sollte uns dazu bewegen, Sein Volk, besonders Seine örtlichen Gemeinden, so zu sehen, wie sie eigentlich sind, als Seine neue Schöpfung (2Kor 5,14-17).

Die Wichtigkeit der Gemeinde

1. *Die ersten Gemeinden und die apostolische Praxis.* Die erste örtliche Gemeinde zeigte einen bemerkenswerten Sinn für Gemeinschaft (Apg 2,44; 4,32; 5,12). Die Gläubigen waren sich der Wichtigkeit des gemeinschaftlichen Lebens in der Versammlung bewußt. Nach ihrer Bekehrung wurden die damaligen Jünger getauft und sie bewiesen die Echtheit ihrer Bekehrung dadurch, daß sie beständig in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten blieben (Joh 8,31.32; Apg 2,41.42). Diese heilige Gesellschaft von Gläubigen wurde von der Öffentlichkeit bewundert, die sich trotzdem davor fürchtete, sich ihnen anzuschließen und Gemeinschaft mit ihnen zu haben. Dennoch fügte Gott alle hinzu, die gerettet wurden (Apg 2,47; 5,11-13).

Da die Ortsgemeinden sich bewußt waren, daß sie im Namen des Herrn Jesus versammelt waren und ihn auf der Erde repräsentierten, übten sie Geindezucht aus, und bewahrten so ihr reines Zeugnis (Mt 18,17-20; Apg 5,1-11; 1Kor 5; 2Kor 2,6.7). Die Versammlungen der Gläubigen, die dies auch heute noch so praktizieren, sind legitime Vertreter des Herrn. Die örtliche Gemeinde ist die wichtigste Einheit in Gottes Volk auf Erden und dies war schon in ihren Anfängen so.

2. *Der Dienst des Apostels Paulus.* Paulus hat gewiß Christi Vision für die Gemeinde geteilt. Er sehnte sich nach der Gemeinde in Philippi „mit dem Herzen Christi Jesu“ (Phil 1,8). Schwachheiten und Meinungsverschiedenheiten unter Gottes Volk waren für ihn kein Grund, es auf irgendeine absonderliche Weise zu kritisieren. Die Sorge für die örtlichen Gemeinden sollte den echten Jünger täglich beeindrucken (2Kor

11,28). Das Wohlergehen der örtlichen Versammlungen war sein Leben (1Thes 3,5-10). Er arbeitete und kämpfte für örtliche Gemeinden, auch wenn er sie noch nie selbst gesehen hatte. Er betrachtete seine mühevollen Leiden als einen Beitrag für das, „was noch rückständig ist von den Drangsalen des Christus für seinen Leib“ (Kol 1,24;2,2). Er strebte nicht nach Anerkennung und Beifall von Menschen, und schrieb sogar an die undankbare Gemeinde in Korinth: „Ich will aber sehr gern alles verwenden und völlig verwendet werden für eure Seelen, wenn ich auch, je überschwinglicher ich euch liebe, umso weniger geliebt werde“ (2Kor 12,15).

Paulus sah sich selbst als einen Mitarbeiter Gottes. Der Herr Jesus hatte versprochen, Seine Versammlung zu bauen, und Paulus war ein weiser Baumeister, der nach dem Bauplan des Meisters arbeitete (Mt 16,18; 1Kor 3,9-11). Die Missionsreisen von Paulus wurden durchgeführt, um die neuen Gemeinden zu besuchen, sie im Glauben zu festigen und dann das Evangelium jenseits ihrer Grenzen weiter zu verbreiten. So legte er den Grundstock für weitere neue Gemeinden. Wo auch immer Paulus arbeitete, wurden neue Gemeinden gegründet (Apg 15,36; 16,4.5). Paulus widmete sich der Ausbildung von Männern, die wiederum andere lehren würden. Auf diese Weise sorgte er für Leiterschaft in den Gemeinden (2Tim 2,2). Timotheus, ganz anders als die meisten Christen, teilte die Sichtweise des Paulus und seine Last für die Gemeinden (Phil 2,19-22). Die Briefe an Timotheus und Titus beschäftigen sich im wesentlichen mit dem Gemeindeleben (1Tim 3,15), mit angemessener Leiterschaft und der Fürsorge für die Gemeinden. Andere Briefe von Paulus sind eine erweiterte Form seines Hirtendienstes, und sie sind an die Gemeinden gerichtet.

Die Jünger in der örtlichen Gemeinde von heute

1. *Die Verpflichtung des Jüngers zur Gemeinschaft.* Wie wir gesehen haben, wird jeder Gläubige durch die Taufe im Heiligen Geist in den Leib Christi eingefügt. Sie gehörten zu einer örtlichen Versammlung, hatten ihren Platz in der örtlichen Gemeinschaft, und widmeten sich der Gemeinde und den Zusammenkünften (Apg 2,42; 1Kor 12,12-28). Sie ordneten sich den jeweiligen Ältesten unter (1Petr 5,5; Hebr 13,17). Die Mitarbeit in besonderen Bereichen des christlichen Dienstes oder in christlichen Organisationen ist kein Ersatz für die Mitarbeit in einer örtlichen Gemeinde, die Gott als biblische Arbeitseinheit aufgerichtet hat. Ein Lippenbekenntnis über die Zugehörigkeit zum gesamten Leib Christi ohne örtliche Mitarbeit ist für einen Jünger nicht angebracht.

2. *Das Zentrum für den Dienst eines Jüngers.* Wo auch immer das Wort Gottes wuchs, entstanden nach dem Bericht des Neuen Testaments örtliche Gemeinden (Apg 12,24; 16,5). Es gibt keine Anzeichen von einer „Gesellschaft zur Erfüllung des Missionsauftrages“ neben den örtlichen Gemeinden im Neuen Testament. Heute finden wir neben der örtlichen Gemeinde tausende von außergemeindlichen Organisationen vor. Solch eine Idee ist den biblischen Berichten fremd. Der Jünger Jesu sollte seine eigenen Ansichten in diesem Punkt überprüfen und wieder neu entdecken, wie Gott Jüngerschaft in Beziehung zu einer Gemeinde geplant hat. Es gibt buchstäblich tausende von außerkirchlichen Organisationen, die in den letzten Jahrzehnten allein in den USA entstanden sind. Während sie bestreiten, örtliche Gemeinden zu sein, führen sie oft besondere Dienste aus, die von den Gemeinden vernachlässigt worden sind. Der größte Teil dieser Arbeiten könnte und sollte aber von den örtlichen Gemeinden durchgeführt werden. Nehmen die Jünger, die die Vision ihres Herrn teilen, diese Herausforderung an?

Der Herr Jesus gab der Gemeinde große Männer wie die Apostel, Propheten, Hirten, Lehrer und Evangelisten, um Seine Heiligen für den Dienst, die Gemeinde aufzubauen, auszurüsten (Eph 4,11-16). Jedes Glied am Leibe Christi ist mit einer Gabe ausgerüstet worden, die es im Dienst für die anderen Gläubigen anwenden sollte (1Petr 4,10.11; 1Kor 12,12-27).

3. *Das Zentrum für die Ausbildung von Jüngern.* Sowohl der Herr als auch die Apostel haben viel Zeit darauf verwendet, Arbeiter auszubilden. Diese sollten die Leiterschaft in den Gemeinden bilden. Ihr Training schloß praktische Ausbildung und Unterweisung ein, sowohl tun als auch lehren (Apg 1,1; Mk 3,14). Es scheint, daß weder der Herr noch die Apostel den typischen lehrmäßigen Unterrichtsstil der Rabbis von damals und der Bibelschulen von heute benutzten. Der größte Teil der christliche Ausbildung von heute folgt eher dem weltlichen, akademischen Beispiel der Hochschulen anstatt dem Vorbild des Herrn und der Apostel. Das Leben und der Dienst in der örtlichen Versammlung bietet viele Gelegenheiten zur Ausbildung. Geistliche und erfahrene Menschen werden benötigt, um diesen notwendigen Dienst durchzuführen.
4. *Die Vermehrung von örtlichen Gemeinden.* Die Apostelgeschichte erzählt uns vom Wachstum des Wortes und der Vermehrung der Gemeinden. Bestehende örtliche Versammlungen sollten mithelfen, damit weitere Versammlungen gegründet werden können. Die Arbeit von Paulus in Ephesus hatte zur Folge, daß das Wort in der gesamten Provinz Asien bekannt wurde. Neue Gemeinden entstanden in Kolossä, Laodicea und

Hierapolis (Kol 1,6; 4,13). Der biblische Ausgangspunkt zur Gründung von neuen Gemeinden liegt in der örtlichen Gemeinde, nicht in unabhängigen Organisationen oder Gesellschaften.

Schlußfolgerung

Eine solche Sicht der Gemeinde mag für manche Gläubige ungewöhnlich sein. Sie neigen dazu, Errettung hauptsächlich als eine individuelle Angelegenheit zu sehen. Viele Bibelstellen, die über den Einzelnen zu reden scheinen, beziehen sich eigentlich auf den Leib Christi als Gesamtheit. Christen denken manchmal ein bißchen zu viel in Begriffen wie „ich, mich“, und zu wenig in Begriffen wie „wir, uns“!

Alan Stibbs hat unser Anliegen in seinem Buch „God’s Church“ so ausgedrückt: „Es ist Gottes unmißverständliche Absicht, ein Volk für Sich selbst zu haben. Durch Seine große Gnade ist es das völlig unverdiente Vorrecht von allen, die zu Christus gehören, auch zu dieser Gemeinschaft, dem Volk Gottes zu gehören. Ist es möglich, daß wir die Anschauung des Herrn teilen können und die örtliche Versammlung als zweitrangig oder als Hindernis ansehen? Was gibt es, das großartiger wäre als die Gemeinde, wovon Er das Haupt ist?“

„Christus hat die Gemeinde geliebt“ ... und die Gemeinden ... auch heute noch. Und Sie?

9. Wenn Gott es Ihnen aufs Herz legen würde, mit anderen zusammen in einer anderen Gegend eine Gemeinde zu beginnen, was würden Sie brauchen, um anzufangen? Was wäre Ihr Ziel für die ersten fünf Jahre?

10. Hat diese Lektion ihren Blick für die Gemeinde verändert? Wenn ja, in welcher Hinsicht? Wie wollen Sie anwenden, was Sie gelernt haben?

Der Jünger als Arbeiter

„Ich muß die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat“ (Joh 9,4). Der Herr Jesus war ein Arbeiter. Er hat mit dem zusammengearbeitet, der Ihn gesandt hatte. „Mein Vater wirkt bis jetzt“ (Joh 5,17). Schon auf den ersten Seiten der Bibel wird uns Gott als Arbeiter vorgestellt (1Mo 2,2.3). Die Schöpfung war Sein Werk. Das Werk, welches der Sohn vollendete, ist die Erlösung (Joh 17,4; 19,30). In ihrer Arbeit müssen sich die Gläubigen auch heute als Mitarbeiter Gottes sehen (2Kor 6,1; vgl. 1Kor 3,9). Der Herr Jesus wird uns in der Schrift als der große Arbeiter gezeigt, nicht als der große Zuschauer. Das Volk des Herrn, das aufgerufen ist „so zu wandeln, wie er gewandelt hat“ (1Joh 2,6), sollte Seinem Beispiel folgen.

Alle sind zum Arbeiten berufen

Schon seit der Zeit unseres Herrn Jesus gab es nie genug Arbeiter, um Gottes Werk angemessen weiterzuführen. Wegen dieses Problems sagte der Herr: „Die Ernte zwar ist groß, der Arbeiter aber sind wenige; bittet nun den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter aussende in seine Ernte“ (Mt 9,37.38). Es gab viele Christen, aber es gab wenige Arbeiter. Viele Geschwister wissen nicht, daß Gott alle Gläubigen zur Arbeit berufen hat.

1. *Es wurde im Neuen Testament gelehrt.* Es ist leicht einzusehen, daß unter den Arbeitern des Neuen Testaments die zwölf Apostel waren (Mt 10,1-4), die Siebzig (Lk 10,1.2), Barnabas und Paulus (Apg 13,2), Timotheus (1Kor 16,10; Röm 16,21; 1Thes 3,2), Titus (2Kor 8,23) und Epaphroditus (Phil 2,25). Doch noch andere werden erwähnt. Dazu gehören Maria (Röm 16,6), Tryphena und Tryphosa (Röm 16,12), Priscilla und Aquilla (Röm 16,3), Persis (Röm 16,12), die alle aus Rom waren. Unter denen in Philippi waren Evodia, Syntyche und Clemens (Phil 4,2.3). Hinzu kamen Stephanus (1Kor 16,17), Gaius (3Joh 1), Philemon (Phim 1), Justus und Epaphras (Kol 4,11.12) und natürlich auch Aristarchus und Markus (Kol 4,10). Auffallend ist, daß viele Frauen sehr aktiv waren. Der Heilige Geist spricht von allen Gläubigen als Arbeitern (Eph 4,12.16; 1Kor 15,58), ebenso wie alle Gläubige Diener, Priester und Heilige sind. Dies schließt die Verheirateten und die Ledigen ein, die mit Kindern und die Kinderlosen, Männer und Frauen, Jung und Alt. Es wird kein Unterschied gemacht. Nicht nur bestimmte Gruppen sind zur Mit-

arbeit im Werk des Herrn berufen, egal ob jemand halbtags oder ganztags im Beruf steht. Es ist egal, ob jemand eine theologische Ausbildung hat oder nicht.

2. *Es wurde seit der apostolischen Zeit nicht beachtet.* Eines der großen Probleme der gegenwärtigen Christenheit ist, daß die Rolle der normalen Gläubigen nur in geringem Maß verstanden wird. Seitdem zwischen Hauptamtlichen und Laien unterschieden wird, denkt man, daß das Werk des Herrn hauptsächlich von beruflichen Geistlichen ausgeführt wird, die von Gott dazu ordiniert sind und bestimmte Titel tragen. Man nahm an, daß sie die Schrift verstanden und alles erledigen würden, was es zu tun gibt. Die anderen wurden Laien genannt (gewöhnliches Volk), und bekamen geringere oder allgemeine Aufgaben. Für diese Unterscheidung gibt es in der Schrift keine Grundlage. Neben anderen schlimmen Folgen hat diese Auffassung dazu geführt, daß die Gläubigen ihre eigentliche Aufgabe nicht kennen. Sie hätten alle mit Gott in Seinem weltweiten Unterfangen zusammenarbeiten sollen, um Christus bekannt zu machen und dann die Gläubigen geistig aufzubauen.

Alle werden zum Arbeiten gebraucht.

1. *Als vollzeitliche Arbeiter.* Ob wir einer normalen Arbeit nachgehen oder „vollzeitig“ für den Herrn arbeiten, immer „dienen wir dem Herrn Christus“ (Kol 3,24). Jesus Christus hat dem Vater in Seinen Zimmermannsjahren nicht weniger gedient, als in den dreieinhalb Jahren Seines Lehredienstes. Wenn wir im Willen Gottes leben, sind wir im weiteren Sinn des Wortes im vollzeitlichen Dienst für den Herrn. Wie es keine biblische Unterscheidung zwischen Geistlichen und Laien gibt, gibt es auch keinen Unterschied zwischen einem weltlichen und einem geistlichen Beruf, obwohl wir diese Bezeichnungen gelegentlich verwenden. Ob wir unsere Arbeit aufgeben, um uns auf den direkten Dienst zu konzentrieren, hängt davon ab, wie erfolgreich unser jetziger Dienst ist, ob in den Bereichen, wo unsere Gabe(n) liegen, erhöhter Bedarf besteht, und ob die Gemeindeleiter die Notwendigkeit dazu anerkennen. Das biblische Muster für den Dienst wird im Leben des Apostels Paulus deutlich. Als junger Mann hatte er ein Handwerk erlernt (Zeltmacher). Nach seiner Bekehrung ordnete er seinen Beruf den Prioritäten des Königreiches unter. Manchmal arbeitete er „vollzeitlich“ als Zeltmacher, und verwendete seine gesamte Freizeit für den Dienst. Dann wieder hängte er seinen Job eine Zeitlang an den Nagel und verwendete seine gesamte Zeit im

direkten Dienst. Im letzten Fall hatte er ein Recht auf die finanzielle Unterstützung der Geschwister (Lk 10,7; Mt 10,10; 1Tim 5,17).

2. *Als Spezialisten und als Springer.* Die Heilige Schrift erklärt also, daß jeder Gläubige ein Arbeiter sein soll. Aber was ist unsere Aufgabe? Gibt es denn keine Unterschiede in den Gaben? Doch, die gibt es! Jeder ist ein Spezialist. Das wird durch die Tatsache deutlich, daß jeder Gläubige mindestens eine geistliche Gabe hat, und dazu aufgerufen ist, im Leib als Glied mit dieser Gabe zu arbeiten (1Kor 12). Oft geht jedoch die Arbeit in der Gemeinde nicht weiter, weil die Gläubigen behaupten, daß sie ja ihre Gaben nicht kennen. Alle Gläubigen sind aufgerufen, in verschiedenen Bereichen zu arbeiten und einzuspringen, ob sie dort eine Gabe haben oder nicht. Wir können alle geben, Barmherzigkeit üben, ermahnen, helfen und noch vieles andere. Dennoch sollten wir unsere Gaben nicht herunterspielen, sondern benutzen (2Tim 1,6). Sie können sich nur entwickeln, wenn wir sie gebrauchen. Geistliche Gaben sind „zur Vollendung der Heiligen für das Werk des Dienstes“ (Eph 4,11.12). Es ist Gottes Absicht, daß die Heiligen, so ausgerüstet, die Arbeit selbst tun und den Leib auferbauen. Das Haus Gottes besteht aus Menschen und wir sind Gottes Mitarbeiter (1Kor 3,9.10). Das Ziel eines Jüngers ist es, mitzuhelfen, „daß wir jeden Menschen vollkommen in Christo darstellen“ (Kol 1,28.29). Das ist der wesentliche Bestandteil unserer Arbeit.
3. *Als Menschenfreunde.* In der Arbeit für Gott geht es in erster Linie um Menschen. Jemand sagte einmal, man könne das Leben Jesu mit einem Wort zusammenfassen: „andere“. Er hat Sein Leben auf der Erde für andere verwendet. Nun setzt Er im Himmel Seinen Dienst im Gebet für uns fort (Hebr 7,25). Er hat eine Eigenschaft, die wir alle brauchen. Er ist ein Menschenfreund. Er hat ein Herz für Menschen. Wir sind aufgerufen, die Isolation aufzugeben und uns um Jesu Willen mit anderen zu beschäftigen. Wir sollen uns um die Interessen anderer kümmern, nicht nur um unsere eigenen (Phil 2,4). Unglückliche Menschen drehen sich meist nur um sich selbst. Unser Wirkungsbereich sollte nicht auf unsere Familie und einige andere Kontakte beschränkt sein.
4. *Als Arbeiter in einem Leib.* In 1. Korinther 15,58 sieht man die gesamte Gemeinde im Werk des Herrn arbeiten. Oft stellt man sich unter Gläubigen einfach nur Mitglieder vor. Aber wir sind Glieder am Leib und auch Arbeiter. Diese Sicht der Gläubigen geht weit über das allgemeine Verständnis hinaus. Wir sollten alle „Mitarbeiter am Reiche Gottes“ sein (Kol 4,11), und wir sollten alle im Gebet für das Kommen dieses Reiches arbeiten und ringen (Kol 4,12). Im engeren Sinn sind nicht alle

Gläubigen dazu aufgerufen, sich dem speziellen Gebetsdienst und dem Predigen des Wortes zu widmen (Apg 6,4). Aber im allgemeinen Sinn können alle beim Evangelisieren mitarbeiten (2Tim 4,5). Wir sollten alle in dem Evangelium mitkämpfen (Phil 4,3). Jedem von uns ist das „Wort der Versöhnung“ anvertraut worden (2Kor 5,19). Es gibt auch viel praktische Arbeit im Bereich des Helfens und Dienens (1Kor 16,15.16).

5. *Als Pioniere auf neuen Feldern.* Zweifellos wird der Herr aus den Reihen der fleißigen Arbeiter in den örtlichen Gemeinden Arbeiter in neue Felder aussenden (Mt 9,38). Barnabas und Paulus wurden vom Heiligen Geist erst dann zum Missionsdienst in der Fremde berufen, als sie sich dort bewährt hatten, wo sie waren (Apg 13,2). Sie kamen dann um Christi Willen sogar in Lebensgefahr (Apg 15,25.26). Ortsungebundene Arbeiter wie Judas und Silas wurden ausgesandt, ebenso Johannes Markus (Apg 15,37). Timotheus, Titus, Tychikus, Trophimus und Epaphroditus waren auch unter den vielen Arbeitern, die als Gottes Repräsentanten die Welt durchzogen. Sie sahen ein gewaltiges Erntefeld, in das der Herr Jesus sie gerufen hatte. Sie wußten, daß der Arbeiter in der Ernte Lohn empfängt und Frucht sammelt für das ewige Leben (Joh 4,35.36). Was für eine Lebensaufgabe!

Warum werden so wenige Gläubige Arbeiter?

Trotz des großen Bedarfs und der unglaublich großen Aufgabe, der die Gemeinde heute gegenübersteht, gibt es weiterhin nur wenige Arbeiter (Mt 9,37.38). Wie kann es sein, daß es so viele Christen gibt, und doch nur so wenige Arbeiter?

1. *Man verläßt sich auf bezahlte, „ausgebildete“ Arbeiter.* Die unbiblische Einteilung der Arbeit in Aufgaben für Geistliche und Aufgaben für Laien behindert weiterhin auch in bibelorientierten Bewegungen die sogenannten Laien. Sie sind nur Zuhörer und Geldgeber. Begabte Glieder im Leib werden nicht zu verantwortungsvollen Diensten ermuntert, besonders nicht im Bereich der Verkündigung und des Hirtendienstes. Die Tendenz, geistliche Dienste an Vollzeitliche zu delegieren, findet sich sogar in Bewegungen wieder, die dieses System eigentlich nicht befürworten. Die Gläubigen erwarten vom Vollzeitler, daß er die Arbeit tut. Schließlich wird er ja dafür bezahlt. Wenn man fragt, warum sie sich nicht im Dienst des Herrn engagieren, antworten viele, daß sie sich nicht berufen fühlen oder daß sie nicht darauf vorbereitet sind. Das ist ein grobes Mißverständnis der Berufung, die uns alle zum Dienst aufruft. Viel

mehr Geschwister würden mitarbeiten, wenn sie mit der Herausforderung konfrontiert würden, und man ihnen die Gelegenheit und entsprechendes „Training im Hause“ geben würde. Die Gläubigen sollten dazu gebracht werden werden, daß sie das Werk des Herrn als ihre Hauptaufgabe ansehen und ihren Beruf nur als Lebensunterhalt.

2. *Ungenügendes Training.* Die meisten christlichen Bewegungen verfügen über ein spezielles Ausbildungsprogramm, aber sie legen die Verantwortung für die Ausbildung hauptsächlich in die Hände von professionellen Schulen. Die normalen Gemeindeglieder erhalten jedoch kaum eine praktische Ausbildung für einen bedeutungsvollen geistlichen Dienst. Der auferstandene Christus hat Seiner Gemeinde große Gaben gegeben. Das sind Menschen, die von Gott bestimmte Fähigkeiten bekommen haben. Evangelisten, Hirten und Lehrer sind von Gott dazu berufen, die anderen Gläubigen für einen bedeutungsvollen Dienst im Leib Christi auszurüsten (Eph 4,11-13). Der Gebrauch des Wortes, das mit „ausrüsten“ übersetzt worden ist, ist sehr lehrreich. Es wird verwendet für die Arbeit der Fischer, die ihre Netze ausbessern (Mt 4,21). In der Seefahrt wird es verwendet für das Ausrüsten des Schiffes zum Auslaufen. Als medizinischer Fachausdruck beschreibt es das Zurechtbringen von ausgerenkten Gliedern am Körper (Gal 6,1). Der potentielle Beitrag von vielen Christen wird nicht genutzt, weil er oft unter ungelösten Problemen und mangelndem Training verschüttet ist. Sie brauchen Zurüstung! Die Gläubigen, denen Kenntnisse fehlen, brauchen die notwendige Vorbereitung für den Dienst. Wieder andere brauchen Leitung und Hilfe, um ihren Platz und ihre Aufgabe im Leib zu finden. Leider fehlt diese Art von Ausbildung und Betreuung in den meisten Gemeinden.
3. *Die Furcht, eine Verpflichtung fürs Leben einzugehen.* Manche Gläubige übernehmen keine Aufgaben, weil sie befürchten, sie wie eine Strafe „lebenslänglich“ zu bekommen. Ehe sie eine Aufgabe annehmen, für die sie vielleicht ungeeignet sein könnten, tun sie lieber gar nichts. Ehe sie das Risiko eingehen, einen Dienst zu übernehmen, der ihnen langweilig werden könnte, bleiben sie lieber untätig. Deshalb sollte die Verpflichtung für eine Aufgabe erst einmal eine zeitliche Begrenzung haben.
4. *Mangelnde Motivation.* Einige Gläubige scheinen damit zufrieden zu sein, zweitrangige Lebensziele zu verfolgen. Die schreiende Not der Gemeinde stößt auf taube Ohren. Der Hilfeschrei der verlorenen Seelen bewegt sie nicht. Der Ruf des Herrn läßt sie kalt. Mancher Christ ist geistlich „blind, kurzsichtig und hat die Reinigung seiner vorigen Sünden vergessen“ (2Petr 1,9).

Was können Sie tun, um ein wirksamer Arbeiter zu werden?

1. *Stellen Sie sich für den Dienst des Herrn zur Verfügung.* Als junger Mann erhielt Jesaja eine überwältigende Vision des erhabenen Herrn der Heerscharen. Jesaja war überwältigt von der Schönheit Seiner Heiligkeit. Ihm wurde dabei seine eigene Unwürdigkeit bewußt, ein Botschafter Gottes zu sein. Dann hörte er die Stimme des Herrn: „Wen soll ich senden und wer will für uns gehen?“ Der Prophet antwortete: „*Hier bin ich, sende mich!*“ (Jes 6,1-8). Gott freut sich sehr über den freiwilligen Dienst derer, die es als Vorrecht ansehen, einem so wunderbaren Herrn dienen zu dürfen (2Kor 4,1; 1Tim 1,12). Gott möchte Menschen gebrauchen, die von Seiner Größe überwältigt sind. Seine reichen Barmherzigkeiten sollten die Gläubigen dazu bewegen, sich freiwillig zum Dienst zur Verfügung zu stellen (Röm 12,1.2).
2. *Überlegen Sie, wo Ihre Fähigkeiten und Gaben liegen könnten.* Die Schrift betont die Notwendigkeit einer gesunden Beurteilung, wenn wir unsere eigenen Gaben und Aufgaben im Leib Christi erwägen (Röm 12,3). Suchen Sie Möglichkeiten zum Dienst in den Bereichen, wo Sie Gaben bei sich vermuten. Fangen Sie an! Es ist unmöglich ein Schiff zu steuern, das sich nicht bewegt. Seien Sie offen für Vorschläge, Nöte und Aufgaben, die Sie zunächst beängstigt haben.
3. *Streben Sie nach Förderung und Training in diesen Bereichen.* Ergreifen Sie die Initiative. Welche Möglichkeiten zum Dienen und Lernen gibt es? Wer hat die nötigen Fähigkeiten, Sie für diese Aufgabe zuzurüsten? Am wertvollsten ist „Training durch Arbeit“. Lernen durch Tun unter der Leitung eines erfahrenen Arbeiters ist ideal.

Wie können Sie Ihre Arbeit verbessern?

1. *Setzen Sie sich hohe Maßstäbe.* Obwohl unrealistische Erwartungen den Anfänger leicht entmutigen können, die notwendigen Schritte zu unternehmen, sollten wir uns niemals mit bloßer Mittelmäßigkeit zufrieden geben. Die Juden brachten dem Herrn Opfer, die sie niemals gewagt hätten, dem Landpfleger zu bringen. Lahme und kranke Opfertiere waren dem Herrn der Herrlichkeit ein Greuel und entehrten Ihn (Maleachi 1). Wir sollten unser Bestes ins Werk des Herrn einbringen! Bewerten Sie Ihren Dienst danach. Setzen Sie realistische und ehrgeizige Ziele. „Verflucht sei, wer das Werk des Herrn lässig treibt!“ (Jer 48,10).

2. *Werten Sie mit anderen gemeinsam Ihren Dienst aus.* Wir stehen oder fallen unserem Herrn (Röm 14,4). Unser Ziel ist es vor allem, Ihm zu gefallen. Dennoch kann auch die konstruktive Kritik und der Rat von besorgten Mitarbeitern eine wirkliche Hilfe in unserem Bemühen sein, unsere Arbeit zu verbessern. Individualismus und Unbelehrbarkeit sind die Erzfeinde unseres Fortschritts. Das Buch der Sprüche erwähnt den Segen, der daraus resultiert, mit anderen zusammenzuarbeiten: „Eisen wird scharf durch Eisen, und ein Mann schärft das Angesicht des anderen“ (Spr 27,17).

Schlußfolgerung

Neubekehrten sollte beigebracht werden, daß sie dazu berufen sind, geistliche Arbeiter im Reich Gottes zu sein. Es ist nicht verkehrt, den Gottesdienst zu besuchen, Gemeindeessen zuzubereiten, im Chor zu singen, und organisatorische Aufgaben zu erledigen. Viele sogenannte Gläubige arbeiten nicht einmal bei diesen Dingen mit. Ein sorgfältiges Überdenken der Schrift zeigt uns jedoch, daß wir zu einem Leben und Dienst berufen sind, das diese Aktivitäten weit übersteigt. Wenn die Gemeinde den Neubekehrten das beigebracht hätte, wäre die Kirchengeschichte anders verlaufen. Vor langer Zeit zogen die Christen aus und verkündigten ihre Botschaft von Christus überall und „der Herr wirkte mit und bestätigte das Wort durch die darauffolgenden Zeichen“ (Mk 16,20). Sogar, wenn sie deshalb verfolgt wurden, zogen die frühen Christen „umher und verkündigten das Wort“ (Apg 8,4). Die Gemeinde hat ihren großen Auftrag aus den Augen verloren und hat vergessen, daß jeder Gläubige an diesem Auftrag mitarbeiten soll. Das ist eine große Tragödie. Wenn wir unser Leben in Gläubige investieren, die fruchtbare Arbeiter werden, so wissen wir, daß wir nicht vergeblich gearbeitet haben.

Der Jünger als Arbeiter

1. Lesen Sie Matthäus 9,36-38. Was hat den Herrn Jesus so bewegt? Welche große Not sah Er? Welche Beobachtung hat Er in bezug auf Arbeiter gemacht?
2. Wen hat der Herr dazu berufen, an der Arbeit auf dem Erntefeld teilzunehmen (Eph 4,11.12; 1Kor 15,58; Apg 8,1; Mt 10,8b)?
3. Lesen Sie 1. Korinther 12,12-31. Erklären Sie, inwiefern eine Spezialisierung auf bestimmte Aufgaben für einen wirksamen Dienst nötig ist.
4. In welchem Sinne müssen wir sowohl Spezialisten sein als auch Springer, die überall eingesetzt werden können, damit das Werk vorangeht?

5. Was ist unsere Verantwortung für unsere geistlichen Gaben (2Tim 1,6)? Was ist Ihrer Meinung nach Ihre geistliche Gabe? Wie setzen Sie sie jetzt in ihrer Ortsgemeinde ein?

6. Wie sieht Gott den Unterschied zwischen einem „vollzeitlichen“ christlichen Arbeiter und einem christlichen Arbeiter, der einer „weltlichen“ Beschäftigung nachgeht (vgl. Apg 18,1-5.11.24-26)? Wie würden Sie entscheiden, ob Sie einer „Zeltmacherarbeit“ nachgehen sollten oder ob Sie ihre gesamte Zeit dem direkten Dienst widmen?

7. Oft werden Arbeiter von einem Ort in eine andere Gegend ausgesandt. Wer sendet diese Arbeiter aus (Apg 13,2)? Wie wird dies von der Gemeinde ausgeführt (Apg 15,22-25)? Wie haben sich diese Männer bewährt, bevor sie entlassen wurden (Apg 15,25.26)?

8. Wenn der Herr heute Ihre geistliche Arbeit bewerten würde, was würde Er Ihrer Meinung nach darüber sagen? Stimmen Ihre Arbeiten mit Ihren Gaben und Ihrer Berufung überein?

Jünger gewinnen

„Die Zahl der Jünger ... vermehrte sich“ (Apg 6,7). Der Prozeß der Multiplikation unter den Jüngern begann, als Jesus die Zwölf erwählte (Lk 6,13-16). Es wurden mehr, als Er weitere sieben berief (Lk 10,1). An Pfingsten, als die Gemeinde durch die Taufe des Heiligen Geistes gebildet wurde, waren 120 Jünger versammelt (Apg 1,15). Bald darauf kamen Tausende hinzu (Apg 2,41). Als ihre Zahl und ihr Eifer für Gott wuchs, beklagten sich ihre Feinde: „Diese Männer haben den Erdkreis aufgewiegelt“ (Apg 17,6). Sie haben genau das ausgeführt, was ihr Lehrer ihnen aufgetragen hatte. Sie sind in die Welt hinausgegangen und haben unter den Nationen Menschen zu Jüngern gemacht.

Jünger machen ist der ausdrückliche Wille Gottes (Mt 28,19). Der Ausdruck Jünger ist in der Schrift manchmal ein Synonym für jeden, der sich Christ nennt (Apg 11,26). Der Herr sprach auch von echten oder wahrhaftigen Jüngern (Joh 8,31). Sie waren auf die harten Bedingungen eingegangen, die Er in Abschnitten wie Lukas 14,26-33 ausgesprochen hatte. Deshalb gehorchten sie auch dem Missionsbefehl: „Lehret sie, *alles* zu bewahren, was ich euch geboten habe“ (Mt 28,20). Dies war mehr, als nur zur Bekehrung oder zu einer Entscheidung für Christus aufzurufen. Wie alle Lebewesen, die Gott geschaffen hat, sollen sich Jünger selbst vermehren.

Das mindeste, was man von einem Jünger erwarten kann ist, daß er dem Herrn in der Taufe gehorsam ist, in der örtlichen Gemeinde aktiv ist und seine Gaben und Fähigkeiten einsetzt, um dem Herrn zu dienen. Selbst einfache und eingeschränkte Gläubige können zumindest das tun, wenn sie nur wollen. Es ist wichtig, daß die Leiter sich darum bemühen, jeden, der sich bekehrt, mindestens soweit zu bringen. Das wird „Nacharbeit“ genannt. Dabei übernimmt ein reiferer Gläubiger die Verantwortung, einem Neubekehrtem beim Start im neuen Leben zu helfen. Er bringt ihm bei, regelmäßig das Wort zu lesen, zu beten, die Zusammenkünfte zu besuchen und hilft, schlechte Gewohnheiten aus dem alten Leben loszuwerden. Der Fortschritt des jungen Gläubigen in dieser Zeit ist ein gutes Anzeichen dafür, ob er bereit ist, dem Herrn trotz Schwierigkeiten ganz zu folgen. Nicht unser Wunsch, sondern seine Einstellung beeinflusst das Vorankommen. Unser Ziel sollte es sein, jeden Gläubigen vollkommen in Christo darzustellen, so weit wie er dazu bereit oder fähig ist (Kol 1,28.29).

Derjenige, der ein geistlicher Arbeiter werden will, ist bereits über dieses Stadium der Grundanforderungen in der Nachfolge hinaus. Einige Nachfolger sind bereit, ihr Leben dafür einzusetzen, daß andere in Hochform gebracht werden und so ihr Bestes für Gott geben können. Sie helfen anderen, so wie ihnen selbst geholfen worden ist. Dazu gehört auch die Fähigkeit und Hingabe, anderen treu dabei zu helfen, geistliche Arbeiter zu werden. Wenn wir Jünger machen wollen, wie es uns der Herr aufgetragen hat, müssen wir uns diesem Dienst des Jünger-machens widmen. Menschen wird durch Menschen geholfen, nicht durch Dinge oder Programme. Wenn Jünger wirklich gemacht und nicht geboren werden, ist es notwendig, daß wir es tun. Wir können nicht erwarten, daß durch das bloße Hören von Predigten und durch Besuch der Zusammenkünfte Menschen zu Jüngern werden, die allem gehorchen, was der Herr befohlen hat. Einige Jünger werden zu Gebetskämpfern werden oder andere wichtige Aufgaben übernehmen. Das Endresultat wird aber auf jeden Fall eine Vermehrung der Arbeiter für den Herrn sein.

Wir stehen einer enormen Herausforderung auf dem Missionsfeld gegenüber. Ihr kann nur durch einen Zuwachs an Arbeitern begegnet werden. Von ihnen gibt es nach der Meinung des Herrn zu wenige (Mt 9,37.38). Es gibt sicher zu wenige, die dem Ruf des Herrn in die Jüngerschaft nachkommen, der sich ja an alle richtet. Die Multiplikation von Jüngern, die auch andere zu Jüngern machen, ist unbedingt notwendig, damit auch die Zahl der Arbeiter wächst, um den Auftrag des Herrn auszuführen. In einer Welt, wo die Bevölkerung explodiert, ist Multiplikation unbedingt notwendig. Ein Pfennig, der jeden Tag multipliziert wird, wird in weniger als einem Monat einen täglichen Zuwachs von über einer Million bringen. Neubekehrte sollten in wirksamer Nacharbeit betreut, und dann in der Jüngerschaft zu größerer geistlicher Reife und Effektivität geführt werden. Als geistliche Eltern können wir den Gläubigen helfen zu wachsen, indem wir sie zu Jüngern machen (1Thes 2,7-12).

Die Qualität bei der Multiplikation von Jüngern

Es besteht ein großer Bedarf an Menschen, die sich mit Haut und Haaren dem Herrn verschrieben haben und die mit Entschlossenheit anstreben, so zu leben, wie es der Herr von Seinem Volk erwartet. Sie betrachten das Leben als Weg zur ewigen Herrlichkeit. Sie wissen, daß wir hier nur Pilger und Fremde sind (1Petr 2,11). Solche Jünger wollen freiwillig in Opferbereitschaft und Hingabe für ihren geliebten Herrn leben, ohne daß sie dazu gedrängt oder gezwungen werden. Weder besondere Brillanz noch großartige Fähigkeiten sind dazu notwendig. Sie müssen aber bereit sein, dem Herrn zu

gehorschen und Ihm treu zu bleiben. Welche Charaktereigenschaften sollten echte Jünger noch haben? Sie sollten

1. den Herrn Jesus über allem lieben (Lk 14,26).
2. willig ihr Kreuz aufnehmen, um Ihm zu folgen (Lk 14,27).
3. sich an Seine Lehren halten (Joh 8,31.32), und alles befolgen, was Er befohlen hat (Mt 28,20).
4. einander lieben (Joh 13,34.35).
5. Frucht tragen (Joh 15,7.8).
6. ihren Glauben wirksam bezeugen (Apg 1,8).
7. im Glauben gewurzelt, auferbaut und befestigt sein (Kol 2,7).
8. im Geist wandeln (Gal 5,16) und vom Heiligen Geist erfüllt sein (Eph 5,18).
9. heilig sein, abgesondert für Gott (1Petr 1,15.16), und dem Herrn Jesus im Charakter gleichen.
10. ein fruchtbares regelmäßiges Andachtsleben mit Gott führen (Jes 50,4.5).

Es ist das Ziel Gottes, jeden Gläubigen, was sein Leben und seinen Dienst betrifft, zur völligen Reife in Christus zu führen. Daher muß derjenige, der Jünger heranbilden will, mit Gottes Kraft auf dieses Ziel hin arbeiten (Kol 1,28.29). Er benötigt auch eine große Vision für die Aufgabe, fruchtbare Jünger zu vermehren. Wer Jünger multiplizieren will, muß verstehen, daß die wirksamsten Mittel dazu nicht bestimmte Techniken sind, auch nicht das Hören von Botschaften oder Teilnehmen an Kursen und Programmen. Der Ausbilder muß erkennen, daß Gott Jünger durch Jünger heranbildet, die von Seiner mächtigen Kraft erfüllt sind. Der Ausbilder oder die Ausbilderin müssen selbst solche Jünger sein. Nur auf diese Weise kann der Missionsbefehl ausgeführt werden, nur so wird auch die dritte Generation fruchtbar sein.

Der Prozeß der Multiplikation von Jüngern

Um ans Ziel zu gelangen, braucht man einen guten Start. Unsere Zeit ist be-

grenzt und wir können nur sehr wenige Menschen intensiv betreuen. Deshalb ist es notwendig, weise zu überlegen, in wen wir unsere kostbare private Zeit investieren. Der Herr Jesus, unser Vorbild, betete die ganze Nacht, bevor Er zwölf Männer auswählte (Lk 6,12.13). Manche von unseren Bekannten sind jetzt noch nicht für eine Jüngerschaftsbeziehung geeignet, aber vielleicht später. Der Herr Jesus hat drei Jahre lang mit Seinen Jüngern gearbeitet, aber bis nach Seiner Auferstehung schienen sie kaum auf eigenen Füßen stehen zu können. Es ist empfehlenswert, die Treue eines Menschen erst für ein paar Wochen zu erproben, bevor man sich für weitere Treffen verpflichtet.

Effektive Ausbildung ist durch das Zusammenwirken von zwei Faktoren möglich:

1. *Ausbildung in Gruppen.* Lehre und Tatsachen kann man am besten in Gruppen vermitteln. Aber eine „gesunde Lehre“ zu bringen ist mehr, als allein denen zu predigen, die nur zuhören (Tit 2,1-10; 1Tim 1,5; 4,6). Das Wort muß in einer lebensverändernden Weise von denen gelehrt werden, die selber das leben, was sie lehren (2Tim 3,10; Phil 4,9). Im Idealfall sollte in solchen Gruppen Gelegenheit zum Gespräch und Austausch unter der Leitung eines erfahrenen Diskussionsleiters gegeben sein. Persönliches Studium mit Hausaufgaben und Fragen, die zum Nachdenken anregen, werden dazu beitragen, daß eigene Überzeugungen geformt und gefestigt werden.
2. *Individuelle Ausbildung.* Rat, Gebet und persönliche Hilfe für Einzelne, entsprechend ihrer besonderen und auch verschiedenen Bedürfnisse regen das Wachstum und die Entwicklung der Gläubigen an. Im persönlichen Umgang ist es am leichtesten, auf die individuellen Nöte und Bedürfnisse einzugehen. Dabei ist es wichtig, sie als geistliche Eltern zu unterstützen. Rat und Hilfe sind angebracht, aber keine Manipulation, kein Drängen und Zwingen oder Bevormunden (1Thes 2,5-11). In der individuellen Ausbildung werden Menschen zu Jüngern.

Derjenige, der Jünger heranbildet, sollte darum bemüht sein, die Lücke zu schließen, zwischen dem, was der Gläubige weiß und dem, was er sein und tun sollte. Aus dem Wort Gottes sollte er feste Überzeugungen gewinnen. Die Lehre wird am besten verstanden, wenn sie von einem Leben ins andere übertragen wird, nicht von einem Notizbuch ins andere. Wir sollten helfen an den Problemen des anderen zu arbeiten, und dabei nicht den Eindruck erwecken, als ob wir schon alles erreicht haben, sondern wir sollten deutlich machen, daß wir einem gemeinsamen Ziel nachjagen (Phil 3,12).

Die folgenden biblischen Prinzipien erhöhen die Wirksamkeit der individuellen Ausbildung:

1. *Auswahl.* Die Auswahl treuer Menschen, die bereit sind, sich selbst für den Dienst an anderen zu verpflichten, ist grundlegend für die Multiplikation von Jüngern. Der Herr erwählte zwölf und bildete sie aus, um mit anderen zu arbeiten (Mk 3,14). Die Wichtigkeit dieser Auswahl wird durch die vorhergehende Nacht unterstrichen, die der Herr im Gebet verbrachte (Lk 6,12.13). Paulus folgte dem Beispiel des Herrn und ermutigte auch Timotheus dazu, sein Leben in treue und fähige Menschen zu investieren, die wiederum andere lehren würden (2Tim 2,2). Jemand bemerkte treffend, daß Jesus alle liebte, vielen diente, aber nur wenige ausbildete.
2. *Gemeinsame Zeit* ist wichtig, um zielgerichtet arbeiten zu können. Der Herr erwählte Seine Jünger, auf daß sie „mit ihm“ seien (Mk 3,14). Diese Ausbildung fand nicht im Klassenzimmer statt, sondern direkt bei der gemeinsamen Arbeit, während sie herumzogen und den Menschen dienten, während der Mahlzeiten und in Gesprächen und Belehrungen, wenn der Herr Sich mit Seinen Jüngern allein zurückzog. Viele Fragen, die nach dem Lehren des Herrn offen blieben, besprach Er später allein mit Seinen Jüngern (Lk 8,9.10). In dieser gemeinsamen Zeit wird das Gelernte vertieft und es können sich tiefe Freundschaften entwickeln. Dazu ist viel Zeit notwendig. Das beschränkt die Anzahl der Leute, die wir ausbilden können.
3. *Vormachen.* Wir müssen gemeinsam dienen, um etwas vormachen zu können. Wir sollten ein Vorbild sein (Tit 2,7.8). So können wir praktisch und anschaulich zeigen, was getan werden muß und wie es getan werden kann. Wir können vormachen, wie man dient, Gastfreundschaft ausübt, für andere sorgt und wie man ein Gebetsleben führt. Wir können zeigen, daß wir wirklich auf Gott vertrauen. Sei ein Vorbild (2Tim 3,10; 1Kor 4,16.17).
4. *Planung.* Wenn wir unsere gemeinsame Zeit planen, kommt viel mehr dabei heraus. Dieser Schritt wird oft völlig vernachlässigt. Planen beinhaltet Fragen wie: Wie können wir unsere gemeinsame Zeit besser gestalten? Was ist notwendig, um seine Hingabe an Christus zu vertiefen?

Wo Jünger und Arbeiter hauptsächlich wachsen müssen

1. *Eine effektive, regelmäßige Stille Zeit* mit Gott ist eine absolute Notwen-

digkeit, und ist durch nichts zu ersetzen. Wenn diese Schlacht nicht gewonnen wird, ist der ganze Krieg verloren. Man braucht dazu die Fähigkeit, eine deutliche persönliche Anwendung aus dem Wort zu gewinnen, die direkt mit dem Bibeltext in Verbindung steht. Wenn Gott das Schwert des Geistes auf Geist und Seele eines belehrbaren Jüngers anwendet, ergibt die eigene Anwendung einen Sinn, und es gibt Veränderung und Wachstum.

2. *Evangelisieren als Lebensstil* ist ein wesentlicher Bestandteil des Jünger-machens. Die Gläubigen müssen lernen, jede Art von Furcht oder Lähmung zu überwinden, wenn es darum geht ihren Glauben in ihrem eigenen Bekanntenkreis zu bezeugen. Dies erfordert Motivation, Training und den Blick für eine verlorene Welt ohne Christus. Das eigene Beispiel ist die beste Methode um dies anderen beizubringen (Phil 2,19-22). Es ist sehr hilfreich, den Jüngern beizubringen, wie man ein wirksames Zeugnis gibt, und wie man das Evangelium verständlich weitergibt.
3. *Charakterentwicklung* ist eines der Hauptanliegen Gottes für Sein Volk. Sie muß auch in unserem Dienst eine wichtige Rolle spielen (1Tim 1,5; Kol 1,28). Wenn Charakterschwächen übergangen und nicht überwunden werden und auch Stärken nicht weiter gefestigt werden, geben Jünger ihre Schwächen weiter und behindern so die Fruchtbarkeit von denen, die sie betreuen.
4. *Fähigkeiten zum Dienst* müssen dringend vervollkommnet werden. Die Jünger müssen wissen, wie sie sich aus Gottes Wort ernähren und wie sie die Bibel studieren. Dazu gehört auch genaues und forschendes Studieren mit vernünftigem Gebrauch von Studienhilfen. Sie müssen wissen, wie man Zeit gut nutzt, und wie man Aufgaben nach Prioritäten aus Gottes Wort ordnet. Sie sollten Verständnis über geistliche Gaben haben und wissen, wie sie die Gaben anwenden können, die der Herr ihnen anvertraut hat. Sie sollten Bibelstellen auswendig lernen. Es wäre sinnvoll, ihnen grundlegende Fähigkeiten der Seelsorge zu vermitteln. Einige müssen ihre Fähigkeit verbessern, sich im Gespräch oder beim Lehren wirksam auszudrücken. Die Zentralität der Gemeinde im Werk des Herrn sollte hervorgehoben werden. Sie sollen aktiv in der örtlichen Gemeinde tätig sein.

Lösen der Probleme bei der Multiplikation von Jüngern

Der Weg, den man gehen muß, um anderen zu helfen, ist schwierig und erfordert sorgfältige Überlegung und Gebet. Es ist ein Irrtum anzunehmen,

daß geistliches Wachstum durch stetiges Wachstum der Bibelkenntnis und durch das bloße Wissen von geistlichen Tatsachen hervorgebracht wird. Wissen ohne Anwendung und Gehorsam führt zum geistlichen Absterben. Einige der Gläubigen mit dem größten Bibelwissen haben überhaupt keine geistliche Kraft im Leben. Einige eifrige junge Gläubige, die noch nicht viel wissen, können sehr effektiv sein. Natürlich können sie in ihrem Eifer auch Schaden anrichten. Entscheidend für geistliche Kraft und Wachstum ist die Verpflichtung, Gottes Willen von ganzem Herzen zu tun. Wir wollen die Menschen ausbilden, die sich für Gottes Interessen einsetzen, nicht für ihre eigenen.

Das Geheimnis der Kraft ist das Wirken des Heiligen Geistes in unserem Leben (Sach 4,6). Der wirklich geisterfüllte Mensch liefert sich täglich und völlig Gott aus. Er ist wie Ton in der Hand des Töpfers (Jer 18,6). Er ist von Liebe für Christus motiviert. Er arbeitet in der Gewißheit, daß er durch das vollendete Werk Jesu Christi angenommen ist und vollkommen gerechtfertigt ist, weil er in Christus ist (Röm 5,1.2; Eph 1,7). Aus Dankbarkeit strebt er danach, ein Leben des geistlichen Dienstes zu führen, mit dem Wissen über eine mögliche Belohnung am Richterstuhl Christi (2Kor 5,10.14). Seine Entscheidungen, Prioritäten und sein gesamter Lebensstil bauen auf diesen Überlegungen auf. Der Heilige Geist fordert, daß wir heilige Gefäße sind, um für Sein Werk nützlich zu sein. Christus ist kein Zusatz in unserem Leben, um es angenehmer zu machen. Christus ist „unser Leben“ (Kol 3,4). Ein fruchtbares Leben ist das Resultat der Gemeinschaft mit Christus, wie es das Beispiel des Weinstocks und der Reben illustriert (Joh 15). Es ist lebenswichtig, daß wir fortwährend Seine Kraft in uns aufnehmen.

Es ist wichtig, weniger reifen Geschwistern beim Verständnis der drei großen Feinde zu helfen. Sie müssen erkennen, daß die Welt (als System), das Fleisch (die sündige Natur) und der Teufel (durch Täuschung, Versuchung) ihre Brauchbarkeit für Gott zerstören wollen. Christus hat uns völlig dazu ausgerüstet, diese Feinde zu bezwingen. Die Ausrüstung muß nicht nur bestaunt, sondern täglich angewendet werden. Praktische Probleme schließen oft folgende Bereiche ein:

1. Entmutigung
2. Der Beruf verschlingt das Leben
3. Ungelöste Familienprobleme
4. Moralische Unsauberkeit

5. Vertieftsein in Materielles
6. Verschwommener Blick für den Sinn eines erlösten Lebens
7. Unregelmäßige, unfruchtbare Stille Zeit
8. Versagen in der täglichen Kreuzigung des Ich
9. Mängel in der Lernfähigkeit (Lesen, Hören, Aufnehmen).

Um die Symptome dieser Probleme früh in ihrer Entwicklung zu erkennen, brauchen wir Unterscheidungsvermögen und ständige Wachsamkeit, und zwar zunächst in unserem eigenen Leben, und dann auch in ihrem Leben (Apg 20,28). Wir können am wirksamsten helfen, wenn sie spüren, daß wir sie wirklich lieben und uns deshalb aufopfernd um sie kümmern (Phil 1,8; Spr 17,17). Besonders schlimm ist, wenn der Eindruck entsteht, daß sie nur ein Kontakt oder ein Projekt sind. Jeder, der Kinder groß gezogen hat, wird verstehen, daß Geduld und Freundlichkeit notwendig sind, aber auch Strenge. Dasselbe gilt für Erwachsene. Unsere Erwartungen müssen realistisch sein. Liebe zeigt sich oft darin, daß wir Menschen bei der Lösung ihrer Probleme helfen und sie nicht aufgeben.

Zugleich müssen wir vermitteln, daß sie durch Christus so sein können, wie Gott es erwartet, weil Er sie dazu befähigt. Ausreden, die vor dem Richterstuhl Christi nicht zählen, sollten auch hier nicht gebraucht werden. Mangelnde Treue bei den Aufgaben, anderen die Schuld geben oder Mangel an Ehrlichkeit im Umgang miteinander sollten nicht akzeptiert werden. In solchen Fällen würde kein wirklich guter Freund dem anderen schmeicheln oder seine Fehler ignorieren. Deshalb sollten auch wir uns diese Achtung erwerben, bevor wir uns darum Sorgen machen, ob wir beliebt sind.

Angenommen, es wird deutlich, daß die andere Person nicht bereit ist, den Preis zu zahlen, der für die Multiplikation von Jüngern notwendig ist. Sie sollte aus diesem Grund nicht als Person abgewiesen werden. Schließlich gehören die meisten Gläubigen zu dieser Kategorie. Gott liebt sie trotzdem und deshalb sollten auch wir es tun. Andererseits wäre es verantwortungslos, wenn wir weiterhin viel Zeit allein mit denen verbringen, die nicht bereit sind, sich selbst für andere aufzuopfern. In dieser Situation muß man mit viel Feingefühl die Treffen unterbrechen, indem man darauf hinweist, daß Sie beide nun darum beten müßten, wie Sie nach dem Willen des Herrn in Zukunft weiter vorgehen sollen. Seien Sie dabei sehr vorsichtig, damit auf keinen Fall der Eindruck entsteht, Sie hielten den anderen für einen perma-

nenten Versager. Stattdessen sollten wir lieber beten und Hoffnung vermitteln, daß die Zukunft positive Veränderungen mit sich bringt.

Schlußfolgerung

Der Herr hat uns dazu berufen, andere zu Jüngern zu machen, und Jünger zu multiplizieren, die echte, wahre Nachfolger sind. Sie sind Ihm ähnlich, dienen Seinen Interessen und verherrlichen Seinen Namen. Das Ziel ist, daß aus einem Jünger zwei werden, dann aus zwei vier und so weiter, so daß sich die Zahl der geistlichen Arbeiter und Anbeter vervielfacht. Wir wollen allen die Möglichkeit geben, bei dieser Multiplikation von Jüngern mitzuarbeiten, die bereit sind, den Preis dafür zu bezahlen. Wenn wir unser Leben dafür investieren, einige wenige auszubilden, während wir den Gläubigen dienen, haben wir nicht das Ziel, eine geistliche Elite um ihrer selbst willen zu bilden, sondern unser Ziel ist die Erfüllung des großen Auftrags, den der Herr uns gegeben hat. Dabei ist uns bewußt, daß Gott geistliche Menschen benutzt, um einen großen Teil Seines Werkes in anderen auszuführen. Und wir möchten an dieser heiligen Mission teilhaben.



Jünger gewinnen

1. In der Bibel finden sich zwei Arten der Vermehrung, körperlich (1Mo 1,28) und geistlich (Mt 13,23; Joh 15,1-16). Der Herr spricht in Johannes 15 von geistlicher Frucht. Wie können wir sicherstellen, daß wir fruchtbar sind und daß unsere Frucht bleiben wird?

2. Berichten Sie über die Multiplikation der Jünger Christi von der Erwählung der Zwölf bis Pfingsten (Lk 6,13-16; 10,1; Apg 1,15; 2,41).

Menschenmassen folgten dem Herrn. Auf wieviele hat Er sich besonders konzentriert?

3. Welche praktischen Gründe haben Sie dafür, Ihren Dienst auf wenige zu beschränken, aber dennoch Kontakt zu vielen zu haben (Lk 8,49-51; 9,28-36; Mk 14,32.33).

4. Lesen Sie 1. Korinther 3,1-3 und Hebräer 5,12. Welches sind die Haupthindernisse für mangelnde geistliche Multiplikation? Wie kann das in Ihrem Leben vermieden werden?

5. Was sagen die folgenden Verse über geistliche Vermehrung (Apg 14,21.22.28)?

6. Wenn Sie im Moment mit niemandem, der Ihnen hilft, eine Jüngerschaftsbeziehung haben, was wäre notwendig, um zu beginnen?

7. Wenn Sie zur Zeit eine Jüngerschaftsbeziehung haben, berichten Sie bitte über die Fortschritte, die Sie dadurch beim Gebrauch Ihrer Zeit, im persönlichen Wachstum und in der Fähigkeit, jemand anderem helfen zu können gemacht haben. Wurden Sie hauptsächlich durch die Treffen oder durch Vorbild beeinflusst?

8. Helfen Sie gerade einem anderen Gläubigen zu wachsen? Welche Schritte aus der Lektion haben Ihnen Anregungen dazu gegeben? Wie könnten Sie diese Anregungen in dieser Beziehung anwenden?

Geistlicher Kampf in der Jüngerschaft

„Denn unser Kampf ist nicht wider Fleisch und Blut, sondern wider die Fürstentümer, wider die Gewalten, wider die Weltbeherrscher dieser Finsternis, wider die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern“ (Eph 6,12). Der folgende Vers ruft die Gläubigen dazu auf, die Waffenrüstung Gottes anzuziehen. Hier können wir einen Blick hinter den Vorhang werfen, und wir sehen eine uns unsichtbare Welt, wo ein gefährlicher, tödlicher Kampf stattfindet. Die unsichtbaren Mächte der Bosheit, die darum kämpfen, Menschen und Ereignisse auf der Erde zu kontrollieren, sind auf dem Kriegsschauplatz. Die Bibel spricht von Waffen des Kampfes, die nicht materiell sind (2Kor 10,4). Die Gläubigen werden Soldaten genannt (2Tim 2,3.4). Wir sollen geistlich kämpfen, nicht mit unseren Fäusten (1Tim 1,18; 2Tim 4,7). In der Kraft Gottes sollen wir die Waffen der Gerechtigkeit benutzen (2Kor 6,7). Wir müssen gegen feurige Pfeile (Eph 6,16) und gegen gefährliche Listen geschützt werden.

Wer sind die Kriegsteilnehmer? Es sind keine irdischen Armeen, sondern geistliche Heere. Der Befehlshaber über die Streitkräfte des Lichts ist unser Gott, der auch Herr der Heerscharen genannt wird. Der Herr Jesus Christus wird eines Tages zur Erde kommen, um von ihr Besitz zu ergreifen und um die Streitkräfte des Bösen zu vernichten (Offb 19,11-14). Der böse Führer der Heere der Finsternis, der Fürst der Finsternis, ist der Teufel (Eph 6,11; Lk 4,6). Er wird von den gefallenen Engeln unterstützt (Mt 25,41). Die bösen Geister kämpfen gegen die Engel Gottes in einem Kampf, der sich manchmal bis in den Himmel ausdehnt (Offb 12,7). In dem Kampf geht es um die Seelen von Männern und Frauen. Versuchung, Täuschung, Verführung, Entmutigung, Anfechtung und Unterdrückung sind die Waffen des Feindes. Unsere Unterstützung durch die Streitkräfte des Lichts besteht aus Kraft, Hilfe, Führung, Schutz und Ermutigung. Außerdem unterstützt uns der Sohn Gottes Selbst mit Seinen Gebeten (Lk 22,32; Hebr 7,25).

Unter den wichtigen Waffen, die in Epheser 6 erwähnt werden, befindet sich der „Schild des Glaubens“ (Vers 16), „das Schwert des Geistes, welches Gottes Wort ist“ (Vers 17) und die Notwendigkeit „zu aller Zeit im Geist zu beten“ (Vers 18). Um als Soldaten für unseren Herrn im Kampf erfolgreich zu sein, müssen wir jede unserer Waffen gut kennen, ihre Wirkung verstehen, und den Umgang damit beherrschen. Dies sind drei wichtige Waffen, aber nicht die einzigen.

Die Waffe des Glaubens

„Indem ihr über das alles ergriffen habt den Schild des Glaubens, mit welchem ihr imstande sein werdet, alle feurigen Pfeile des Bösen auszulöschen“ (Eph 6,16). Hier sehen wir die defensive Seite dieser alles entscheidenden Tugend. Viermal wird uns gesagt: „Der Gerechte aber wird aus Glauben leben“, nämlich in Habakuk, Römer, Galater und Hebräer. Aber der Glaube ist auch offensiv, denn er ist der Kanal, der den Gläubigen mit Gottes Kraft erfüllt, so daß wir Seine Aufträge ausführen können.

In einigen Sprachen gibt es keine Möglichkeiten, dieses Konzept auszudrücken. Normalerweise wird unter Glaube einfach das verstanden, wozu das Wort im gewöhnlichen Sprachgebrauch benutzt wird. Man sagt: „Ich glaube, daß jemand kommen wird“, oder „ich glaube, daß es regnen wird“. Das drückt eine ungewisse Hoffnung aus, ohne sichere Grundlage. Ein anderer sagt vielleicht: „Ich glaube an Gott“ und er meint, daß sein Gefühl ihm sagt, daß Gott existiert. Manchmal bedeutet Glauben nur, das man bestimmten Aussagen zustimmt, ohne die geringste persönliche Verpflichtung, etwas zu unternehmen. Aber diese Vorstellungen geben das biblische Konzept von Glauben nicht richtig wieder.

Glaube hat in der Bibel die Bedeutung von „sich auf jemanden verlassen, auf jemanden vertrauen, eine feste Meinung haben, eine feste Überzeugung, die auf dem beruht, was man gehört hat“ und das man deshalb sicher weiß (W.E.Vine, Expository Dictionary). Glauben muß einen Inhalt haben. Dieser Inhalt ist der Herr und Sein Wort. Es bedeutet nicht, an sich selbst oder an die eigene Intuition glauben. Der Glaube beruht auf Gottes Wort und ist daran gebunden (Joh 2,22). Sie hören oder lesen das Wort Gottes und glauben es (Röm 10,17). Glauben ist nicht Vermuten. Der Herr hat die Herausforderung des Teufels nicht angenommen, von der höchsten Zinne des Tempels zu springen, um Gottes rettende Kraft auszuprobieren. Gott hat es Ihm nie zugesagt und so wäre Er auf Grund einer bloßen Vermutung gesprungen (Lk 4,5-12). Glaube geht auch nicht davon aus, daß jeder Gedanke, der uns in den Kopf kommt, eine besondere Offenbarung von Gott an uns ist. Wir sind gefallene, unvollkommene Wesen und auch unser Denken ist unvollkommen. Deshalb brauchen wir die Hilfe von Gottes Wort und den Rat heiliger Menschen, um uns vor impulsiven Handlungen zu bewahren.

1. *Wie wirkt der Glaube?* Er verbindet uns mit der geistlichen Welt auf eine Art und Weise, die wir nicht vollständig begreifen. John Wesley nannte ihn den „sechsten Sinn“, aber Glaube geht weiter als unsere Sinne. Glaube macht es möglich, daß wir sicher und in die richtige Richtung gehen,

ohne zu sehen (2Kor 5,7). Durch Glauben können wir Dinge tun, die jenseits unserer natürlichen Möglichkeiten liegen, so wie Petrus auf die Einladung des Herrn hin auf dem Wasser gehen konnte (Mt 14,25-31). Andererseits konnte Petrus nicht mehr auf dem Wasser gehen, als er aufhörte, dem Wort des Herrn zu vertrauen und stattdessen auf die furchterregenden Wellen blickte. Das macht deutlich, wie sich der Glaube von Augenblick zu Augenblick verändern kann. Elia hatte einen wirksamen Glauben auf dem Berg Karmel, aber er hatte einen kleinen Glauben, als Isebel ihn bedrohte (1Kö 18,20-19,4).

Wir haben gehört, daß es nicht darauf ankomme, wieviel Glauben wir haben, sondern es sei entscheidend, an wen wir glauben. Das scheint aber nicht damit übereinzustimmen, daß der Herr die zurechtweist, die kleingläubig waren und die lobt, die einen großen Glauben haben (Mt 8,10.26). Sogar die Jünger beteten: „Vermehre uns den Glauben“ (Lk 17,5). Der Herr betete, daß der Glaube von Petrus in der Versuchung nicht aufhören sollte (Lk 22,32). Glaube kann schwach oder stark sein (Röm 4,19.20). Seine Wirksamkeit beruht auf der Fähigkeit, Zweifeln zu widerstehen und sich so ohne Wankelmüt auf die Verheißungen Gottes zu verlassen (Jak 1,6-8). Das ist der Glaube, von dem der Herr gesagt hat, daß er Berge versetzt (Mk 11,23). Dieser Glaube kann nur bei denen vorhanden sein, die nahe bei Gott leben, in denen das Wort Gottes reichlich wohnt und die sich bewußt unter die Kontrolle des Heiligen Geistes stellen. Es trifft sicher auch zu, daß die, die Gott in den verschiedenen Situationen des Lebens erfahren haben, gelernt haben, Ihm zu vertrauen.

2. *Wie verwende ich Glauben wirksam?* Glaube wächst, wenn man ihn praktiziert. Wir lernen, Gott in kleinen Dingen zu vertrauen, bevor wir lernen, Ihn in größeren zu vertrauen. Wenn wir uns auf Ihn verlassen, anstatt auf unsere eigenen Gedanken, finden wir durch Erfahrung heraus, daß Er zuverlässig ist. Wir müssen uns vornehmen, nicht bei der Zustimmung zu gewissen Wahrheiten stehen zu bleiben, sondern weiter zur Tat zu schreiten, indem wir wirklich so leben, wie es unseren angeblichen Überzeugungen entspricht. Wir sollten damit aufhören zu behaupten, daß wir etwas glauben, was wir nicht in die Tat umsetzen wollen.

Es ist offensichtlich, daß der Glaube gestärkt wird und wächst, wenn wir uns regelmäßig aus dem Wort Gottes ernähren und Seine Fürsorge und Verheißungen auf unser Leben anwenden. Der Herr, der nicht lügt, *erwartet*, daß wir Seinem Wort glauben. Er wies die Jünger zurecht, die Ihm nicht glaubten (Lk 24,25; Mk 16,14). „Wo ist euer Glaube?“ fragte er. Es ist notwendig, Zweifel zurückzuweisen. Richten Sie Ihre Augen fest auf Seine Verheißun-

gen. Nehmen Sie in Anspruch, was Er versprochen hat. Nehmen Sie jede Seiner Verheißungen für sich persönlich in Anspruch, wenn kein biblischer Grund dagegen spricht. Verlassen Sie sich auf Ihn. Gehen Sie im täglichen Leben im Glauben voran, wo der Herr Sie dazu auffordert. Ergreifen Sie durch Glauben das, was andere in der Hand des unsichtbaren Gottes nicht einmal sehen können. Ausdauerndes Gebet ist ein Akt des Glaubens und dringt durch Entmutigung, durch Hindernisse, Verzögerungen und andere Widrigkeiten hindurch.

Durch Glauben kann unser kraftloses Leben zu einem Leben voller geistlicher Kraft werden (Mt 17,14-20). Jedes Versagen könnte eine Folge von Unglauben in einer Angelegenheit sein, wo Gott Erfolg erwartet. „Glaubet ihr, daß ich dieses tun kann?“ war die forschende Frage Jesu an die Blinden (Mt 9,38). *Wegen ihres Glaubens* erhielten sie ihre Sehkraft wieder. Wir müssen uns auf die Person Jesu berufen (Apg 3,16), denn Er hat Autorität über die Elemente, Dämonen, Krankheiten und selbst den Tod. Üben Sie die Autorität Seines Namens aus (Apg 19,11; 3,6-8). Klammern Sie sich an Gott fest und weigern Sie sich loszulassen. Weichen Sie nicht ab in Angelegenheiten, wo Sein Wille deutlich im Wort gezeigt wird. Beanspruchen Sie den Sieg auch in Angelegenheiten, die Ihre Lebensumstände betreffen, wenn Sie spüren, daß es Sein Wille ist, nicht nur Ihr Wunsch. Auf diese Weise benutzen Sie die Waffe des Glaubens wirksam.

Die Waffe des Wortes

„Und nehmet ... das Schwert des Geistes, welches Gottes Wort ist“ (Eph 6,17). In seiner wirksamen und lebendigen Kraft ist es in der Lage, das Innerste der Seele und des Geistes zu durchdringen (Hebr 4,12). Es prüft die innersten Gedanken und Absichten des menschlichen Herzens. Es ist wie ein Feuer im Mund von Gottes Propheten und ist fähig, Menschen zu verzehren wie Holz (Jer 5,14). Es ist wie ein Hammer, der Felsen in Stücke schlägt (Jer 23,29). Es ist die Kraft Gottes zur Errettung (Röm 1,16). Es trägt Frucht, wenn es auf guten Boden gesät wird (Mk 4,14-20). Es führt aus, wozu Gott es aussendet (Jes 55,11). Es kann nicht zerstört oder zunichte gemacht werden, wie sehr dies Menschen auch versuchen mögen (Joh 10,35). Kein einziger Punkt oder Strichlein daraus wird verloren gehen, bis sein Zweck erfüllt worden ist (Mt 5,18). Es kann Leben geben, Leben erhalten und Leben zerstören. Es ist in der Tat eine furchterregende Waffe.

Die Heilige Schrift ist das ganze geschriebene Wort Gottes. Man kann sie definieren als die Offenbarung von Gottes Gedanken, die ausgewählten

Menschen von Gott selbst inspiriert wurde (2Tim 3,16). Im weiteren Sinn kann Gottes Wort ebenso durch den Mund von Propheten kommen (1Thes 2,13), oder durch diejenigen, die mit Vollmacht das geschriebene Wort erklären. Solches Reden durch menschliche Instrumente sollte immer auf seine Übereinstimmung mit dem geschriebenen Wort Gottes überprüft werden (Apg 17,11).

1. *Wie wirkt Gottes Wort?* Es wirkt auf übernatürliche Weise, die über menschliches Vorstellungsvermögen hinausgeht. Seine Wirksamkeit beruht nicht auf Magie, sondern auf Leben, da Gott der Ursprung und Autor des Wortes ist. Es ist ein Wunder, wenn ein sündiger Mensch die Botschaft hört, von Sünde überführt wird und sich Gott zuwendet (Joh 8,9; 16,8). Wenn neues geistliches Leben beginnt, geschieht dies durch das Wirken des Wortes Gottes, nicht durch menschliche Worte (1Petr 1,23; Jak 1,18). Wenn wir von der Sklaverei der Sünde befreit werden, dann ist es die Wahrheit des Wortes, die uns frei macht. Wenn jemand von moralischer Unreinheit gereinigt wird, so ist es in erster Linie durch das Wort Gottes (Joh 15,3; Eph 5,26). Wenn Männer und Frauen für das Werk des Herrn geheiligt werden, geschieht dies gewöhnlich durch das Wort Gottes (Joh 17,17). Sogar tote Dinge werden dadurch geheiligt (1Tim 4,5). Was gibt uns Licht und Führung? Es ist Gottes heilige Lampe, das Wort (Ps 119,105.130). Was ist die am besten geeignete Ernährung, sogar für ganz junge Gläubige? Es ist die göttliche Nahrung für die Seele (1Petr 2,2; 1Kor 3,1.2). Woher kommt in dunklen Zeiten unser Mut? Das Wort aus Seinem Mund richtet uns auf (Röm 15,4; 1Thes 4,18).
2. *Wie verwende ich das Wort wirksam?* Niemand kann sich selbst oder anderen gegenüber ehrlich sein, wenn er nicht respektiert und befolgt, was es lehrt (Eph 6,6; Joh 14,15.21). Wenn Sie dieses Buch wirklich als Gottes Wort ansehen, werden Sie es mehr schätzen als ihr Essen (Hi 23,12). Sie werden das Wort täglich essen und sich daran erfreuen (Jer 15,16). Sie werden die Verheißungen in Anspruch nehmen, anstatt nur Information zu speichern (Röm 4,20.21). Sie werden Tag und Nacht darüber nachdenken (Jos 1,8). Wenn Sie es verstehen, anwenden und danach handeln, was der Geist Sie aus diesem Buch lehrt, werden Sie beginnen, es richtig zu benutzen. Ein Herz, das bis oben mit Gottes Wort gefüllt ist, ist bestens auf alles vorbereitet. Auswendiglernen ist in dieser Beziehung sehr hilfreich.

Wie ein guter Soldat seine Waffen kennt und benutzt, so wird der geistliche Kämpfer das Wort Gottes geschickt gegen Feinde benutzen (Lk 4,1-13). Er

beherrscht es im Gespräch mit Ungläubigen und mit Gläubigen. Mit dem Wort können Sie die ungesunde Lehre zurückweisen und gesundmachende Lehre verbreiten (Tit 1,9). Sie können den Erschöpften aufrichten, wann immer es nötig sein mag (Jes 50,4). Vor allem wollen wir das Evangelium in möglichst viele Herzen der Ungläubigen säen (Jes 32,20). Wo immer es möglich ist, wollen wir Schriften weitergeben, die das Wort enthalten. Und wir sollten den Herrn nachahmen, als Er dem Satan mit dem Wort in Vollmacht gegenübertrat.

Die Waffe des Gebets

„... zu aller Zeit betend mit allem Gebet und Flehen in dem Geiste, und eben hierzu wachend in allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen“ (Eph 6,18). „Betet unablässig“ ist ein Befehl Gottes (1Thes 5,17). Es ist sogar für Gott erstaunlich, wenn Gläubige es vernachlässigen, für andere im Gebet einzutreten (Jes 59,16). Der Prophet Samuel wußte, daß es eine Sünde vor Gott wäre, wenn er aufhören würde, für sein Volk zu beten (1Sam 12,23). In Seinem Erdenleben hat der Herr Jesus eine fortwährende Abhängigkeit im Gebet demonstriert. Gebet ist so wichtig, daß Er diesen Dienst immer noch vom Himmel aus fortführt (Hebr 7,25; Röm 8,34).

1. *Wie wirkt Gebet?* Es gibt einige erstaunliche Verheißungen von Gott in bezug auf Gebet. „Wenn ihr etwas bitten werdet in meinem Namen, so werde ich es tun“ (Joh 14,14). Diese und ähnliche Verse sollten nicht von den Bedingungen getrennt werden, die Gott an anderer Stelle in Seinem Wort gemacht hat. Einige davon sind: Im Namen Jesu beten (Joh 14,13), nach dem Willen Gottes beten (1Joh 5,14). Echter Glaube (Mk 9,23) und persönliche Reinheit sind auch notwendig (Ps 24,3,4). Diese Bedingungen könnten wir die Gesetze oder Regeln von wirksamen Gebet nennen.

Gebet ist Gespräch mit Gott. Es beinhaltet mehr als nur Bitten. Es schließt Anbetung ein, Danksagung und Sündenbekenntnis. Im Gebet scheint auch die Kraft einer unsichtbaren geistlichen Streitmacht zu wirken. Man denke nur an Mose, der seine Hände im Gebet emporhielt, um den Sieg Israels über Amalek herbeizuführen (2Mo 17,11-14), oder an den Zusammenprall geistiger Kräfte, die gegeneinander kämpfen (Ps 18,4-10).

2. *Wie kann ich wirksam beten?* Wir haben es immer noch nötig, daß der Herr uns beten lehrt (Lk 11,1). Zweifellos beinhaltet das sowohl die Notwendigkeit des Gebets in allen Umständen zu begreifen, und auch die

Art und Weise, wie wir nach dem Herzen Gottes beten sollen. Wir müssen davon überzeugt sein, daß Gebet ein unverzichtbarer Bestandteil unseres Lebens ist, und wir müssen mit Ausdauer beten. Beides ist notwendig. Es ist wichtiger, regelmäßig zu beten, als dieses Thema noch mehr zu studieren.

Schlußfolgerung

Ein guter Soldat wird niemals vergessen, daß er stets zum Kampf bereit sein muß. Wir müssen unsere Waffen beherrschen und sie dauernd benutzen. Unsere wichtigsten Gegner sind nicht in der sichtbaren Welt. Deshalb sind unsere wichtigsten Waffen nicht materiell, weltlich oder fleischlich. Keine irdische Armee würde sich hauptsächlich auf Glauben, Gebet und das Wort Gottes verlassen. Der Krieg ist gefährlich und es wird, wie auch in anderen Kriegen, Tote geben. Es ist traurig, wenn Gläubige durch ihre eigene Sünde und ihren Unglauben das Feld verletzt verlassen müssen. Es ist schlimmer, wenn sie verkrüppelt werden oder sogar ihr Leben verlieren, so daß sie nie mehr an der Schlacht teilnehmen können.

Der Herr sagt, Er hat uns zu mehr als Überwindern gemacht. Er hat uns alles gegeben, das zum Leben und zur Gottseligkeit nötig ist. Er hat unsere größten Feinde am Kreuz besiegt. Er ist immer da, um uns im Triumph zu führen, wenn wir Ihm folgen. Er hat für alles vorgesorgt, um uns zu siegreichen Kämpfern zu machen. Mit diesem Wissen müssen wir nun täglich unsere geistlichen Waffen in dem andauernden Krieg benutzen, bis wir zum Herrn heimgehen.

Geistlicher Kampf in der Jüngerschaft

1. Lesen Sie Epheser 6,10-18. Warum glauben Sie, daß dieser Abschnitt unsere Schwierigkeiten hier auf der Erde mit Krieg vergleicht? Begründen Sie Ihre Antwort mit Ihren eigenen Beobachtungen und mit der Schrift.
2. Epheser 6,11 ermahnt uns, die ganze Waffenrüstung Gottes anzulegen. Was ist mit der ganzen Waffenrüstung Gottes gemeint und was gehört alles dazu?
3. Beschreiben Sie, was Sie unter Glauben verstehen.
4. Was hat Sie in der Vergangenheit und vielleicht sogar jetzt noch daran gehindert, dieses Leben des Glaubens zu führen? Was kann dagegen unternommen werden?

5. Das Wort Gottes wird das Schwert des Geistes genannt (Eph 6,17). Wie wirkt das Wort in Ihrem persönlichen christlichen Leben? Bitte geben Sie eine konkrete Antwort. Lesen Sie Psalm 119,11; 105; Josua 1,8; Esra 7,10; Johannes 15,3.

6. Benutzen Sie die folgenden Verse um zu erklären, wie und warum das Wort beim Evangelisieren verwendet werden muß (1Petr 1,23; Röm 1,16; Jes 55,11). Wie können Sie das in Ihrem Leben anwenden?

7. Daniel war ein Gebetskämpfer und so ein Vorbild für uns. Denken Sie über sein bekanntes Gebet in Daniel 9 nach. Wie können Sie Beobachtungen aus diesem Gebet auf Ihr Leben übertragen?

8. Was haben Sie aus der Liste der Bedingungen für erhörliches Gebet gelernt, das Sie selbst konkret in Ihrem Leben einbauen sollten?

Das opferbereite Leben eines Jüngers

„Erinnert ihr euch an die Großzügigkeit von Jesus Christus gegen uns, der unser aller Herr ist? Er war unbeschreiblich reich, doch für euch wurde er arm, so daß ihr durch seine Armut reich würdet“ (2Kor 8,9; nach Phillips). Als der ewige Sohn Gottes in die Zeit eintrat, um von Maria geboren zu werden, hat Er wirklich auf allen Reichtum, auf allen Glanz und alle Herrlichkeit verzichtet, die Er seit aller Ewigkeit mit dem Vater hatte (Joh 17,5). Er gab Seinen ganzen Besitz auf, indem Er „sich selbst zu nichts machte und Knechtsgestalt annahm, indem er in Gleichheit der Menschen geworden ist, und, in seiner Gestalt wie ein Mensch erfunden wurde“ (Phil 2,7).

Er wollte in eine arme Arbeiterfamilie hineingeboren werden, und so wurde der Architekt der Galaxien ein Holzarbeiter in einer Zimmermannswerkstatt. Die Leute der Stadt hörten Jesajas Prophetie über die Mission des Messias aus dem Mund von Josephs Sohn: „Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, als armer Mann und blieb arm, um die Armen zu erreichen.“ Unzählige Millionen, die niemals Zugang zu einem königlichen Palast erhalten hätten, haben den Weg zu dem Mann gefunden, der in einer Futterkrippe geboren worden war. Ein „Möchtegern-Jünger“ war wohl enttäuscht von der Antwort, die Jesus ihm auf sein Angebot, Ihm zu folgen, gegeben hatte. „Die Füchse haben Höhlen, und die Vögel des Himmels Nester, aber der Sohn des Menschen hat nicht, wo er das Haupt hinlege“ (Mt 8,19.20). Am Kreuz hängend, beobachtete Er die Soldaten, wie sie um Seinen letzten irdischen Besitz spielten, Seinen Mantel. Als Er nun nichts Materielles mehr hatte, um es zu geben, gab Er auch noch Sein Leben (Joh 19,23.24.30).

Opferbereites Leben ist vernünftiger Gottesdienst

Der Apostel Paulus bittet uns, unsere „Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, welches euer vernünftiger Dienst ist“ (Röm 12,1). Seine Begründung für diese Bitte ist die Barmherzigkeit Gottes. Sie wird im Werk der Erlösung am deutlichsten, wo Gott arme, schuldige, zurecht verurteilte, hilflose Sünder durch Seinen geliebten Sohn, der für uns am Kreuz starb, erlöst hat. Auf diese Weise hat Er uns von der Macht der Sünde und von der Strafe des Gesetzes befreit. Nachdem Er uns durch Seinen Tod mit Gott versöhnt hat, rettet Christus uns nun durch Sein Leben, indem Er weiterhin vom Himmel her für uns im Gebet eintritt.

Auf der Erde verwendet sich der Heilige Geist für uns, und begleitet uns als Erben von Gott auf unserem Weg in die Herrlichkeit. Gott hat Seinen eigenen Sohn nicht verschont. Ein lebendiges Opfer für Gott zu werden, ist das Vernünftigste, was wir im Lichte dieser großen Barmherzigkeiten tun können. Überwältigt von dieser Logik von Golgatha rief der Missionar C.T. Studd aus: „Wenn Jesus Christus Gott ist und für mich starb, dann kann kein Opfer zu groß sein, das ich ihm bringen kann.“¹

Wir Christen singen über dieses vernünftige Opfer:

„Wenn die gesamte Natur mir gehörte, wäre dies ein zu kleines Opfer. Eine so herrliche, so göttliche Liebe, verlangt meine Seele, mein Leben, mein alles!“ (Isaac Watts)

„Auch jetzt sei Dir mein Leben und alles hingegeben, was ich hier hab und bin. Du hast mich ganz erworben, da Du für mich gestorben, drum nimm mich ganz zum Opfer hin.“ (Anna Nitschmann)

Sind wir bereit, so ein opferbereites Leben zu führen, wie wir singen?

Opferbereites Leben bedeutet alles verwenden und verwendet werden

Paulus hat diesen Gedanken des Opfern deutlich zum Ausdruck gebracht, als er den Korinthern schrieb: „Ich will aber sehr gern alles verwenden und völlig verwendet werden für eure Seelen“ (2Kor 12,15).

1. *Alles Verwenden.* Paulus benutzte das Beispiel des finanziellen Opfers, das viele Eltern für ihre Kinder aufbringen (2Kor 12,14.15). Für sie ist es überhaupt nicht ungewöhnlich, für die Ausbildung oder für ärztliche Behandlung ihrer Kinder Opfer zu bringen. Andere haben auf viele Freuden verzichtet, um den Kindern ein Haus oder ein Auto zu finanzieren. Der Herr Jesus versichert uns, daß jedes Opfer um Seines Namens willen vielfach belohnt werden wird (Mt 19,29). Paulus sprach von der freiwillig gewählten Armut des Herrn, als er an das opferbereite Geben der mazedonischen Gemeinden dachte: „Denn nach Vermögen, ich bezeuge es, und über Vermögen waren sie aus eigenem Antriebe willig“ (2Kor 8,1-3.9). So etwas ist „ein duftender Wohlgeruch, ein angenehmes Opfer, Gott wohlgefällig“ (Phil 4,18).
2. *Selbst verwendet werden.* Wir sprechen davon, daß es sich lohnt, etwas hierfür oder dafür zu verwenden, wenn der innere Wert einer Aufgabe

oder einer Person das Opfer rechtfertigt. Dies ist die Grundüberlegung eines opferwilligen Lebens. Verdient diese Aufgabe oder diese Person meine Anstrengung oder mein Opfer? Offenbar dachte Paulus, daß sogar die undankbaren Korinther es verdienten. Paulus, Silas und Timotheus zeigten ihre aufopfernde Liebe für die Thessalonicher durch ihre Willigkeit „nicht allein das Evangelium Gottes, sondern auch unser eigenes Leben mitzuteilen“ (1 Thes 2,8). Epaphroditus riskierte sein Leben für das Werk des Herrn, als er Paulus in seiner Not aufopfernd half (Phil 2,29.30). Priska und Aquilla sind nicht davor zurückgeschreckt, dasselbe zu tun (Röm 16,3.4). Paulus stand dem Tod mit Ruhe gegenüber. Er wußte nicht, ob er Tod oder Leben bevorzugen sollte, und wünschte sich nur, auf die eine oder andere Weise Christus zu verherrlichen. Zu leben bedeutete für ihn, anderen um Christi willen zu dienen. Er drückte es so aus: „Denn das Leben ist für mich Christus und das Sterben Gewinn“ (Phil 1,21). Einige haben sich die Frage gestellt: „Wäre ich bereit, für Christus zu sterben?“ Aber die naheliegendere Frage ist: „Bin ich bereit, mir selbst zu sterben und *für Christus zu leben*, indem ich anderen diene?“ Wenn Leben für mich Christus ist, werde ich bereit sein, für Ihn zu sterben, wenn die Zeit dafür kommt? Einer der Kirchenväter sagte: „Der Märtyrer stirbt nur einmal für seinen Herrn. Der Hirte stirbt hunderte Male für seine Schafe.“ Sind Sie ein lebendiges Opfer? Beweist Ihr Leben, daß Sie bereit sind, als Trankopfer ausgegossen zu werden?

Finanzielles Opfer ist ein Befehl für Jünger

„Jeder von euch, der nicht allem entsagt, was er hat, kann nicht mein Jünger sein“ (Lk 14,33). Jesus hatte gerade die Menschenmengen dazu aufgerufen, die Kosten für die Nachfolge zu überschlagen, und zu entscheiden, ob sie gewillt wären, Ihm bedingungslos zu folgen (Verse 28-32). Der Jünger muß sich darüber im Klaren sein, daß ihn die Nachfolge alles kosten kann! Dies kann sich auf verschiedene Weise vollziehen. Viele Christen haben „den Raub“ ihrer „Güter mit Freuden aufgenommen“ (Hebr 10,34). Enterbung, Verlust der Arbeitsstelle, oder vergebliches Warten auf Beförderung waren oft die Folge eines klaren Bekenntnisses zu dem, der von den Menschen verachtet ist. Andere sind in einen Dienst berufen worden, der von ihnen verlangte, ihr Geschäft, ihr Zuhause und sogar ihre Familien zu verlassen, um Christus zu folgen (Mk 1,16-20; Lk 5,11.27.28; Mt 19,29). Wieder andere haben den Herrn geehrt, ohne in die oben erwähnten Umstände zu kommen. Die Aufforderung unseres Herrn ist klar: „Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde, wo Motte und Rost zerstört und wo Diebe durchgraben und stehlen, sammelt euch aber Schätze im Himmel“ (Mt 6,19.20). „Verkaufet eure

Habe und gebet Almosen; machet euch Säckel, die nicht veralten, einen Schatz unvergänglich, in den Himmeln, wo kein Dieb sich naht und keine Motte verderbt“ (Lk 12,33). Besitztümer oder Ersparnisse für schlechte Tage anzusammeln ist Ungehorsam gegenüber dem Wort Gottes. Gott, der allein unser Vertrauen verdient, kennt die Neigung unseres Herzens, Sicherheit in materiellen Dingen zu suchen und auf Reichtümer zu vertrauen. Das Herz des Jüngers gehört in den Himmel, nicht in einen Banktresor.

Einige haben sich gegen eine wörtliche Auslegung der obigen Passagen gewehrt. Die folgenden Überlegungen beweisen, daß der Herr Seine Aussagen wörtlich gemeint hat:

1. *Das Beispiel des Herrn.* Der Herr verzichtete auf alle Seine himmlischen Besitztümer und sammelte während Seines Lebens auf der Erde auch nie irgendwelche an. Jesus predigte, was Er selbst lebte, und Er erwartet von Seinen Jüngern, daß sie Ihm folgen. „Ein Jünger ist nicht über den Lehrer, und ein Knecht nicht über seinen Herrn“ (Mt 10,24). Dies hat Georg Müller dazu veranlaßt zu sagen: „Es steht dem Knecht nicht gut, danach zu trachten, reich, groß und geehrt zu sein in dieser Welt, in der sein Meister arm, gering und verachtet war.“²
2. *Das Lob des Herrn.* Jesus lobte die Tat der armen Witwe, die zwei Kupfermünzen in den Opferstock warf. „Dies ist sicher, meinte Jesus, diese arme Witwe hat mehr geopfert als alle anderen. Die Reichen haben nur etwas von ihrem Überfluß gespendet; aber diese Frau ist arm und gab doch alles, was ihr zum Leben geblieben war“ (Lk 21,3.4; Hoffnung für alle). Warum hat Er nicht gegen diesen Leichtsinn Einspruch erhoben, wenn wir doch Seine Befehle nicht wörtlich nehmen sollen?
3. *Die Reaktion der Jünger.* Seine Jünger nahmen Ihn wörtlich. Petrus sagte: „Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt“ und der Herr antwortete ihm: „Ein jeder, der irgend verlassen hat Häuser oder Äcker um meines Namens willen, wird hundertfältig empfangen“ (Mt 19,27.29).
4. *Die Reaktion der ersten Christen.* Die brennende junge Gemeinde in Jerusalem bewies, daß sie diese Worte wörtlich nahm (Apg 4,32-37). Das Lob von Paulus über das opfernde Geben der Gemeinden in Macedonien geht in dieselbe Richtung wie das Lob des Herrn für die arme Witwe, die alle aus ihrer eigenen Armut gaben (2Kor 8,1-5; Lk 21,3.4).
5. *Die Lehre der Apostel.* Nachdem Paulus Timotheus auf die Gefahren des Reichtums aufmerksam gemacht hat, ermahnt er die Reichen „reich zu

sein in guten Werken, freigebig zu sein, mitteilhaft, indem sie sich selbst eine gute Grundlage auf die Zukunft sammeln“. Er lehrte, daß die Gläubigen mit dem zufrieden sein sollten, was zum Leben notwendig ist: Nahrung, Kleidung und ein Dach über dem Kopf (1Tim 6,7-10; 17-19). Die Warnung von Jakobus zu diesem Thema kann in einem Satz zusammengefaßt werden: „Wehe euch Reichen!“ (Jak 5,1-6; Lk 6,24).

6. *Die Reaktion der Liebe.* Als der reiche Jüngling behauptete, er habe seinen Nächsten geliebt wie sich selbst, antwortete Jesus ihm: „... verkaufe deine Habe und gib den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben; und komm, folge mir nach“ (Mt 19,21). Wenn die Not und Armut von manchen Geschwistern und das Wissen, daß über die Hälfte der Menschheit das Evangelium noch nicht gehört hat, und daß Hunderte von Millionen unterernährt sind, wenn uns das alles nicht zu einem opferbereiten Lebensstil führt, „wie bleibt die Liebe Gottes in uns?“ (1Joh 3,17).

Die Lehre unseres Herrn ist manchmal als „harte Lehre“ bezeichnet worden, weil sie immer den verbreiteten Materialismus und die Habsucht angreift. Der Skeptiker muß den Beweis bringen, daß diese Lehren nicht wörtlich zu nehmen sind. Er sollte auch Antwort auf folgende Fragen finden: Was hat Jesus denn dann gemeint? Kommt meine Unwilligkeit, Seinen Befehlen zu gehorchen, aus meiner Liebe und Hingabe an Christus? Noch niemand hat eine Alternative zur wörtlichen Interpretation gefunden, die auf ernsthaftem Bibelstudium aufgebaut ist. Stattdessen berufen sich die Weltweisen auf Klugheit und Weisheit, und belächeln die scheinbare Torheit der gehorsamen Nachfolger. Jesu Antwort an die Geldliebenden des ersten Jahrhunderts war: „Denn was unter den Menschen hoch ist, ist ein Greuel vor Gott“ (Lk 16,14.15). Christen, die für sich und ihre Kinder Schätze in diesem Leben sammeln, sind in der Gesellschaft des Mannes, zu dem Gott sagte: „Du Tor!“ (Lk 12,13-21).

Das opferbereite Leben in der Praxis.

Der Missionar A.N. Groves verkörperte das aufopfernde Leben eines Jüngers. Sein Motto war: „Arbeite hart, verbrauche wenig, gib viel und das alles für Christus.“³

1. *Arbeite hart.* Paulus zeigte den Ältesten von Ephesus seine schwierigen Hände, mit denen er für seinen Lebensunterhalt und den seiner Mitarbeiter gearbeitet hatte. Er sagt: „Ich habe euch alles gezeigt, daß man, also arbeitend, sich der Schwachen annehmen müsse“ (Apg 20,34.35). Er er-

mahnnte die Unordentlichen in Thessalonich, „daß sie, in der Stille arbeitend, ihr eigenes Brot essen“ (2Thes 3,12). Fleiß, harte Arbeit und Versorgung unserer Familien sollte das Leben der Jünger kennzeichnen.

2. *Verbrauche wenig.* Die Welt um uns herum möchte uns durch ihre Forderungen ihre eigenen Maßstäbe aufzwingen (Röm 12,2; Hoffnung für alle). Die Lebensweise eines Jüngers soll aber von geistlicher Erkenntnis, nicht vom öffentlichen Druck geprägt werden. Der Herr wollte keine Verschwendung (Joh 6,12). Sein Verwalter wird dem Druck widerstehen, das Geld des Herrn durch überflüssige Einkäufe und unnötigen Luxus zu verschwenden. Planen, vorsichtiges Haushalten, überlegtes Einkaufen und Selbstverleugnung gehören zu einem sparsamen Leben.

Paulus erläutert den Befehl des Herrn, alle unsere Besitztümer aufzugeben (Lk 14,33). Wir sollen „lernen, für die notwendigen Bedürfnisse gute Werke zu betreiben“ (= einer ehrlichen Arbeit nachgehen) (Tit 3,14). Außerdem sollen wir zufrieden sein, wenn wir Nahrung und Bedeckung (= Kleidung und Wohnung) haben (1Tim 6,8). Jesus sprach von dem täglichen Brot und einem Platz, wo man sein Haupt hinlegen kann. David Livingstone sagte: „Ich bin entschlossen, nichts zu besitzen, das nichts mit dem Reich Gottes zu tun hat.“

Manchmal haben extreme Aussagen das opferbereite Leben in Verruf gebracht und bei den Geschwistern Widerstand hervorgerufen. Manche mögen fragen, ob ein Gläubiger sich versichern sollte. Letztlich ist es so, daß die, die zuerst nach dem Reich Gottes trachten und nach Seiner Gerechtigkeit, die beste Absicherung haben (Mt 6,33). Die beste Antwort wäre: „Euch geschehe nach eurem Glauben“ (Mt 9,29). Andere fragen, ob ein echter Jünger ein Haus besitzen dürfe. Auch er muß irgendwo wohnen, und der Kauf eines Hauses kann manchmal die beste Verwendung für das Geld sein, das Gott ihm anvertraut hat. Darf ein echter Jünger ein Auto besitzen? Vielleicht braucht er sogar zwei. Der Jünger stellt sich die Frage: „Brauche ich es?“ Alle Jünger brauchen bestimmte Dinge, und Gott weiß es. Viele brauchen spezielle Kleidung, eine teure Ausbildung, Transportmittel oder Kapital für ihr Geschäft.

Alles das läuft auf eine grundlegende Frage hinaus. Was ist notwendig? Unser Vater weiß, was wir brauchen und versorgt uns reichlich mit allem zum Genuß (Mt 6,32; 1Tim 6,17). Dennoch dürfen wir uns nicht täuschen lassen. Der Mammon (Reichtümer) ist in sich ungerecht und kann unser Leben beherrschen (Lk 16,9-11; Mt 6,24). Reichtümer trügen uns (Mt 13,22). Manch ein „Möchtegern-Jünger“, der seine Wünsche mit seinen wirklichen Bedürfnissen verwechselt hat, wurde in ein verrücktes Rennen und Streben hineingezogen. Sein Leben ist eine endlose Jagd nach mehr. Manche hatten es sich so

sehr in den Kopf gesetzt, ein Haus zu bauen, ein bestimmtes Auto zu fahren oder ein bestimmtes Lebensniveau zu erreichen, daß sie ihre Freiheit, dem Herrn zu dienen, geopfert haben, indem sie zu große finanzielle Verpflichtungen und viele Überstunden auf sich genommen haben. Sie dienen dem Mammon und haben Gottes Vorrecht in ihrem Leben gebrochen (Mt 6,24). Einige wehren sich, diese Lehre anzuwenden und verstecken sich hinter dem Beispiel von einigen reichen Geschwistern, die den Herrn lieben und die Er großartig zum Segen anderer benutzt hat. Es ist nicht unsere Aufgabe, andere zu richten. Gott selbst gibt den Reichen Anweisungen (1Tim 6,17-19).

Laßt uns jedoch nicht vergessen, daß uns im Neuen Testament Paulus als Vorbild vorgestellt wird. Nachdem er die Korinther getadelt hat, daß sie wie Könige leben, bevor das Reich Gottes angebrochen ist, ermahnt er sie, sein Vorbild nachzuahmen, und letztendlich Christus, der um ihretwillen arm wurde (1Kor 4,6-14; 11,1). Paulus sagt, er schreibe dies, um Gläubige zu warnen, nicht um sie zu beschämen.

Obwohl diese Prinzipien, klar und unmißverständlich sind, muß jeder Jünger selbst sein Leben vor dem Herrn überprüfen. Jüngerschaft ist eine freiwillige Sache und eine Herzensangelegenheit (Mt 6,21-24). Innerhalb der Prinzipien in Gottes Wort gibt es eine weite Spanne von persönlichen Anwendungen in den verschiedenen Lebensumständen.

3. *Gib viel und alles für Christus.* Der opferwillige Christ wird nicht nur dem Wunsch widerstehen, selbstbezogen zu leben oder Schätze auf dieser Erde zu sammeln, sondern er wird auch sein Vermögen vor sich her in den Himmel senden. Er wird so viel wie möglich, was nicht unbedingt zum Nötigsten (berechtigte notwendige Verpflichtungen für sich und seine Familie) gehört, in das Werk des Herrn investieren. Viele haben sich mit dem ungerechten Mammon Freunde gemacht, indem sie freigebig evangelistische Arbeit, Literatur, christliche Erziehung oder Hilfsaktionen für Bedürftige, die in Jesu Namen durchgeführt wurden, finanziert haben (Lk 16,8.9). Sie haben gelernt, ihre Sicherheit nicht in irdischen Reichtümern oder Investitionen zu sehen, sondern in ihrer Beziehung zu einem Vater, der jedes Bedürfnis kennt. Sie vertrauen Ihm auch für unvorhersehbare Ereignisse (Tit 3,14; Mt 6,19-34).

Der Lohn eines aufopfernden Lebens

„Er hob seine Augen auf zu seinen Jüngern und sprach: Glückselig ihr Armen, den euer ist das Reich Gottes“ (Lk 6,20). Diese Aussage darf nicht mit

den Seligpreisungen in der Bergpredigt verwechselt werden. Sie verspricht Segnungen für die, die „um des Sohnes des Menschen willen“ (Vers 22) ein opferbereites Leben führen. Hier sind einige der großen Belohnungen für opferbereite Gläubige, jetzt und in der Zukunft:

1. *Schätze im Himmel.* Indem die Jünger ein aufopferndes Leben führen, werden sie reich in bezug auf Gott. Sie können überhaupt nichts mitnehmen, aber sie können „sich selbst eine gute Grundlage für die Zukunft sammeln, auf daß sie das wirkliche Leben ergreifen“ (1Tim 6,7.19; Lk 12,21.33; Mt 6,20).
2. *Verständnis.* Der Jünger mit einem einfältigen Auge, mit dem einzigen Wunsch, daß Gott in seinem Leben die erste Stelle hat, besitzt ein gesundes Lebensverständnis. Sein gesamter Leib ist mit Licht erfüllt. Ganz anders ist es bei dem Menschen mit dem bösen Auge, der nach beiden Welten schielt (Mt 6,22.23).
3. *Freiheit, Gott zu dienen.* Die Rivalität zwischen dem Materialismus und Gott in unserem Leben kann nie mit einem Unentschieden enden. Der Eine oder der Andere wird Herr werden. Wir hätten nie von Geld beherrscht werden sollen (Mt 6,24). Ein opferbereites Leben befreit.
4. *Erfüllung aller unserer Bedürfnisse* (Phil 4,19). Gott ist nicht verpflichtet, alle unsere Wünsche zu erfüllen, aber Er hat versprochen, alle unsere Bedürfnisse zu erfüllen, wenn wir für Ihn leben.
5. *Wirksames Gebet.* „Wenn aber Gott das Gras des Feldes ... also kleidet, nicht vielmehr euch, Kleingläubige?“ (Mt 6,30). Kleingläubige rauben sich selbst die Freude, aus Glauben zu leben. Sie haben ihre Sicherheit in irdischen Schätzen, aber das ist eigentlich gar keine so große Sicherheit. Unabhängigkeit ist das Gegenteil von Glauben. Wenn wir unsere eigenen Gebete für andere durch eigene Handlungen erfüllen können, stehen wir in der Gefahr zu heucheln. Wenn unser Leben nicht mehr aus einer beständigen Abhängigkeit von Gott besteht, werden unsere Gebete oberflächlich und leblos.
6. *Das Beste für unsere Kinder.* Eltern, die sich darüber wundern, warum ihre Kinder trotz Kinderstunde, christlicher Schule, christlichen Freizeiten und allem anderen, das sie ihnen gaben, den falschen Weg einschlagen, müssen die Antwort vielleicht gar nicht lange suchen. Es mag an ihrem eigenen Lebensstil und an ihren eigenen Prioritäten liegen. Es ist kein Wunder, daß die Kinder in die Welt gehen, wenn die Eltern sich nicht un-

terscheiden von den „Menschen der Welt, welche ihr Teil haben in ihrem Leben, welchen du den Bauch füllst mit deinem Schatz, die da Söhne die Fülle haben und lassen ihr Übriges ihren Kindern“ (Ps 17,14). Ein Kind, das in einer materialistischen christlichen Familie groß wird, mag diese Katastrophe nicht überleben. Betrachten Sie die Verheißungen, die Gott denen, die Ihn fürchten, über ihre Kinder gibt (Ps 112,1-3; 128,1-4).

7. *Verbreitung des Evangeliums*. Es würde zu großen Erfolgen in der Welt-evangelisation führen, wenn die Christen ein opferbereites Leben führen würden. Ein opferwilliges Leben hat einen großen Einfluß auf die, die den Herrn nicht kennen, weil sie so viel in der religiösen Welt sehen, was sie zynisch macht. Darüber hinaus wächst unsere geistliche Kraft im Gebet und Zeugnis.

Schlußfolgerung

Überlegen Sie, welche Gnade uns Gott erwiesen hat, indem Er Seinen Sohn für uns gab, diese unaussprechliche Gabe. Richten Sie dann Ihre Aufmerksamkeit auf die Güte des Herrn Jesus, der Sich Selbst für uns opferte. Bedenken Sie die unmißverständliche und klare Lehre des Herrn über ein aufopferndes Leben, die Er uns selbst vorgelebt hat. Hinzu kommt noch das Beispiel der ersten Christen, die diesen unpopulären Lehren mit ganzem Herzen gefolgt sind. Erwägen Sie die Auswirkung für die Ewigkeit, wenn man opferbereit lebt. Wie wird die Reaktion in Ihrem Leben aussehen? Werden Sie zu denen gehören, die alles verlassen haben, um Ihm zu folgen? Können Sie mit ehrlichem Herzen singen:

„Nimm mein Leben! Jesu, Dir

übergeb ich's für und für; ...

Nimm mein Gold und Silber hin

lehr mich tun nach Deinem Sinn!“

Frances R. Havergal

- 1 Norman Grubb: C.T. Studd, Kein Opfer zu groß, Brunnen Verlag, Giessen 1982;
- 2 Georg Müller, zitiert von William MacDonald in Wahre Jüngerschaft, Hänssler-Verlag, Stuttgart 1971
- 3 Anthony Norris Groves, Seid nicht besorgt - Das Glück eines abhängigen Lebens, Christliche Literatur-Verbreitung, Bielefeld 1988. Diese Ausgabe ist zuerst in London 1829 erschienen.



Apostelgeschichte 4,32-37

1. Timotheus 6,8

Philipper 2,20.21

Fassen Sie die Ergebnisse zusammen:

3. Vergleichen Sie die Folgen eines selbstbezogenen und eines opferwilligen Lebens:

| | | |
|--------|---------------|-------------|
| Verse: | selbstbezogen | opferwillig |
|--------|---------------|-------------|

Matthäus 6,20

Matthäus 6,22.23

Matthäus 6,24

Lukas 6,20

Lukas 18,24.25

Jakobus 2,5

Fassen Sie die Ergebnisse zusammen:

4. Man sagt, daß Matthäus 6,19 Verwalterschaft in drei Redefiguren erklärt: Die Motte (sie frißt das, was selten benutzt wird), Rost (er zerstört das, was einem hohen Wertverlust unterliegt) und Diebe (das bezieht sich auf Dinge, die andere unbedingt besitzen möchten). Welche Fragen könnten Sie sich stellen, um herauszufinden, ob Sie diese Prinzipien in bezug auf Gottes Reich verletzen?

5. Welche Regulierung müssen Sie in Ihrem Leben als Reaktion auf die Lehre über dieses Thema durchführen? Wie wollen Sie diese Veränderungen ausführen?

Charakterbildung in der Jüngerschaft

Als der Mensch geschaffen wurde, bestand seine Schönheit und sein Ruhm unter anderem darin, daß er „im Bild Gottes“ geschaffen war (1Mo 1,26.27). Er war das moralische und geistige Ebenbild Gottes. Der Sündenfall verzerrte dieses Bild und entfernte ihn weit von diesem Ideal. Es ist Gottes Wille, dieses Bild in Seinen Erlösten wiederherzustellen, und Er will hier und jetzt damit beginnen. Darin liegt unsere Bestimmung. „Denn welche er zuvor erkannt hat, die hat er auch zuvorbestimmt, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu sein“ (Röm 8,29). „Wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere Tag für Tag erneuert“ (2Kor 4,16). Der neue Mensch wird erneuert „zur Erkenntnis nach dem Bilde dessen, der ihn geschaffen hat“ (Kol 3,10). Dies erfordert unsere Mitarbeit. „Zieheth den Herrn Christus an“ (Röm 13,14). „Und seid nicht gleichförmig dieser Welt, sondern werdet verwandelt durch die Erneuerung eures Sinnes“ (Röm 12,2). Das Ziel des Apostels Paulus in seinem Dienst war es, „jeden Menschen vollkommen in Christo“ darzustellen (Kol 1,28).

Das Wirken Gottes in allen verschiedenen Umständen unseres Lebens, wovon einige schwierig oder sogar tragisch sind, kann am besten verstanden werden, wenn wir das Ziel dieses Wirkens vor Augen behalten. Das Ziel von Gottes Wirken heute ist das Formen von Christi Charakter in unserem Charakter und unsere Zubereitung für die Ewigkeit. Daraus folgt, daß wir beim Jüngermachen diesem Bereich auch viel Aufmerksamkeit widmen sollten. Dann können wir besser auf ihr Wachstum hinarbeiten, wenn wir mit ihnen beten, wenn wir mitteilen, was uns bewegt und was der Herr uns lehrt, und sie beim Erfüllen ihrer Aufgaben und Dienste betreuen. Der Herr Jesus hat uns errettet. Das sollte sich so auswirken, daß Sein Charakter in unserem Leben eingebaut wird. Aus diesem Grunde betete der Apostel Paulus, daß Christus in den Gläubigen Gestalt annehmen sollte (Gal 4,19).

Mittel und Motivation der Charakterbildung

Man ist leicht geneigt zu glauben, Charakter sei etwas, das man bei der Geburt bekommt und das sich nicht verändert. „So bin ich eben!“ sagen einige. Andere denken, Charakterentwicklung sei die Verantwortung des Heiligen Geistes, und wir hätten nichts damit zu tun. Diese Meinung ignoriert alle Schriftstellen, die uns ermahnen und an unseren Willen appellieren, mit

Gott an Seinem Werk in uns zusammenzuarbeiten. Wenn alles an Gott läge, und wir keine Verantwortung hätten, wären alle Gläubigen geistlich. Offensichtlich ist dies nicht der Fall.

Wer ein heiliges Leben führt, tut es, weil er es selbst will. Diese Menschen lieben den Herrn sehr und, um Ihm zu gefallen, wollen sie alles tun, wozu Seine Liebe sie drängt (2Kor 5,14). Sie bewundern den Herrn und wollen sein wie Er, indem sie Nachahmer Gottes sind (Eph 5,1). Sie sind auch Nachahmer der Gläubigen, die so leben wie Er (1Kor 11,1; 1Thes 1,6). Sie haben einen Hunger nach Gott, und sehnen sich nach tieferer Gemeinschaft und tieferer Erkenntnis Gottes. Ihre Einstellung und ihre Taten unterscheiden sich sehr von der der meisten Gottesdienstbesucher. Es gibt immer solche, die zufrieden sind, wenn sie errettet sind und in den Himmel kommen. Es genügt ihnen, wenn in der Gemeinde alles läuft und sie an den Veranstaltungen wie gewohnt teilnehmen können. Aber es fehlt an geistlicher Lebenskraft. Sie haben wenig Frucht, einen Mangel an Vision für das Reich Gottes und kein opferbereites Leben. Das zeigt eine Gleichgültigkeit für Gottes Wirken in uns und ist ein Hindernis für charakterliches Wachstum.

Das Wachstum des Charakters wird vom Heiligen Geist in einem hingegenen Leben hervorgebracht. Gott wirkt in uns, daß wir nach Seinem Wohlgefallen handeln, aber wir sollen auch unsere eigene Seligkeit bewirken (Phil 2,12.13). Unsere Errettung geschieht nicht durch Werke (Verdienst), aber zu guten Werken (Eph 2,10; Tit 3,8). Unser eigener geistlicher Fleiß kann durch die Arbeit anderer angeregt werden, die ihr Leben dafür hergeben, uns zu dienen (Kol 1,29). Dann gibt es noch den einzigartigen Dienst des in uns wohnenden Geistes, der in hingegenem Leben die Früchte des Charakters Christi hervorbringen will. Es handelt sich um Liebe, Freude, Frieden, Langmut, Freundlichkeit, Gütigkeit, Treue, Sanftmut und Enthaltbarkeit (Gal 5,22.23). Wir sind dafür verantwortlich, das Fleisch zu kreuzigen (Gal 5,24), unser Kreuz aufzunehmen (Lk 9,23) und unser Leben zu Seiner Ehre hinzugeben (Joh 12,25). Gott verwendet manchmal sogar Versuchungen, um unseren Charakter zu entwickeln, oder auch das Böse, das uns andere antun (Jak 1,3). Es ist erforderlich, daß wir unser Leben mit Gottes Augen sehen und mit Augen des Glaubens. Wenn wir nicht zu stolz dazu sind, uns helfen zu lassen, so ist es von großem Gewinn, einen Gebetspartner, einen Helfer oder einen Freund zu haben, dem wir verantwortlich sein möchten. Es ist eine freiwillige Sache, und erfordert unsere Bereitschaft gegenüber Gott und unserem Partner.

Charakterzüge und Ziele in der Charakterbildung

Der Grund, warum für uns in der Schrift gute und schlechte Charaktereigenschaften aufgelistet sind, ist offensichtlich der, daß wir dadurch auf angemessene Ziele aufmerksam gemacht werden sollen. Diese Aufzählungen sind für uns ohne praktischen Nutzen, wenn wir nicht darüber nachdenken, unser Leben in ihrem Licht betrachten und versuchen, in diesen Bereichen zu wachsen. Deshalb erinnert uns Jakobus daran, daß Versuchungen Geduld hervorbringen können, und daß Warten auf Gott uns hilft, Ausdauer zu entwickeln. Die Früchte des Geistes in Galater 5 und die Tugenden in 2. Petrus 1,5-8 sind Beispiele für solche Aufzählungen. Hier sind nun einige wichtige Charakterzüge, die in der Schrift mehr als einmal erwähnt werden. Wenn wir diese Charakterziele mit der Kraft Gottes durch den in uns wohnenden Geist anstreben, können wir größeres Wachstum in die Ähnlichkeit Christi erwarten.

1. *Opferbereite Liebe.* Wir verwenden diese Bezeichnung, um die höchste Form der göttlichen Liebe (agape) von den üblichen Meinungen über Liebe zu unterscheiden, die häufig benutzt werden. Das Mitleid, die Treue, die Vergebung und die Selbsthingabe unseres Herrn sind wunderbare Kennzeichen Seiner vollkommenen Liebe. Er bewies, daß Liebe mehr ist als das, was wir fühlen. Liebe ist das, was wir tun. Liebe soll sich zuerst auf Gott richten und dann auch auf den Nächsten (Mt 22,37-40). Im Gegensatz zu der landläufigen Meinung gibt es kein Gebot, sich selbst zu lieben. Eigenliebe wird in der Bibel als negativer Charakterzug eingestuft (2Tim 3,2). Liebe ist das Kennzeichen eines Jüngers des Herrn Jesus (Joh 13,35). Es ist ein direkter Befehl Christi, der sich an den Willen richtet, nicht an unsere Gefühle (Joh 15,12). An der Liebe erkennen wir, ob jemand geistliches Leben hat und sie gibt uns Gewißheit, daß wir wirklich Ihm gehören (1Joh 3,14). Unsere Liebe soll sich nicht nur auf die beziehen, die uns lieben, sondern sogar auf unsere Feinde (Mt 5,44). Das ist sicherlich eine Willensangelegenheit.

Die klassische Beschreibung von dieser Liebe finden wir in 1. Korinther 13,4-7. Der Inhalt könnte so gegliedert werden:

- a) *Die Empfindungen der Liebe:* Freundlichkeit (Güte in Aktion), Mitleid (Empfindsamkeit für Nöte), Vergebung (nichts nachtragen), kein Neid und keine Eifersucht.
- b) *Das Benehmen der Liebe:* geduldig (nicht jähzornig), überlegt (nicht rücksichtslos oder gedankenlos).

- c) *Die Unentbehrlichkeiten der Liebe*: nicht eingebildet, zuverlässig und, falls erforderlich, gehorsam.

Liebe ist nichts, was wir „heraufpumpen“ können, sondern sie fließt über aus einem hingeebenen Leben und muß dann ausgeübt werden. Unser Leben sollte Seine Liebe reflektieren und übermitteln. Menschlich gesprochen sind wir von uns aus nicht in der Lage, so zu lieben.

2. *Selbstdisziplin*. Das Wort hängt im Lateinischen mit dem Wort Jünger zusammen und es gibt keine Jüngerschaft ohne Disziplin. Sie ist ein Teil der Frucht eines geisterfüllten Lebens (Gal 5,23). Der Herr Jesus ist wahrscheinlich der disziplinierteste Mensch, der jemals gelebt hat. Man kann sich nicht einmal vorstellen, daß der Herr jemals Zeit verschwendet hätte, irgendwann in bezug auf geistliche Prioritäten geögert oder ein unordentliches Leben geföhrt hätte. Versagen im Leben ist gewöhnlich auf einen Mangel an Disziplin zurückzuführen. Wir brauchen sie beim Nachdenken, beim Reden, bei der Kontrolle von körperlichen Begierden, im Gebetsleben und im Gebrauch der Zeit. Auch in schwierigen Prüfungen, beim Ausharren in Schwierigkeiten und beim Erledigen von notwendigen Aufgaben, zu denen wir keine Lust haben, ist Disziplin unbedingt erforderlich. Entschlossenes Handeln in solchen Fällen bedeutet Aufnehmen des Kreuzes oder Selbstverleugnung um des Herrn willen und für andere. Selbstdisziplin ist keine Sache von einigen Tagen oder Wochen, sondern eine Sache der täglichen Anwendung des Prinzips, zu Gott ja und zur Ichsucht nein zu sagen, und das ein Leben lang. Sie ist verantwortungsorientiert, nicht genußorientiert. Selbstdisziplin hilft, sich Gott und anderer gerechtfertigter Autorität unterzuordnen. Sie föhrt uns zum Leben durch Glauben, nicht durch Schauen, indem wir von jedem Wort leben, das aus dem Munde Gottes kommt (Mt 4,4). Sie hilft uns weiterzumachen, wenn wir aufhören wollen (Spr 24,10; Eph 3,13). Durch Selbstdisziplin werden wir das Ziel erreichen, und nicht während dem Wettlauf aufgeben.
3. *Geduld* (Ausdauer) ist Selbstbeherrschung, die auch unter Provokation standhält. Sie zahlt nichts heim (Eph 4,2; Kol 1,11; 3,12). Jemand, der Geföhlsausbrüche wie Jähzorn nicht unter Kontrolle hat, folgt dem Herrn nicht nach.
4. *Treue* (Zuverlässigkeit) wird von jedem guten Verwalter und Arbeiter erwartet (1Kor 4,2). Wenn jemand im kleinem untreu ist, so wird er höchst wahrscheinlich auch in wichtigeren Angelegenheiten nicht zuverlässig sein (Lk 16,10-12). Gott wendet diesen Test an, und wir können es auch tun, wenn wir mit Menschen arbeiten.

5. *Mut* (Freimütigkeit trotz Schwierigkeiten). Der Heilige Geist bewirkt keine Furcht oder Ängstlichkeit in uns (2Tim 1,7). Immer wieder hat der Herr zu Seinen Jüngern gesagt: „Fürchtet euch nicht.“ Mut haben bedeutet nicht, daß man Gefahr übersieht. Es bedeutet aber, daß wir uns fest entschließen, uns ganz auf Gott zu verlassen, trotz aller Probleme und Sorgen. Ein furchtsamer Mensch ist in einer Notlage keine Bereicherung, sondern eine Last.
6. *Eifer* (Begeisterung, Brennen für Gott und Sein Werk). Wir finden ihn im Leben des Herrn (Joh 2,17). Das Gegenteil davon ist lauwarm sein, wovor Gott sich ekelt (Offb 3,15.16). Eifer darf nicht fehlgeleitet oder impulsiv sein (Röm 10,2; Phil 3,6). Eifer mit Erkenntnis ist das notwendige Feuer im Werk des Herrn.
7. *Demut* (ähneln Gelindigkeit und Sanftmut). Der Herr sagte, daß Seine Jünger dies von Ihm lernen müssen (Mt 11,29). Gott mag solche Menschen (Jes 57,15; 66,2), sowie Er Stolz haßt. Demut hindert uns daran zu widersprechen, unbelehrbar und unumgänglich zu sein.
8. *Gnade* (unverdiente Gunst). Man sagt, daß Gnade das gesamte Verhalten eines Jüngers beherrschen sollte. Weil Gott in Gnade mit uns umgeht, sollten wir dasselbe Verhalten anderen gegenüber zeigen. Wenn Gott mit uns so umgehen würde, wie wir es wegen unserer Sünde täglich verdienten, wer könnte dann bestehen (Ps 130,3.4)? Daran sollten wir beim Umgang mit anderen denken.
9. *Heiligkeit* (Absonderung hin zu Gott und weg von Sünde). Der direkte Befehl „seid heilig“ ist mit Gottes Wesen verbunden (1Petr 1,16). Er wird keine Gemeinschaft mit uns haben oder uns erhören, wenn wir keinen heiligen Wandel haben (Ps 66,18).
10. *Freude*. Gott will, daß wir die tiefe Freude kennen, weil sie ein Teil von Ihm ist (Joh 15,11). Traurigkeit, Schwermut, Pessimismus und Entmutigung sind *keine* Kennzeichen eines Lebens mit Gott. Freude erhebt uns weit über unsere Umstände, denn sie gründet sich auf kostbare Verheißungen und auf den Herrn, den wir im Glauben vor uns sehen.

Viele andere Tugenden könnten noch genannt werden. Darunter sind *Friede* (innere Ruhe, Sorglosigkeit), *Freundlichkeit*, *Höflichkeit*, *Güte*, *Ehrlichkeit*, *Ernsthaftigkeit* und *Fleiß*. Alle Wesenszüge und Charaktereigenschaften, die der Herr Jesus hat, sind für uns ein Vorbild der moralischen Vollkom-

menheit. Der Jünger sollte täglich seinen Charakter vor Gott und Seinem Wort überprüfen und nach Änderung streben.

Schlußfolgerung

Wie können wir anderen helfen, in diesen Tugenden zu wachsen? Wie können wir diese Eigenschaften in unserem Leben mehr zur Entfaltung bringen? Sicherlich nicht, indem wir uns mit unseren eigenen Schwächen und mit unserem Versagen beschäftigen. Ganz bestimmt auch nicht durch die Ratschläge der modernen Psychologie oder ihre Techniken zum Aufbau von Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen. Nach der Bibel entwickelt sich ein solcher Charakter durch das Wirken des Heiligen Geistes, indem Er uns formt wie Ton, der in den Händen des Töpfers geformt wird. Es geschieht, indem wir auf Christus blicken und Seine Nachahmer werden. Es geschieht, wenn wir mit den Gläubigen, die wir betreuen, dafür beten. Wir müssen Gottes Verheißungen für uns in Anspruch nehmen. Wir müssen Christi Sieg für uns beanspruchen, der die Macht der Sünde über uns gebrochen hat (Röm 6,6). Der Charakter verändert sich, wenn wir mit Gottes Wort gefüllt sind und aktiv im Dienst des Herrn mitarbeiten. Der Wind des Heiligen Geistes bläst in die Segel eines jeden Schiffes, das dorthin fährt, wohin Gott führt. Er bläst nicht, wenn man in Selbstbetrachtung verankert ist. Veränderung basiert auf *geistlichem* Ehrgeiz. Die geistlich Selbstzufriedenen und Uninteressierten bleiben unberührt.

Die Erfahrung hat erwiesen, daß Charakterfehler und Charakterschwächen gewöhnlich nicht durch Belehrung von Gruppen korrigiert werden können. Wir brauchen individuelle Betreuung durch jemand, den wir respektieren und dem wir freiwillig verantwortlich sein wollen. So eine Beziehung erfordert offenes und direktes Behandeln der Schwächen, sowie der Geist Gottes es auch durch das geschriebene oder gesprochene Wort tut. Diejenigen, die andere zu Jüngern machen wollen, müssen daran denken „die Wahrheit in Liebe“ auszusprechen (Eph 4,15). Dies ist wahre Freundschaft. Das ist notwendig für Wachstum. Es gibt zu wenige reife Gläubige und Jünger, die andere betreuen können und wollen. Wir sollten die besten aufsuchen, die verfügbar sind und währenddessen selbst versuchen, diese Art von Jüngern zu vermehren.

3. Welche wesentlichen Charakterzüge sollte ein reifer Jünger nach diesen Versen haben?

Matthäus 22,37-40

2. Petrus 1,5-8

Galater 5,22.23

2. Timotheus 1,17

1. Petrus 1,16

Wählen Sie mindestens zwei davon aus, die in Ihrem Leben am meisten gefördert werden sollten.

4. Disziplin haben bedeutet, das richtige zu tun, ob man sich danach fühlt oder nicht. Ein wichtiger Bestandteil von Disziplin ist Selbstkontrolle und Fleiß. Der Faule wird in Sprüche 10,26; 18,9; und 20,4 beschrieben. Welchen Rat würden Sie ihm geben, um ihm zu helfen?

5. Wie wollen Sie die Charakterzüge der Liebe stärker entwickeln? Beziehen Sie 1. Korinther 13,4-7 in diese Analyse ein.

6. Nennen Sie die Prinzipien in den folgenden Versen, die bei der Entwicklung eines geordneten Gedankenlebens helfen können.

Psalm 51,10

Sprüche 4,23

Philipper 4,8

Sprüche 16,3

2. Korinther 10,5.6

Warum ist das grundlegend für Charakterentwicklung?

7. Enthaltensamkeit im körperlichen Bereich ist auch notwendig. Was hat den Apostel Paulus motiviert, Selbstkontrolle auszuüben?

1. Korinther 9,22

1. Korinther 6,19.20

2. Korinther 5,9-15

8. Warum lohnt sich ein christusähnlicher Charakter (Joh 15,8; 2Petr 1,4-11)?

9. In welchen drei Bereichen der Charatereigenschaften benötigen Sie die meiste Entwicklung? Was wollen Sie in dieser Hinsicht unternehmen?

In der Nachfolge bleiben – Die Hand an den Pflug legen

„Niemand, der seine Hand an den Pflug gelegt hat und zurückblickt, ist geschickt zum Reiche Gottes“ (Lk 9,62).

Wie bildhaft und herausfordernd waren die Worte Jesu an diejenigen, die Jünger werden wollten! Es ist besonders lehrreich, wenn wir sie in ihrem Kontext betrachten. Der Herr hatte die Zwölf ausgesandt, um die Botschaft in den Städten und Dörfern zu predigen (Lk 9,1-6). Der Dienst Jesu hatte viel Aufmerksamkeit auf sich gezogen und die Zahl der Interessierten ist ständig gewachsen (Verse 7-11). Die Heilungen und die Speisung der fünftausend Menschen sorgten für einen noch größeren Zulauf (Verse 11-17). Dieser anwachsenden Menge von Jüngern verkündigte Jesus seine hohen Anforderungen der Jüngerschaft (Verse 23-26). Und bevor Er weitere siebenzig Arbeiter aussandte (Lk 10,1), hat Er Seine hohen Anforderungen wiederholt (Lk 9,57-62).

Der Herr Jesus Christus ist immer noch daran interessiert, die Zahl echter Jünger zu vermehren. Seine Anforderungen sind dieselben. Er zieht immer noch sehr viele Nachfolger an, von denen viele die wahren Anforderungen der Jüngerschaft nicht verstehen. Viele von uns stehen an einer Weggabelung in unserem christlichen Leben, so wie die drei Jünger in Lukas 9,57-62. Wir sind Jesus mit verschiedenen Motiven und unterschiedlicher Intensität nachgefolgt. Wir mögen uns selbst Jünger nennen; wir haben sogar einen Jüngerschaftskurs durchgearbeitet. Jetzt stehen wir vor Jesu Ermahnung: „Wenn ihr ... bleibet, so seid ihr wahrhaft meine Jünger“ (Joh 8,31). Wir entdecken, daß Jüngerschaft ein ständiger Prozeß ist, der andauernde Hingabe für Seine Ziele und Seine Prioritäten erfordert. Wir wollen uns die Anforderungen des Herrn an solche Leute, die Seine Jünger sein wollen, nochmals ansehen.

Wir haben unsere Hand an einen Pflug gelegt. Manchmal ist das eine erschütternde Erkenntnis. Jüngerschaft beinhaltet harte Arbeit für Christus. Der Pflüger arbeitet den ganzen Tag. Er ringt mit einem groben Werkzeug und es geht nur schleppend hinter dem langsamen Zugtier voran. Die Arbeit ist heiß, hart, schmutzig und ermüdend. Reihe für Reihe, Tag für Tag kämpft er mit den Elementen. Wie passend der Herr doch dieses Bild des Pflügers für die Jüngerschaft ausgewählt hat. War es Ihm nicht ein Anliegen, uns mit-

zuteilen, daß Jüngerschaft harte, ermüdende und manchmal schmutzige Arbeit ist? Und daß wir manchmal mit groben Werkzeugen und langsamen Tieren zu ringen haben, und Tag für Tag weiterarbeiten und dabei immer dieselben Probleme bekämpfen müssen? Wir sollten unsere Arbeit in der Nachfolge überdenken:

1. *Anderen helfen* (Nacharbeit, Jüngerschaftsbeziehungen, Hirtendienst). Es sollte nicht dauernd notwendig sein, die Jünger auf Aufgaben oder Leute hinzuweisen, denen sie helfen können. Der Jünger des Herrn wird von sich aus, ohne Aufforderung, Beziehungen aufbauen, die anderen in ihrem Wachstum helfen. Er wird sich mit solchen treffen, die praktische Hilfe, Trost, Ermahnung, Korrektur oder Gemeinschaft brauchen. Wenn wir darin beständig sind, wird unser Dienst im Leben anderer Frucht tragen. Gibt es Fortschritt bei den Menschen, denen wir helfen, oder Stillstand?
2. *Dienen* (geben, dem Herrn und andern dienen). Der Jünger ist ein Sklave Christi und handelt anderen gegenüber mit der Einstellung eines Dieners, weil er dem alten Leben entflohen ist, das von bloßem Selbstinteresse und eigensüchtigem Denken gekennzeichnet war. Der treue Knecht muß nicht ständig daran erinnert werden, was er tun soll. Alle Arten des Dienstes, auch der des Gebens, strömen auf natürliche Weise aus einem vom Geist kontrollierten Leben heraus, das sich auf die Bedürfnisse anderer konzentriert.
3. *Evangelisieren als Lebensstil*. Als die Jünger durch Verfolgung zerstreut worden waren, verkündigten sie das Wort weiterhin überall (Apg 8,4). Der Herr hatte ihnen befohlen, Ihn zu bezeugen und sie hielten sich daran (Apg 1,8). Es war ein Teil ihres Lebens, ihren Glauben zu bekennen. Der Jünger ist damit beschäftigt, andere für Christus zu erreichen. Das ist geistliche Multiplikation auf der ersten Stufe – Seelen gewinnen. Wenn die Saat treu und beständig ausgesät, mit Gebet bewässert und mit dem Leben bekräftigt wird, wird sie ohne Zweifel Frucht hervorbringen. Können Sie uns einen Menschen zeigen, den Sie für Christus gewonnen haben und der heute dem Herrn nachfolgt?
4. *Auf die Felder sehen*. Der Herr rief Seine Jünger dazu auf, das Feld zu betrachten, das schon reif zur Ernte war: „Der da erntet empfängt Lohn und sammelt Frucht zum ewigen Leben“ (Joh 4,35.36). Das ist keine begrenzte Vision, die nur das eigene Leben und die Heimatgemeinde umfaßt. Das ist Vision für die Welt, Gebet für Menschen auf anderen Feldern und auch die Bereitschaft selbst zu gehen, wenn der Herr will. Mission und Gemeindebau liegen dem Herrn sehr am Herzen. Ihnen auch?

Kein Pflüger kann gerade Furchen ziehen, wenn er nach hinten schaut. Der Herr sah drei wesentliche Hindernisse, die uns in den drei Männern gezeigt werden, die Ihm nachfolgen wollten:

1. *Besitz* (Lk 9,57.58; Autos, Geld, Karriere, das Zuhause). Der Herr hat uns dazu aufgerufen, Schätze zu sammeln, aber Er hat deutlich gemacht, daß die Schatzkammer im Himmel ist, nicht auf der Erde (Mt 6,19.20). Viele Geschwister sind mit Autokauf, Sommerhäuschen, Booten, oder Herumreisen beschäftigt. Karriere und der Ehrgeiz, in diesem Leben etwas zu erreichen, zerstören den Blick für das Ewige und ersetzen es durch das Zeitliche, das wenig Wert vor dem Richterstuhl Christi hat. Wo ist Ihr Herz?
2. *Familienbande* (Lk 9,59.60; Eltern, Schwiegereltern, nahe Verwandte). „Des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein“ (Mt 10,36). Diese überraschende Aussage unseres Erretters enthüllt einen wesentlichen Problembereich, der vielen Gläubigen zu schaffen macht. Die Furcht, enge Familienangehörige zu verletzen, hält einige zurück. Der Versuch, ihre Zustimmung auf Kosten der Ansprüche des Herrn zu erhalten, ist ein anderer Irrweg. Der Herr bat Seine Jünger, Ihn mehr zu lieben als die engsten Familienangehörigen. Liegen Ihre Hindernisse irgendwie in diesem Bereich?
3. *Beziehungen* (Lk 9,61.62; eine Liebesbeziehung, Freundschaft). Auch Beziehungen zu anderen, wie zu engen Freunden oder zu denen, in die wir verliebt sind, können uns hindern. Ein echter Jünger darf niemals den Ausruf „ich muß zuerst ...“ aussprechen, um diese Beziehungen zu pflegen, anstatt den Anordnungen des Herrn zu folgen.

Es genügt nicht, wenn der Pflüger nicht nach hinten sieht, sondern er muß auch einen Fixpunkt vor sich haben, worauf er seine Aufmerksamkeit richtet. Nur so kann er seine Furchen gerade ziehen. Bei uns ist es auch so. Wenn wir die Hindernisse der wahren Jüngerschaft überwinden wollen, ist es am besten, wenn wir eine feste Perspektive von unserem Lebensauftrag haben.

- a. *Eine Berufung* (der Fixpunkt unseres Lebens). „Weshalb wir auch allezeit für euch beten, auf daß unser Gott euch würdig erachte der Berufung“ (2Thes 1,11). Was ist Ihre höchste Berufung und wichtigste Verpflichtung im Leben? Gibt es irgend etwas oder irgend jemand, dem sie mehr verpflichtet sind als dem Herrn Jesus Christus? Was sind Ihre Lebensziele und welche Rolle spielt der Herr dabei? Jagen Sie vorwärts

„hin zu dem Kampfpreis der Berufung Gottes nach oben in Christo Jesu“? (Phil 3,14).

- b. *Eine Aufgabe* (unsere Prioritäten). Wir können von verschiedenen Pflichten und sich widerstrebenden Interessen so zerrissen sein, daß wir für die Arbeit im Reich Gottes wertlos sind. Deshalb warnte uns der Herr eindrücklich: „Trachtet aber zuerst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit“ (Mt 6,33). Der Herr des Universums weiß, was am wichtigsten ist. Der Jünger muß es auch wissen. Machen Beruf, Haus, Hobbys oder sogar die Familie dem Herrn Jesu Christus Seinen ersten Platz in Ihrem Leben streitig? Wenn es Konflikte gibt, wie können wir sie lösen, ohne das Prinzip zu verletzen, Christus und Seine Interessen an erster Stelle im Leben zu setzen?
- c. *Ein Leben* (wird es für das Reich Gottes eingesetzt?). „Nur ein Leben. Schnell ist es weg, bald muß ich geh'n. Nur was für Christus getan wurde, bleibt bestehen.“ Dies schrieb ein weiser Mann vor langer Zeit. Wenn unser Leben von Heiligkeit, Hingabe, Fruchtbarkeit und Gehorsam gekennzeichnet ist, dann wird es von Wert für das Reich Gottes sein. Wenn es mit unbedeutenden Aufgaben, geringen Zielen oder mit egoistischen Interessen vergeudet wird, haben wir in unserem Leben versagt. Wenn Sie am Ende der Zeit angelangt sind und auf Ihr Leben zurückblicken, wie hätten Sie dann Ihr Leben als Christ gerne eingesetzt?

Schlußfolgerung

Es ist lobenswert, wenn man einen Kurs über Jüngerschaft beendet hat. Die meisten Gläubigen würden so einen Kurs nicht einmal beginnen. Wie geht es jetzt weiter, nachdem wir eine Reihe von durchforschenden Lektionen studiert haben? Die obigen Abschnitte zeigen Bereiche zur Betätigung für den Jünger. Wo es Mangel an Fruchtbarkeit gibt, ist wahrscheinlich auch Mangel an Wirksamkeit. In diesen Bereichen müssen wir dann weiterhin entschieden vorwärts streben und uns verbessern, während wir aktiv mitarbeiten. Bald werden wir unserem großem Retter begegnen und Ihm zu Füßen fallen. Hoffentlich können wir dann ehrlich die Worte von Paulus wiederholen, die er kurz vor seiner Hinrichtung als Märtyrer schrieb: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt; fortan liegt mir bereit die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr, der gerechte Richter, mir zur Vergeltung geben wird an jenem Tage; nicht allein aber mir, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieben“ (2Tim 4,7.8). Erwarteten Sie Seine Ankunft mit der gleichen Vorfreude und Ungeduld?

„Eine seltsame, aber wahre Geschichte“ von Frau H. Grattan Guinness

Ein reicher Bauer, der viele tausend Hektar Land bearbeitete, hatte mit seinem Wohlwollen die Herzen seiner zahlreichen Angestellten und Arbeiter gewonnen. Nun nahm er die Gelegenheit wahr, das Land, in dem er seinen Besitz hatte, für einige Jahre zu verlassen.

Aber bevor er das Land verließ, gab er seinen Leuten klare Anweisung, was sie mit dem Land tun sollten. Er wollte, daß das gesamte Land kultiviert würde, daß Moore und Marschland trocken gelegt und in fruchtbares Land verwandelt werden. Und daß die Hügel mit Terrassen versehen werden, die kargen Almweiden in den Bergen sollten gedüngt werden, damit kein einziges Eckchen des ganzen Besitztums ungenutzt und unfruchtbar bleiben würde. Er stellte ihnen genügend Mittel zur Ausführung dieser Arbeit bereit, und es gab genügend Hände, um die Arbeiten in den ersten paar Jahren seiner Abwesenheit ausführen zu können.

Der Herr blieb viele Jahre in dem Land, in das er gerufen worden war. Diejenigen, die er als Kinder zurückgelassen hatte, waren Männer und Frauen, als er zurückkam, und so hatte sich die Zahl seiner Pächter und Arbeiter vervielfacht. Waren die Aufgaben, die er ihnen gegeben hatte, erfüllt worden?

O, nein. Sümpfe, Moore und die Hügel waren wilder und verwahrloster denn je zuvor. Viele Hektar von kostbarem Mutterboden trugen nur Dornen und Disteln. Die Weiden waren unbearbeitet und ohne jede Pflege. Der größte Teil seines Farmlandes sah aus, als wenn es nie von einem Arbeiter besucht worden wäre.

Waren sie untätig gewesen? Manche ja. Aber die Mehrzahl war sogar sehr fleißig gewesen. Sie hatten eine riesige Arbeitsleistung vollbracht. Aber sie haben alles für den Park verwendet, den sie rund um das Haus angelegt hatten. In diesem Park haben sie alles so intensiv kultiviert, daß die Arbeiter dauernd miteinander gestritten haben, weil sie sich gegenseitig auf die Füße traten und sich bei der Arbeit behinderten.

Ein großer Teil ihrer Arbeit war vergebliche Mühe. Sie säten zum Beispiel denselben Boden fünfzig Mal in einer Saison mit demselben Samen, so daß die Saat keine Zeit zum Keimen und Wachsen hatte. Sie umsorgten die Bäume des Wal-

des, als wären sie zarte Schößlinge. Sie düngten immer wieder den Boden, der schon zu fett war und wässerten Wiesen, die bereits zu naß waren.

Der Bauer war wirklich erstaunt über die deplazierte Genialität und die falsch angewendete Sorgfalt, mit der Mühe, Saat und Dünger, Fähigkeiten, Zeit und Kraft ohne Resultat verschwendet worden waren. Dieselbe Menge an Arbeitsaufwand und Geld hätten, wenn sie nach seinen Anweisungen verwendet worden wären, den gesamten Besitz kultivieren können und überdies eine große Ernte einbringen können. Aber traurigerweise verstrich Saison für Saison, ohne daß die riesigen Flächen und die guten Böden bewirtschaftet worden wären. Und auch der Park wäre viel ertragreicher und schöner gewesen, wenn er von der ungewöhnlich großen Menge von Dünger und Pflege befreit worden wäre.

Warum haben diese Arbeiter so absurd gehandelt? Wollten sie vergeblich arbeiten? Im Gegenteil! Sie sehnten sich nach Frucht, begehrten eine gute Ernte, erhofften sich gute Resultate. Wollten sie die Arbeit nicht nach den Anweisungen des Bauern ausführen? Nun, sie schienen diesen Wunsch zu haben, denn sie lasen seine Ausführungen immer wieder und wiederholten ständig seine Worte. Dauernd sagten sie zueinander: „Wir müssen das gesamte Anwesen in Ordnung bringen!“ Aber sie taten es nicht.

Einige wenige versuchten es, indem sie hier und da ein wenig umpflügten und Mais oder anderes Getreide einsäten. Vielleicht hatten sie Mißerfolg und deshalb waren all die anderen entmutigt? Nein. Sie sahen, daß die Ernte hervorragend war, viel reicher als ihre eigene. Sie erkannten es deutlich, aber dennoch folgten sie diesem guten Beispiel nicht. Und als die Ernte der wenigen in einem weit entfernten Tal so groß war, daß sie unfähig waren, alles einzubringen, gingen die anderen nicht einmal hin, um ihnen zu helfen, die Garben heimzufahren! Sie zogen es vor, in einem überlaufenen Garten das Unkraut zwischen den Rosen zu beobachten, oder die Grashalme und die Blätter an den Bäumen zu zählen.

Dann waren sie bestimmt Narren und keine Weisen? Verräter, und keine treuen Diener ihres Herrn? Ach, ich kann es nicht sagen! Du mußt ihren Herrn fragen. Ich weiß nur, daß ihr Herr sagte: „Gehet hin in die ganze Welt und prediget das Evangelium der ganzen Schöpfung“, und daß sie 1900 Jahre später nicht einmal der halben Welt gesagt hatten, daß es überhaupt ein Evangelium gibt.

„Was heißt ihr mich aber: Herr, Herr! und tut nicht, was ich sage?“

Aus „World Missions Total War“, L.E. Maxwell, Prairie Press, 1979.